

# WIENER MODE



11. Heft. XXI. Jahrgang. Wien,  
Berlin, Leipzig, Stuttgart, New York.  
Viertelj. (6 Hefte) K 3.30 = Mk. 2.80.  
Einzelne Hefte 55 Heller = 50 Pf.

# WIENER MODE

## Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:			
ganzzähr.	halbjähr.	vierteljähr.	
K 13.—	K 6.50	K 3.30	
Für das Deutsche Reich:			
ganzzähr.	halbjähr.	vierteljähr.	
Mk. 11.—	Mk. 5.50	Mk. 2.80	
Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:			
Schweiz	Francs	4.05	
Belgien	Francs	4.37	
Bulgarien	Leva	4.60	
Dänemark	Kroner	3.20	
Egypten	Millèmes	198	
Finnland	Mark	4.33	
Italien	Lire	4.28	
Kreta (österreichische Post)	Piaster	20.50	
Luxemburg	Francs	4.20	
Montenegro	Kronen	3.97	
Niederlande	Gulden	2.55	
Norwegen	Kroner	3.14	
Rumänien	Lei	4.45	
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50	
Moskau	Rubel	1.50	
Provinzstädte	Rubel	1.85	
Schweden	Kroner	3.55	
Serbien	Dinar	4.22	
Türkei (österreichische Post)	Piaster	20.50	
Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines ganzzährlich . . . . . Kronen 19.—			

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

## Spezial-Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhebt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonentinnen über deren Verlangen geliefert wurden. Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit. Die Abonentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Heft angegebenen Preisen.

## Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteile 60 Heller. Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

## Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

## Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem „IM BOUDOIR“

belletristischen Beiblatt:

und den Beilagen:

„WIENER KINDER-MODE“

## Schnittmusterbogen.

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der Oesterreichischen Polizeianzeige für 1908 unter Nr. 1071 und in der Deutschen Polizeianzeige auf Seite 392.



Stammhaus Herzmansky

Begründet 1863  
Leinenwaren, Vorhänge und Decken  
Samt, Woll- und Wafststoffe, Leinen,  
Spezial-Kaufhäuser  
für Seidenstoffe, Modewaren, Teppiche etc.  
**A. Herzmansky**  
WIEN  
VII., Mariahilferstr. 26  
VII., Stiftgasse 1—7  
Reichhaltigste Auswahl  
der Residenz und Monarchie  
Muster nach auswärts auf Verlangen portofrei



Anficht des neuen Hauses

# Kostüm- und Trachtenbilder.

- |                                       |   |   |   |
|---------------------------------------|---|---|---|
| 115 Albanosin.                        | 96 Englische Edeldame (XVIII. Jahrh.).  | 41 Madame Sans-gêne.                        | 112 Scapine (Phantasiekostüm).          |
| 91 Alt-Wiener Ballkleid (1825).       | 82 Fingerhut.                           | 70 Magister.                                | 64 Schachkönigin.                       |
| 27 Alt-Wien (1825-1830).              | 74 Fischerin, neapolitanische.          | 87 Manon (Rokoko-Genre).                    | 102 Schlangenkönigin.                   |
| 56 „ „ (1830).                        | 89 Fledermaus.                          | 95 Märchenprinzessin.                       | 46 Schlesierin.                         |
| 79 „ „ (1837).                        | 12 Florent. Edeldame (XVI. Jahrh.).     | 65 Marienkäfer.                             | 54 Schmetterling.                       |
| 87 „ „ (1839).                        | 130 Französische Bäuerin aus Eileen.    | 85 Mohlblume.                               | 85 Schneeball (Domino).                 |
| 105 „ „ (1885).                       | 112 Französisches Directoire-Kostüm.    | 104 Möve.                                   | 59 Schneeball (Hortensie).              |
| 106 „ „ (1810).                       | 86 Französisches Empirekostüm (1816).   | 57 Nelke.                                   | 139 Schwabacherin.                      |
| 111 „ „ (1815).                       | 114 Französisches Kostüm (XVI. Jahrh.). | 73 Norwegerin.                              | 86 Schwäbin.                            |
| 131 „ „ (1820-1830).                  | 48 Friesin.                             | 138 Norwegerin.                             | 16 Schweizerin.                         |
| 49 Anglerin.                          | 8 Frühling.                             | 125 Odalische.                              | 100 Schwertlilie.                       |
| 92 Bandkrämerin.                      | 119 Frühling.                           | 61 Parforcejägerin.                         | 34 Sonnenblume.                         |
| 52 Bäuerin aus der Bretagne.          | 17 Gaillalerin (Kärnten).               | 81 Parforcejägerin.                         | 103 Sonnenblume.                        |
| 81 Bäuerin aus dem Elsass.            | 45 Gigerl-Radfahrerin.                  | 129 Pariser Kostüm (Louis XV.).             | 33 Spanierin (Carmen).                  |
| 130 Bäuerin, französische, a. Eileen. | 65 Glücksklee.                          | 77 Pechmarie und Goldmarie.                 | 97 Spanierin aus Salamanca.             |
| 82 Bäuerin aus Pilsnetz.              | 77 Goldmarie und Pechmarie.             | 99 Perserin.                                | 94 Spanische Tänzerin.                  |
| 140 Bäuerin, russische.               | 44 Gretchen.                            | 118 Pfauenauge.                             | 84 Sternschuppe.                        |
| 137 Bäuerin, ruthenische.             | 28 Heckenrose.                          | 109 Phantasiekostüm, modern.                | 75 Stiefmütterchen.                     |
| 46 Bäuerin aus Schlesien.             | 76 Holländerin.                         | 83 Phantasiekostüm mit ägyptischen Motiven. | 90 Studentin.                           |
| 89 Blitz.                             | 59 Hortensie (Schneeball).              | 6 Pierrette.                                | 47 Südlawin.                            |
| 127 Blumenfee.                        | 58 Incroyable.                          | 50 Pikarde.                                 | 117 Syrisches Kostüm.                   |
| 126 Blumenkostüm, modernes.           | 55 Indierin.                            | 32 Pilsnetzerin (Böhmin).                   | 24 Tarockarten (Mond, Skia, Pagat).     |
| 124 Böhmisches Bäuerin aus Pilsen.    | 18 Italienerin aus der Campagna.        | 2 Polignella.                               | 136 Tirolerin.                          |
| 14 Bulgarin.                          | 38 Italienerin (Santuzza).              | 72 Polnisches Kostüm.                       | 45 Traum.                               |
| 66 Bürgermädchen in altfranz. Tracht. | 134 Jägerin (Genre Rokoko).             | 88 Portugiesin.                             | 98 Tunesisches Kostüm.                  |
| 85 Carmen (Spanierin).                | 93 Japanerin.                           | 21 Postillon d'amour.                       | 60 Türkin.                              |
| 132 Chinesin.                         | 89 Kammerzofe (Rokokozzeit).            | 13 Preziosa (Zigeunerin).                   | 110 Ungarin aus dem Neutraer Komitat.   |
| 40 Colombine (Nedda aus „Bajazzo“).   | 17 Kärntnerin (Gaillal).                | 11 Rabe.                                    | 120 Verisimeinnicht.                    |
| 10 Dezember.                          | 116 Klee, vierblättriger.               | 67 Rauchfangkehrerin.                       | 128 Vilmische Edeldame (XVII. Jahrh.).  |
| 80 Domino.                            | 121 Kostüm aus der Rokokozeit.          | 3 Reitsport.                                | 48 Waldgeist.                           |
| 101 Domino.                           | 108 Kostüm aus der Wiener Kongresszeit. | 107 Rose (modernes Kostüm).                 | 23 Wasserrose.                          |
| 11 Domino (Rabe).                     | 51 Kroatin.                             | 20 Rudersport.                              | 19 Watteau-Schäferin.                   |
| 86 Domino (Schneeball).               | 53 Libelle.                             | 140 Russische Bäuerin.                      | 22 Wespe.                               |
| 29 Edelweiss.                         | 123 Mädchen aus der Bretagne.           | 187 Ruthenin.                               | 155 Wiener Wäschermädel.                |
| 113 Eisenhut.                         | 18 Mädchen aus der Campagna.            | 85 Santuzza (Italienerin).                  | 68 Winter.                              |
| 50 Elsa von Brabant.                  | 133 Mädchen aus der Fremde.             | 7 Satanela.                                 | 125 Winterinnen (aus „Sonne und Erds“). |
| 81 Elsäserin.                         | 139 Mädchen aus Schwabach.              |   | 13 Zigeunerin (Preziosa).               |

Preis jedes Bildes einschliesslich Beschreibung und Materialangabe 1 Krone oder 85 Pfg. Auswahl- und Nachnahmesendungen können nicht ausgeführt werden. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen Vereinsendung des Betrages auch direkt vom Verlag der „WIENER MODE“, Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87.



Nr. 1. Besuch- und Strohhutletzte aus havannabraunem Tuch oder Satin Liberty in Prinsessform. — Nr. 2. Straußfederboa. — Nr. 3. Toque aus weißem Strohhut mit goldbraunen Federn. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 fl. (Schnitt zu Abb. Nr. 1; Nr. 6 auf dem Schnittbogen.) — Ausführliche Beschreibung für Abb. Nr. 1 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

△△△△△ Heft II. △△△△△

1. März 1908. 21. Jahrgang.

## WIENER MODE

△△ Wien, Leipzig, Berlin, △△

△△ Stuttgart, New York. △△

### Neue Frühjahrsstoffe.

Von Renée Francé.

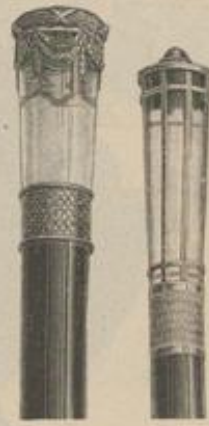
Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Die Mode begünstigt auch für die ersten lauen Tage den langen und halblangen Paletot neben dem kurzen Zäckchen, das wohl aus Eitelkeitsrücksichten von der jüngsten Damenwelt gern getragen wird, da es doch die Figur vorteilhafter erscheinen läßt und auch jugendlicher kleidet. Wie wir bereits an dieser Stelle erwähnt haben, ist es neuer sehr beliebt, einen Entoutcas-Paletot zu besitzen, und zwar wird dieser, um sich allen Rößen gleich gut anpassen zu können, aus schwarzem Tuch gewählt und entweder mit Borten eingefast, Tassetbesätzen, Soutachestickerien und Samttragen und Manschetten verziert. Dieser Paletot kann, je nach Geschmack, lang oder kürzer, halbweit oder anschließend getragen werden. Soweit der schwarze Paletot nicht in Frage kommt, benützt man Jadenkostüme, deren Ärmel an der Äugel

ganz faltenlos sein sollen, und die entweder mit abstechenden Blumentailen, das heißt abstechend was Material betrifft, vervollständig oder auch mit gleichartigen Tailen getragen werden, so wie dies etwa unsere Abb. Nr. 24 angibt. Zu diesen Kostümen verwendet man noch immer Tuch, Cheviot in glatten Ausführungen oder gestreifte englische Stoffe. Sehr modern ist dunkelblau, dunkel-haselnußbraun, dunkel-russischgrün und dunkelviolett mit einem leichten Stich ins Rötliche für einfarbige Cheviotkostüme, und zwar führen diese modernen, weichen, seidig glänzenden und ziemlich schmiegsamen Gewebe den Namen Diagonalscheviot. Es heißt, daß diese Stoffe dem Tuch den Rang abgelassen haben; während man Cheviot bis vor ungefähr eineinhalb Jahren nur zur Herstellung einfacher, praktischer



Nr. 4-6. Frühjahrsbladen aus gestreiftem englischen Wollstoff, Tuch oder Seide. Schnitte nach verhältnißlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Speifen von je 30 h oder 30 St. (Schnitt zu Abb. Nr. 4: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.)



Nr. 9 und 10. Moderne Schirmknöpfe aus Schildpatt und Kristall.



Nr. 11. Moderne Gattelschnalle im englischen Stil.

Alltagskleider verwendete, wird dieses Gewebe jetzt zu den elegantesten Kostümen verarbeitet. Für englische Kostüme, die aus Rock und Paletot bestehen, eignen sich wohl weiche, englische Stoffe am allerbesten, und zwar werden in diesen Genres Stoffe mit Fischgrätenartiger Musterung in Form schmaler und breiter Streifen sehr bevorzugt. Eines dieser Gewebe, ein drapfarbiger Wollstoff, erhält dadurch, daß er abwechselnd weiß, drap und dunkler drap in schräger Anordnung, und zwar gegenseitig gestreift ist, ein sehr hübsches Aussehen. Dieses Gewebe läßt, wie alle nicht zu breit gestreiften, ziemlich schlank erscheinen, da man beim Zuschneiden besonders auf die Streifenrichtung Rücksicht nehmen muß, wie dies unsere, im heutigen Heft mit Abb. Nr. 4, 26 und 39 veranschaulichten Modelle dartun.

Sehr schön ist ein dunkelgrauer, weicher, englischer Wollstoff, der ebenfalls durch schwarze und weiße Streifen fischgrätenartig gemustert erscheint. Diesem schließt sich ein weicher, englischer Stoff an, dessen 1 cm breite Streifen so gewählt sind, daß je einer durch weiße und graue schräge Striche gestreift erscheint, während der nächstfolgende glatt grau ist. Dann folgt wieder ein in entgegengesetzter Richtung grau und weiß gestreifter Streifen, dem ein einfarbiger, von schwarzen Punkten durchsetzter folgt, so daß immer ein heller und ein dunklerer, glatter, von zwei schräg linierten Streifen unterbrochen werden. In gleicher Art, nur in verschiedener Farbensetzung und statt von schwarzen Fäden von roten durchzogen, sind hellgraue und drapfarbige Wollstoffe am Lager.

Sehr hübsch ist ein Wollstoff, dessen schmale, schwärzlich graue und heller graue Streifen zackig verlaufen, so daß sich je zwischen diesen Fädchen wieder abgestufte weiße Zackenstreifen befinden. Von sehr eleganter Wirkung ist ein Stoff, der schwarz und weiß schräg linierte, 2 cm breite Streifen mit ebensolchen einfarbig weißen, von 1 cm Breite abwechselnd zeigt. In gleicher Ausführung, nur in gemessenen Entfernungen von drapfarbigen Streifen unterbrochen, scheint ein anderes Gewebe, das selbstverständlich etwas modester in seiner Wirkung ist als der vorher beschriebene Stoff. Dann kommen fischgrätenartig gemusterte, das heißt in schräger Richtung linierte, deren Streifen 1/2 cm breit sind, in grauer und brauner Farbe und in Helldrap, ferner graue Stoffe, die von 1/2 cm breiten weißen Streifen durchzogen werden. Man sieht aus diesen Angaben, daß Grau, was englische Kostüme anbelangt, eigentlich im Vordergrund der Mode steht. Auch Reptilmusterungen sind noch modern, doch weichen die Karos ein wenig von der üblichen Musterung ab, insofern, als sie sich nicht aus geraden viereckigen zusammenziehen, sondern aus schräglinierten Streifen. Reptilwollstoffe werden auch vielfach von türkisblauen und roten Streifen unterbrochen und erscheinen oft in großen und kleinen, unregelmäßig nebeneinander stehenden Karos gewürfelt, ein Muster, das für einfache Trotteurkostüme ungemein beliebt ist.



Nr. 7 und 8. Trotteurtröde aus Tuch mit Tassetblenden und aus Tasset mit Vortendebag. Schnitte nach verhältnißlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Speifen von je 30 h oder 30 St.



Nr. 12-14. Moderne Kleiderbesätze aus Schnürchenstickerei und Weben.



Nr. 15. Besuch toilette aus Taffet und Tuch mit prinzeartigem Stolaüberkleid. — Nr. 16. Strohhut mit Blättergirlanden und Rosen. — Nr. 17. Regenschirm aus Taffet. — Nr. 18. Besuchkleid aus pfauenem Tuch mit weißem, blaugrünem Überkleid. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen; Schnitt zum Fäcken: Nr. 9 auf dem Schnittbogen, verwendbarer Schnitt zum Prinzessrock: Nr. 13 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 19. Kleiner Strahlenhut aus grauem Stroh mit Überharrangement und Rosenkuff. — Nr. 20. Entourcadé aus Taffet. **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) geben Erfolg der Speise von 30 h oder 30 Pf. (Schnitt zum Überkleid: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) — Ausführliche Beschreibung zur Lds. Nr. 15 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

Abb. Nr. 1. Besuch- und Straßentollette aus havannabraunem Tuch oder Libertyseide im Prinzessschnitt. Die Toilette zeigt einen oben ganz glatt anliegenden Rock, der sich nach unten zu glockenförmig erweitert und in schmaler, ziemlich langer Schleppe aufliegt. Am besten wählt man zu dieser Form den vorn und rückwärts mit einer schiefen Naht versehenen Gledenschnitt und besetzt die beiden Nähte innen mit je einem Seidenstreifen, die dazu dienen, das Dehnen des Rockes zu verhindern. Sofern für das Kleid Tuch gewählt wird,

ist ein Füttern ganz unnötig und es genügt ein kurzer, mäßig garnierter Unterrock aus Seide oder Satin, der mit 2-3 Reihen Seidenvolants garniert ist. Wählt man jedoch zur Herstellung der Toilette ein leichteres Material, wie Liberty oder Voile, so ist eine Unterhose in der Länge des Rockes nicht entbehrlich. Das Prinzessüberkleid hat eine anpassende, vorn in der Mitte mittels Haken verschließbare Futtertaile, die mit Fischbeinsäbchen zu fügen ist. Der Oberstoff wird vorn mit einer Brustnaht ein wenig in die Taille ge-

schneift und dann, wie am Bilde ersichtlich, nach Maßgabe der Gestalt an der linken Seite ein wenig eingereicht, und zwar ist der rechtsseitige Borderteil um so vieles breiter geschnitten, daß er nach links etwas übertritt, so daß er dort, wo die Brustnaht am linken Borderteil angebracht ist, festgehalten werden kann. Die Einreihung wird durch die Bandgarnitur, die zugleich den Abschluß bildet, gedeckt. Der angeschnittene Hosenärmel ist auf den Achseln zusammengenäht, tritt dann auseinander und wird scheinbar mittels eines Bandes geschnürt, das am unteren Rande des Ärmels zu einer Masche verknüpft wird. Die Lüdchen, durch die das Band durchgezogen ist, sind, wie bei einer Weißstickerei, umstickt und eine schmale Silber- oder Goldstickerei umrandet sowohl die Ärmel als den Halsauschnitt. Das Plastron kann aus einem Stückchen echter Spitze oder aus Luststickerei, eventuell auch aus Tüll und Einsätzen bestehen und wird durch einen daumenbreiten Samtvorstöß begrenzt. Der Rücken ist in der Mitte in eine Hohlfalte gelegt, die mit einer kleinen Spange oberhalb des Schlußes niedergehalten wird und sich nach unten zu glodig erweitert.

Abb. Nr. 4. Frühjahrsjade aus gestreiftem englischem Wollstoff. Die Frühjahrsjade zeigt den etwas verkürzten Empire-schluß, der rückwärts dadurch gebildet wird, daß man die Taillenschweifung etwa 4 cm oberhalb der Taille vornimmt. Vorder- und der aufgesetzte



Photographische Aufnahme von Ferni Wannerl, Paris

Schnüren gebildeten Schlingen und Posamenterie-eicheln verziert. Der hohe Stehumschlag ist gleichfalls mit Taffet besetzt und überdies wie die Nähte der Jade und der Hand der Ärmel mit einem dünnen Seidenschnürchen besetzt.

Abb. Nr. 6. Englische Jade aus Tuch. Die weit und lose geschnittene Jade hat einen breiten Rücken, der wie der Borderteil mit einer Biasgarnitur geziert ist, die rückwärts oberhalb des Schlußes, vorn handbreit unter diesem durch einen Spangeneinschnitt gezogen und mit Vorten besetzt ist. Ein eingeschnittener Kragen bildet den Halsabschluß der Jade und ist wie die Kanten und die Manschetten der Schinkenärmel mit Vorten eingefast.

Abb. Nr. 7. Trottenrock aus braunem Tuch mit Taffetblenden. Der aus zwei rundgeschnittenen Blättern zusammengelegte Rock ist so eingelegt, daß die Falten oben 3 1/2 cm messen und nach unten sich auf 9 cm verbreitern. Vorn und rückwärts wird diese Faltenreihe durch je eine Hohlfalte unterbrochen, die rückwärts zugleich den Verschluß mittels Druckknöpfe zu decken hat. Vorn muß der rechtsseitige Teil ein wenig breiter geschnitten werden, damit daraus die Hohlfalte gelegt wird, die die schiefe Naht unsichtbar werden läßt. Die Taffetstreifen sind etwa 10 cm breit, werden mit weichem Musselin gefüttert und nur an der oberen Kante dem Rock aufgenäht.

Abb. Nr. 8. Hohlfaltenrock aus Taffet.



Photographische Aufnahme von Ferni Wannerl, Paris

Nr. 21. Frühjahrsrock aus dunkel-braunem Strobgewebe mit Samtbordern und Federnastel. — Nr. 22. Frühjahrsrock aus Strobgewebe mit breiter Krone und Blütenkranz. — Nr. 23. Frühjahrsrock aus Strobgewebe mit hoher Kappe und Schlingengeflecht aus Band.

Rücken werden aus schrägförmig genommenem Stoff hergestellt, im Gegensatz zu den der Länge nach gestellten Streifen der Ärmel. Die Jade wird bis zur Brusthöhe mit fünf großen Knöpfen geschlossen, tritt dann oberhalb der Taille scharf auseinander, so daß sie gleichsam einen Grad formt und zeigt unterlegte Ärmel, die, tief in die Seitennaht der Jade reichend und von den Achseln aus fortlaufend, mit einer Naht zusammengeheft sind. Ein schmales Samtbiais ist dem Halsauschnitt unterlegt und vorn mit einer Bandgarnitur abgeschlossen.

Abb. Nr. 5. Besuchsjade aus Velvet. Die Jade hat japanische Ärmel, die passensförmig dem Vorder- und Rückenteil aufgesteppt sind und unter den mit Taffet rollierten Revers verschwinden. Diese Revers begrenzen eine Kofokoweste und sind überdies mit je drei aus



Der aus zwölf Bahnen zusammengesetzte Rock ist in Hohlfalten eingelegt, die oben dicht

aneinanderstoßen und fest niedergeplättet sind, nach unten jedoch nur gestreift werden und so weit offen bleiben, wie es der am Bilde ersichtliche Vortensbesatz zeigt. Sowohl vorn als auch rückwärts in der Mitte steigt die Vorte bis zum Gürtel hinauf, dort dicht aneinanderstoßend. Der futterlose Rock ist innen handbreit mit Taffet besetzt und überdies am inneren Rand mit zwei Samtbändchen benäht.

Abb. Nr. 15. Besuchstollette mit Prinzehäuberlein. Ueber einem anliegenden Futterleinchen, das rückwärts in der Mitte mit Haken geschlossen ist, wird der in der Taille ein wenig blusenartig eingereichte Oberstoff aus gesticktem Taffet so angebracht, daß er eine kleine Pöffe aus Stickerei, die zugleich den Kragen formt, frei läßt und so weit



Nr. 24. Frühjahrskleid aus dunkel-purpurbraunem Schürifant mit gestirter Vordrücke für den Brust-Raum, Paris. Schöne Damen. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Epiken von 30 h oder 30 W.

Über die Achsel reicht, daß er auch die erste Falte des auf festem Futter drapierten Ärmels bildet. Das Stolsfaltenkleid wird aus Tuch in derselben Farbe wie der Taffet ist, angefertigt; es werden hierzu zwei gerade Stoffbahnen verwendet, die an den Achseln und oberhalb der Taille an der Seite mit Knöpfen miteinander verbunden werden. Die sich naturgemäß in der Taille durch das Zurückspannen ergebenden Falten heftet man mittels einiger Stiche vorn in der Mitte an das mit Fischbein gestützte Futter fest, und zwar muß der Stoff hierbei möglichst hinuntergezogen werden, damit die Figur schlank erscheine. Der zu beiden Seiten und in der Mitte hervortretende Rock aus Taffet wird empireartig geschnitten und oberhalb des Taillenschlusses der Futtertaile aufgesteckt, so daß er gleichzeitig mit der Taille angezogen und rückwärts geschlossen wird. Atlasröllchen bilden den Aufputz des Ueberkleides.

Abb. Nr. 18. Besuch- und Straßentouillette aus pfaublauem Tuch mit weißem Ueberjäckchen. Der futterlose Rock zeigt den Empirestil und ist oben an einem 4 cm breiten Gürtelband befestigt, das mehrere Schweifungsnahte hat und mit Fischbein gestützt wird. Der Rock wird für schlanke Gestalten in der Taille nicht eingeweicht, bei etwas stärkeren Damen ist eine kleine Schweifungsnaht deshalb vonnöten, weil der Rock andernfalls an den Hüften nicht gut anliegt. Der Verschluss wird rückwärts dadurch bewerkstelligt, daß die rechte Stoffseite auf die linke übertritt und so die darunter anzubringenden Druckknöpfe deckt. Das Ueberjäckchen zeigt runden Hockenschnitt im Rücken und mit schiefer Naht angeschnittene Ärmel, die, mit einer Naht miteinander ver-



Nr. 25. Gesellschafts- und Hochzeitskleid aus mattgrauem Crepe de Chine mit Hochschürze von Feinblaus, Paris, und drapiertem Jockentail. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Epiken von 30 h oder 30 W.

bunden, sich bis zum Hals fortsetzen. Ein Kleinmuster, aus blauen Soutachebördchen geformt, bildet den Aufputz des Jäckchens, das vorn mit einer handbreiten Spange und vier Knöpfen geschlossen wird. Eine glatte Futtertaile oder eine Hemdbluse aus Liberty wird mit dem auf dem Bilde ersichtlichen Jabor geziert, das aus Musselinschiffon und Valenciennespitzen oder Batist mit Rippelspitzen hergestellt wird.

Pariser Moden. (Hierzu die Abb. Nr. 21–25.)

Die drei Hutmodelle veranschaulichen die neuesten Frühjahrsmoden. Der erste Hut aus dunkel-holzbraunem Stroh- oder Rosthaargeflecht zeigt eine seitlich aufgeschwungene, rechts herabgebogene Krempe und eine sehr hohe Krone. Diese ist von einem breiten Samtbandeau umgeben, dem sich seitlich ein Geflecht aus Samtbandeschlingen und einem aus aufstrebenden Federtchen anschließt. — Der zweite Hut Abb. Nr. 22 ist ebenfalls aus Stroh- oder Rosthaargeflecht hergestellt. Er wird ziemlich tief über der Stirne getragen, so daß seine breite Krempe, wie die Abbildung



Nr. 26. Straßenkleid aus gestreiftem Robestoff oder Velvet mit Empirerock und kurztailliger Jacke. Rückansicht blickt auf dem Schnittbogen; Schnitt zum Rock: Nr. 10 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Jacke, mit entsprechender Veränderung: Nr. 8 auf dem Februar-Schnittbogen (I) — Nr. 27. Frühlingshut aus drapiertem Tulle mit Netzeinsatz. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Epoca von 20 h über 30 Pf.

toilette aus livrefarbigem Tuch. Der Rock ist in gegenseitige Plisseealten eingelegt, die oben ein wenig niedergekoppelt und niedergeplättet werden und nach unten frei ausprägen. Die seitwärts gefaltete Jacke ist wie der Rock mit breiten und schmalen Vorten in angegebener Weise gepupst, mit angeschnittenen Ärmeln versehen, deren bis zum Halse sich fortsetzende Naht durch die Vortenverschmäuerung gedeckt wird. Der Jacke wird eine Weste beigegeben, die entweder aus weißem Tuch oder gleichfarbigem Seidenpique hergestellt wird und mit einem Jabot aus Spitzen sowie einem drapierten, fest aufgenähten, weichen Gürtelband zu zieren ist. Weiße Libertyseide in der Farbe des Stoffes sowie ein an der Innenseite des Ärmels anzunähernder Spitzenvolant vervollständigen die Toilette. Material: 6/8 m Tuch.

Abb. Nr. 34. Besuchkleid aus Tuch mit Vliesenfasy. (Tuch für ältere Damen.) Das aus schwarzem oder dunkelbraunem feinem Damentuch herzustellende Kostüm zeigt den jetzt so sehr beliebten, rückwärts drapierten Rock, der in nachstehender Weise herzustellen ist. Der Rock hat vorn an der linken Seite eine Naht, die durch einen Saum, der von oben bis nach abwärts geht und an dem rechtsseitigen Stoffblatt anzuführen ist, gedeckt wird. Rückwärts tritt die linke Seite des Stoffes, zu einer Hohlalte eingelegt, auf die rechte Seite über und wird dann so abgeschnitten,

angibt, ringsum herabgebogen ist. Innen ein schmaler Samtstreifen, um die niedrige Kappe eine Girlande aus nebeneinandergefügten Blüten. — Der dritte Hut zeigt eine ziemlich hohe, tonische Kappe, der ein hochgestecktes Schlupfenarrangement aus Band beigegeben ist. Lange Schlupfen und Schleifen liegen über der schmalen Krempe.

Von unjeren beiden Kleidmodellen ist das erste (Abb. Nr. 24) aus Schürstamt verfertigt. Der rückwärts geschlossene Prinzehrod umspannt die Hüften in knapper Form und legt sich erst unten zu tiefen Längsfalten aus. Der Rock ist Futterlos und schließt mit einem breiten Faltenbandgürtel ab, der rückwärts durch eine mit Band umwickelte Schnalle geleitet wird. Das kurztaillige Leibchen zeigt faltig ausgepannten Doerstoff, den eine Paffe aus Musselinschiffon in Strahlenfalten ergänzt. Als Abschluss der Paffe ein Sattelstreifen mit Applikationsstickerei, mit dem die breiten Stulpen gleichartig gewählt sind. — Das zweite Kleid (Abb. Nr. 25) ist für festliche Gelegenheiten geeignet. Als Material hierfür verwendet man Crêpe de Chine oder Musselinschiffon. Der Rock ist gaufréiert und am unteren Teile mit einer reichen Hochstickerei aus Seide verziert. Die säckchenartig arrangierte Taille endigt oberhalb des eigentlichen Schlusses, so daß der Rock unterhalb der Taille noch einen breiten Haltengürtel zeigt. Die faltigen Vorderbahnen legen sich ein wenig übereinander. Seitlich Gebänge aus Blüten.



Nr. 24. Jabot aus weißstem Tüll mit Stickereistreifen.



Nr. 25. Besenstiel mit Bortenstickerei für engsch. Kleider.

Abb. Nr. 26. Straßen-toilette aus gestreiftem Wolstoff. Das Empirejäckchen kann entweder aus gestreiftem Robestoff oder gleichartigem Velvet hergestellt werden; man benötigt dazu von doppeltbreitem Material 5 1/2 — 6 m. Der Rock ist aus zwei rundgeschneittenen Bahnen hergestellt, die sich vorn und rückwärts zu je einer schiefen Naht vereinigen. Empireartig hinaufgeschweift, wird er oberhalb der Taille mit einem handbreiten Gürtelband festgehalten, das innerhalb des Rockes so angebracht ist, daß es von der Taille nach aufwärts sich dem Körper fest anlegt und durch Fischbeine gestützt, eine Art geraden Niederchens bildet. Der Futterlose Rock ist vorn in vier Fältchen eingelegt, die auf ein an der Innenseite des Rockes angebrachtes Bändchen festgeheftet werden. Damit dieses Bändchen nicht den ganzen Rock hinaufziehe, ist sein Ende etwa 10 cm unterhalb der letzten Falte an einen Klefknopf zu nähen, der frei herabhängt und den Rock nach abwärts zieht. Das mit gleichfarbiger Libertyseide gefüllte Jäckchen zeigt den verstärkten Empirechnitt. Der Besenstiel ist dadurch charakterisiert, daß der sonst der Länge nach gerade genommene Stoff hier der Breite nach aufgelegt wird, so daß die Streifen quer erscheinen. Kleine Samtpangen mit Goldknöpfen und schmale, aus dem Stoff geformte Biais geben den Aufzug.

Abb. Nr. 31. Straßen- und Besuch-toilette aus dunkelgrauer Seide für ältere Damen, auch zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. Der Doppelrock des Kleides hat eine Grundform aus Merveilleux oder Joulardin. Dieser ist der untere Teil des Rockes, ein wenig rund geschnitten, aufgelegt. Der obere Teil, der von der Taille abfällt, ist von der Seite an mit langen Stichen dem Unterrock angeheftet, vorn und rückwärts mit einer schiefen Naht versehen und an dieser mit einer schmalen soutachierten Bordüre verziert, die auch am unteren Rand sowohl des Oberrockes als des unteren aufgesetzten Teiles den Aufzug bildet. Ueber die feste Futtertaile wird der Oberstoff glatt gespannt und mit einem drapierten Gürtel um die Taille abgeschlossen. Ein rückwärts runder, vorn, wie ersichtlich, eckig geschnittener Kragen, der mittels eines Knopfes geschlossen wird, begrenzt die weitenartige Paffe, die der Taille aufzusetzen ist und zugleich den Stehragen formt. Die drapierten Obertheile des Ärmels fallen über enge, ein wenig eingereichte, dreiviertel-lange Ärmel und sind mittels eines gezogenen Köpfcchens unterhalb des Kragens an die Armlochnaht festgenäht, vorn ein Stück des Ärmels frei lassend. Schmale Stickereien bilden den auf dem Bilde ersichtlichen Aufzug.



Nr. 32. Tülljabot mit Valenciennestulpen.





Nr. 31. Straßenkleid aus dunkelgrauer Seide mit Doppeltrock und Krogenhäkchen für ältere Damen. (Kleidansicht hiezu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Grundrock: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (1)). — Nr. 32. Straßenkleid aus korallenrotem Tuch mit langer Jacke und Fortensverzierungen. (Kleidansicht hiezu auf dem Schnittbogen; Schnitt zur Jacke: Nr. 11 auf dem Schnittbogen) — Nr. 33. Toque aus Frottehaaren mit Reiterknöpfen. — Nr. 34. Beinkleid aus schwarzem Tuch mit Kleiderknöpfen. (Verwendbarer Schnitt zum Grundrock: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen (1)). **Schnitt:** nach verhältnißmäßigem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erbau der Sporen von je 30 h über 30 Pf. — Anzuordnende Beschreibung für den Herbei der Nos. Nr. 31 und zur nos. Nr. 34 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

daß sie den auf dem Bilde ersichtlichen Wasserfall bildet. Der rechte Stoffteil wird so weit nach links fortgesetzt, bis er am unteren Rand mit dem linksseitigen Stoffteil in einer Linie zusammenfällt, sodann wird der linke Stoffteil dem rund hervortretenden rechten aufgesetzt, das heißt bis zur rückwärtigen Mitte mittels mehrerer Steppreihen fest aufgesetzt; von hier an fällt der linksseitige Stoffteil unabhängig von der rechten Seite lose auf. Die Taille ist mit einem großen Stolsatragen gepuzt, der rückwärts und vorn gleichartig mit diesen benäht ist und eine kleine Weste frei läßt, die in Gold- oder Silberstickerei ausgeführte Tupfen aufweist. Ein kleines

Jabor sowie Kokolotzdyse bilden den Auszug und schließen den aus Tuchstoffe geformten Stehtragen. Die reich gezogenen Ärmel sind nach abwärts zu stark abgekrümmt und an der inneren Armseite verkrängt. Abb. Nr. 35. Kostüm aus silbergrauem Tuch mit Stahlfiderei. Das mit einem langen, schmalen Rock versehene Kostüm zeigt eine rückwärts an sich liegende, vorn in der Mitte mit großen Knöpfen geschlossene Jacke, die von der Brust bis zur Taille eine fontadhierte Weste freiläßt, die zugleich den Stehtragen bildet. Die Ärmel sind faltelos dem Armlöcher eingesetzt und zeigen an ihren Obertheilen eine Naht, in der die kleinen Jackensäumchen verschwinden, die im Vereine



No. 10. Kleider mit breitem Saum und weichen, weichen Stoffen. (Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen.)

No. 11. Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen. (Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen.)

No. 12. Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen. (Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen.)

No. 13. Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen. (Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen.)

No. 14. Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen. (Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen.)

No. 15. Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen. (Kleider mit breitem Saum und weichen Stoffen.)

Alle Kleider sind in der neuesten Mode gehalten. Die Kleider sind in verschiedenen Farben und Stoffen gehalten. Die Kleider sind in der neuesten Mode gehalten. Die Kleider sind in verschiedenen Farben und Stoffen gehalten.



Nr. 49 und 50.



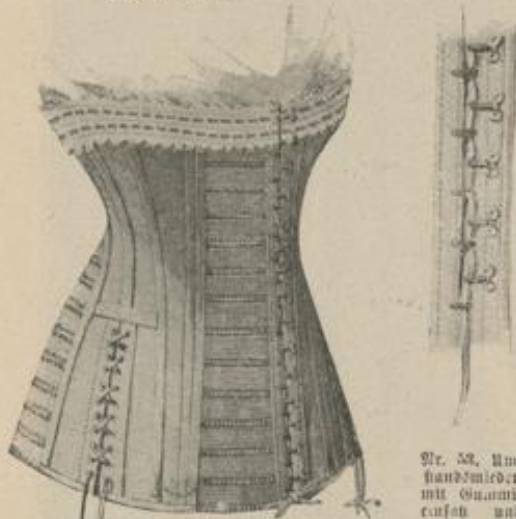
mit Knöpfen und schmalen Verschmürungen auch am Rand des Ärmels den Aufpuy bilden. Die gleichartigen Jadenkümchen sind rückwärts an der Hohlseite der Jace ersichtlich, sowie an den beiden Vorderteilen an der Brustnaht. Libertyseide gibt das Futter der Jace und des Hodos.

Abb. Nr. 37. Straßentouillette aus Tuch und Samt. Das in zwei Tönen heliotropfarbigen Tuches und Samt hergestellte Kostüm hat einen aus zwei runden Bahnen, die vorn und rückwärts mit je einer schrägen Naht verbunden sind, zusammengesetzten Hod, der an der vorderen Naht, wie auf dem Bilde ersichtlich, in einige kleine Häutchen gelegt wird. Diese müssen an der Innenseite des Hodos durch ein mittels Viereckknöpfen hinabzuschwerendes Bändchen festgehalten werden. Weiße Merveillexeide gibt den Futterrod, der am unteren Rande mit einem 20 cm breiten Risse abgeschlossen wird. Die aus Samt hergestellte Jace zeigt verstärkten Rücken mit einer Mittelnaht und je einer breiten Seitennaht (Uzelnah). Die Brustnaht wird durch eine handbreite Applikations- und Schmückensiderei gedeckt, die zugleich den Besatz der Jace bildet. Diese wird vorn mit einer hellen Tuchweste versehen, die wieder durch ein Watist- oder Spitzenabot gedeckt erscheint. Angechnittene Trichterärmel mit einer fortlaufenden Uchelnah und gleichfarbiges weiches Seidenfutter vervollkommen die Jace.

Abb. Nr. 39. Straßentouillette aus schwarz-weiß gestreiftem Wollstoff. Das mit einer langen Jace kombinierte Kostüm hat einen mit geteiltem Vorderblatt versehenen Hodenrod, der in schmaler, langer Schleppe ausfällt. Die Streifen des Vorderblattes sind, wie auf dem Bilde ersichtlich, gegenseitig gestellt, und dieselbe Streifenstellung wiederholt sich auf den Vorderteilen der Jace, sowie auf dem durch eine Mittel- und je eine Seitennaht geteilten Rücken. Der Halsausschnitt der Jace zeigt einen kleinen Samitragen, der mit einer Tuchblende garniert und mit einer grazios geschlungenen Schleife abgeschlossen ist. Schmale Schinkenärmel mit Samtmanschetten sowie eine Bänder-einfassung, die auch den Schly umrandet, bilden den Aufpuy.

Abb. Nr. 42. Trottenkostüm aus kariertem Wollstoff. Der luftfreie Hod dieses Kostüms ist aus zwei stark gerundeten Bahnen, die vorn und rückwärts mit je einer schiefen Naht verbunden sind, zusammengesetzt und um den unteren Rand mit einem 10 cm breiten Tuch- oder Tassetblais, dem wieder ein 3 cm breites Blais aufgesetzt ist, verziert. Die dunkelblaue Tuch- oder Tassetjace zeigt stark abgechrängte Vorderteile, die stadartig zurücktreten und mit drei Knöpfen geschlossen werden. Ein schmaler Umgelegtrogen mit Loran schließendem großen Revers wird gleich den Kernschulpen mit schwarzem Tuche ausgeflogen und überdies mit 2 cm breiten Blais des Jadenstoffes verziert. Die gleichen Blais umgeben den Ausschnitt des Ärmels und bilden die bis zu den Knöpfen reichenden Spangen am rechtsseitigen Vorderblatt.

Nr. 49. Kleid aus schwarzem Vell für Studienmädchen. (Benwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I).) — Nr. 50. Studienmädchenhülle aus weißem Watist — Nr. 51. Kleid aus blauer Keimwand mit Hohlaltendbinde für Kömmeren. (Benwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Hod: Nr. 6 auf dem Mai-Schnitt (I).) — Nr. 52. Schürze aus weißer Keimwand für Kömmeren. Schnitte nach verhältnißlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Epreien von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 53. Umhandmieder mit ornamentalen und Knöpfen des Halses des Halses. (Benwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I).) — Nr. 54. Umhandmieder mit ornamentalen und Knöpfen des Halses des Halses. (Benwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I).) — Nr. 55. Umhandmieder mit ornamentalen und Knöpfen des Halses des Halses. (Benwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I).)

Selbstverfertiges Mieder. Anweisung zur Anfertigung siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

Abb. Nr. 44. Besuchskleid aus grauem Liberty mit Säumchenbolero. Der prinzeffartig anliegende Hod zeigt den modernen, nicht übertrieben weiten Hodenschnitt und die vorn und rückwärts in der Mitte mit je einer schiefen Naht zusammengesetzten zwei Stoffbahnen. Bei volleren Gestalten ist auch eine Hüftennaht nicht zu vermeiden, um die schönere Schweifung in der Taille zu ermöglichen und in diesem Fall ist ein gut passender Futterrod ratsam. Andersfalls genügt es jedoch, wenn der Hod auf ein dem Körper durch Röhre und kleine Stüpfischneiden angepaßtes, 8—9 cm breites Gürtelband aufgesetzt wird, das gleichzeitig mit dem Hod geschlossen wird. Das Bolero zeigt angechnittene Ärmel, die wie die Vorder- und Rückenteile mit Säumchen gestiert



Nr. 56-57. Vier Blusen auf Tasset, gesticktem Tasset und gestickter Keimwand. (Benwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I).) Schnitte nach verhältnißlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Epreien von je 30 h oder 30 Pf.

sind und einen 10 cm breiten Besatz aus Tasset aufweisen, der auch den Abschluß des Bolero und den Umlegebogen gibt. Eine vierfach drapierete Tüllschleife mit plissierten Stoloenden, sowie ein aus gleichem Material gefalteter Kragen sind an der aus Tasset hergestellten, einfach eingereichten Bluse angebracht, die mit glatten, dreiviertel langen Ärmeln versehen die Toilette ergänzt.

Abb. Nr. 47. **Troutenrostium** aus Tasset. Das wenn möglich aus doppeltbreitem Tasset herzustellende Kostüm zeigt einen rundgeschnittenen, plissierten Rock, der etwa 10 cm oberhalb des unteren Randes einen 6 cm breiten Saum aufweist, der entweder mit zwei Streifen aufgesetzt oder aus dem Rockstoff selbst gebildet werden kann. Der Verschluss ist rückwärts unterhalb einer Falte mit Druckknöpfen zu bewerkstelligen. Das halb lange Mädchen zeigt einen die Achselnabt deckenden Passenteil, der aus Lochstickerei und schmalen Bias in der auf dem Bilde ersichtlichen Weise zusammengestellt wird und die Ausschnitt des Ärmels an die Taille deckt. Dieser Ärmel ist wie der Vorderteil am oberen Teile des Ärmeloches, das heißt um die Äugel, in einige Säumchen niedergestept und zur Hand mit Stickerei und Bias genügt. Die gleiche Stickerei begrenzt auch die Vorderseite und den Rand der Taille, der vorn ein 3 cm breiter Vorstoß aus gestreifter Seide unterseht ist, der zugleich ein Besätzen formt und mit Haken geschlossen wird. Ein Jabot aus Tüllspigen ist der aus Foulard hergestellten Hemdbluse aufgesetzt und bildet das Devant der offen zu tragenden Taille.

Abb. Nr. 49. **Kleid für Stubenmädchen.** Das aus schwarzem Voile oder Naidmir anzufertigende Blusenkleid zeigt einen glatten, auf Foulard in aufgefärbten Modenrock, der rückwärts unter einer schmalen Hohl-falte geschlossen wird. Die Bluse kann auf einer festen Grundform gearbeitet werden, an die der Oberstoff über der Brust glatt ausgespannt und in der Taille eingereicht gesetzt wird. Die kleine, auf dem Bild ersichtliche Paffe wird entweder durch aufgenähte Schnürchen gebildet oder indem der Stoff in kleine Säumchen genäht wird. Die Paffe schließt vorn in der Mitte mit kleinen Haken, der Oberstoff der Bluse mit dunklen Perlmutterknöpfen. Die kleinen Schinken-ärmel, die beim Handgelenk in einige



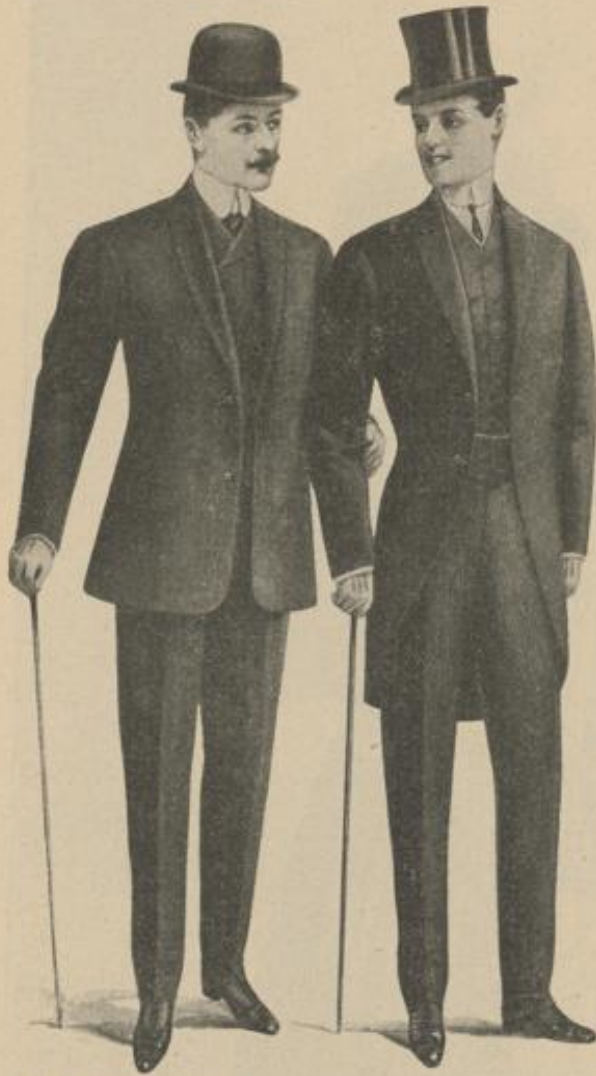
Nr. 58. Brauttoilette aus Satin Liberty mit Tüllpaffe und infrastrierten Ärmeln. (Verwendbarer Schnitt zum Rock, mit Verstärkung der Empietelle; von Abb. Nr. 56 aus dem vorigen Heft.) — Nr. 59. Tüllschleier mit breitem Saum. — Nr. 60. Brautbüschel mit Tülldraperie. — Nr. 61. Brautuntertoilette aus weißblauem Samt und gleichfarbigem Pyrenopolant im Empirestil. (Verwendbarer Schnitt, mit Angabe für die Falten und die Entleerung an den Kostellen: Nr. 1 auf dem Oktober-Schnittbogen II.) — Nr. 62. Hochzeitstanz auf weißblauem Voketten und Zauselstein. Schmitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urlaub der Erelen von je 20 h oder 30 Bi. — Ausführliche Beschreibung für Nos. Nr. 61 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

Säumchen niedergestept werden und ein kleiner Umlegebogen, sowie weiße Manschetten sind erforderlich, um das sonst eintönig wirkende Kleid zu heben.

Abb. Nr. 50. **Stubenmädchenhürze.** Die Schürze ist aus weißem Vatis oder weißem Käster herzustellen und, wie auf dem Bilde ersichtlich, vorn in der Mitte mit fünf Säumen, die auspringend die Falten der Schürze ergeben, zu versehen. Den Anspuk der Schürze bilden aufgestepte Bias, die entweder in winzige Säumchen einzunähen

sind oder einfach Streppnähte aufweisen und denen der ziemlich breite Stickerpolant, der die Umrandung der Schürze gibt, unterseht wird.

Abb. Nr. 51. **Kleid aus blauer Leinwand für Mädchen.** Der Rock ist aus sieben Zwickelbahnen herzustellen und rückwärts in eine Hohl-falte einzulegen, unter der der Verschluss mittels Druckknöpfen zu geschehen hat. Die Bluse wird am besten futterlos hergestellt, vorn und rückwärts in je eine Doppelhohlfalte eingelegt, die oben beim Hals etwa 5 cm breit ist und nach unten zu sich um mehr als das Doppelte



Nr. 63. Salkoanzug aus englischem mattem Wolstoff für Herren. — Nr. 64. Moderner Frühjahrsanzug für Herren. — Nr. 65. Jacketanzug aus braunem englischem Wolstoff für Herren. — Nr. 66. Frühjahrsanzug.

verbreitert. Schoppenärmel mit weißer Stickermanschette und unterlegte Leinwandstreifen, die eingeknüpft werden können, ergänzen im Verein mit dem gestickten weißen Halsstreifen die Bluse.

Abb. Nr. 52. Schürze für Köchinnen. Die aus Leinwand herzustellende Schürze kreuzt sich im Rücken gleich einem Tuch und wird dort mittels großer Perlmutterknöpfe mit den eigenen Schößchenteilen verbunden. Vorn in der Mitte muß die Schürze eine Schweifungsnäht haben, damit sie vom Körper nicht zu sehr abstehe. 4 cm breite Bias sowie ein 6 cm breiter Blüscivolant geben ihren Aufzug.

Abb. Nr. 54. Wiener Bluse aus Taffet mit Steppnähten. Die Bluse zeigt vorn eine aufgesetzte Doppelhofsfalte sowie einen aufgesteppten Plastronteil, an den sich wieder, wie auf dem Bilde ersichtlich, die kleinen Klappen fügen. Dem weiten Armloch sind die reich eingereichten Ärmel unterlegt. Die kleinen Manschetten sind ebenso wie die Plastronteile, Klappen und die Armlochbegrenzung mit Steppnähten geziert. Der Rücken ist in eine Hofsfalte eingelegt, die der Länge nach eingestept werden kann.

Abb. Nr. 55. Wiener Bluse aus Taffet. Die in zwei Hofsfalten eingelegten Vorderteile der Bluse, die mit Battis zu unterlegen sind, kreuzen sich, nach links übertretend, ein wenig beim Hals und schließen mit vier großen Perlmuttereicheln. Eine aufgesetzte Basse in der auf dem Bilde ersichtlichen Form ist rückwärts ebenso wie vorn der Bluse aufgesteppt und gleich dieser, nur selbstverständlich falsch, mit Knöpfen geziert. Reich gezogene Schoppenärmel, die nach unten vier Säume aufweisen und eine edige Manschette zeigen, sowie ein drapierter Liberingürtel ergänzen die Bluse.

Abb. Nr. 56. Besuchsbluse aus schwarzem Taffet für Frauen. Die reich gezogene Bluse öffnet sich vorn über einem Plastron aus schwarzen Spitzen, die auch wieder seitwärts als Begrenzung des über die Ärmel fallenden Faltenarrangementes hervortreten. Der mit dem Faltenarrangement im ganzen geschnittene Ärmel ist an seinem Obertheil quer in einige Säumchen genäht und zeigt als Abschluß eine Stulpe aus Spitze mit schmalen, eingarnierten Spitzchen. Eine kleine Mütze aus Spitze oder Seide begrenzt die offenen Vorderteile der Bluse. Schmale Goldschmückchen zieren überdies den aus Sticker hergestellten Kragen.

Abb. Nr. 57. Bluse mit russischer Stickerbordüre. Die aus weißer Leinwand herzustellende Bluse



Nr. 67. Dreifspitz aus Strohh mit Hügelgesteck und Bandrosetten.

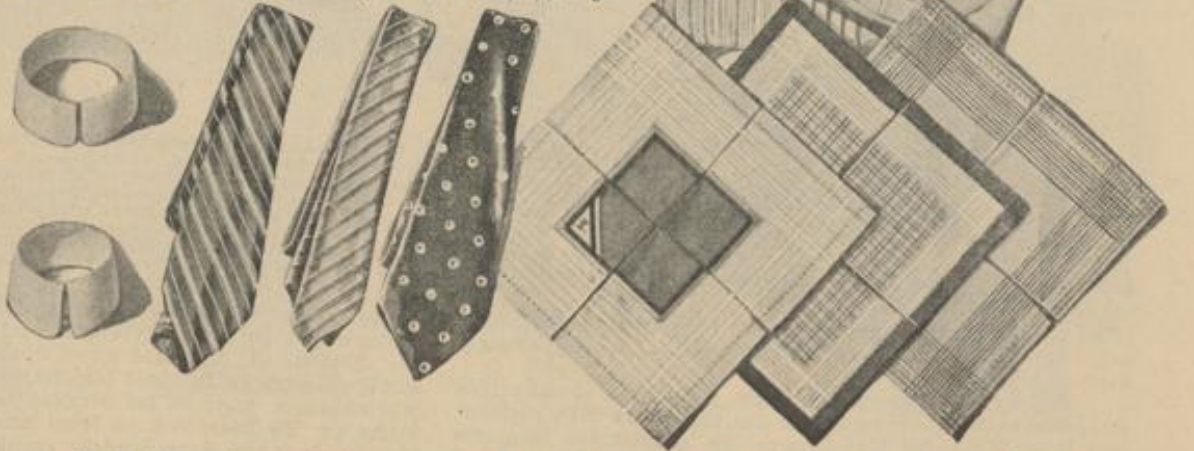


Nr. 68. Mädchenhut für Sport und Reise.

kann futterlos gemacht werden und zeigt in der auf dem Bilde ersichtlichen Weise russische Kreuzstickarbeit in aufgesetzten Streifen. Die beiden Seitenstreifen setzen sich am Rücken bis zur Taille fort. Gezogene Ärmel, zur Hand mit einer breiten Manschette geziert, werden den Vorder- und Rückenteilen unterlegt angefügt.

Abb. Nr. 58. Branttoilette aus Libertyseide. Der Rock des Kleides ist im Empire schnitt gehalten und kann entweder mit einem schmalen Vorderteil versehen oder aus fünf rundgeschnittenen Bahnen hergestellt werden. Die auf dem Bilde ersichtliche Spitze des Rockes wird auf Gaze aufgelegt, dem Seidenstoff instruiert. Die Taille ist auf einer festen Grundform zu arbeiten und rückwärts zu schließen. Das Fichuarangement der Taille ist mit den Ärmeln im ganzen zu schneiden, also an der Achsel mit einer fortlaufenden Naht zu versehen und der Spitzeneinlage den Formen entsprechend daranzusetzen. Die Basse aus Tüll wird beim Hals ein wenig eingereicht, dann fest nach auswärts gespannt, auf die Futtertaile aufgenäht. Daran fügt sich wiederum der quer gefaltete Brustlag aus Tüll, dessen Verbindung mit der Basse durch eine Spitzenmotiveanlage erfolgt.

Abb. Nr. 61. Brantmuttertoilette aus pfaublauen Samt. Das über einem festen Prinzessunterkleid zu arbeitende Empireüberkleid wird oberhalb des Schlusses leicht eingereicht, dem Futter aufgesetzt und glöckig geschnitten. Für das gleichfalls eingereichte Tablier wird ein genau gefärbter Spitzentüll verwendet, dem einzelne Spitzenmotive mit Fett- und iröhrendern Perlen aufzusiden sind, die durch 10 cm breite Blenden unterbrochen werden. Die Taille zeigt ein bretellenartiges Arrangement, das sich vorn über der Brust zu einer Spange vereinigt. Das Gürtelarrangement, in Schlupfen geformt, tritt an der linken Seite aus einem Einschnitt heraus. Eine Goldtüllpasse wird durch eine goldgefärbte Spitze abgeschlossen und diese wieder durch drei aus Libertyseide gebildete Bias. Die Ärmel zeigen drei gleich breite, übereinanderfallende Säume, die sich der Innenseite der Hand zu verschmälern und dort einen Goldspitzenvolant sichtbar werden lassen. Der Verschluß des Kleides wird rückwärts bewerkstelligt.



Nr. 69. Kragen, Krawatten, Taghemden mit Kollern und glatter Viquedruck und moderne farbige Taschentücher für Herren.

Die Fortsetzung der Moden befindet sich auf Seite 597.



Nr. 70. Tischläufer mit Loch- und Weißstücker. Passendes Milieu: Abb. Nr. 83. Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen. Naturgroße Zeichnung gegen Erlass von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Erlass von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Entworfen und ausgeführt von Helena Stud in Wien.

## Handarbeit.

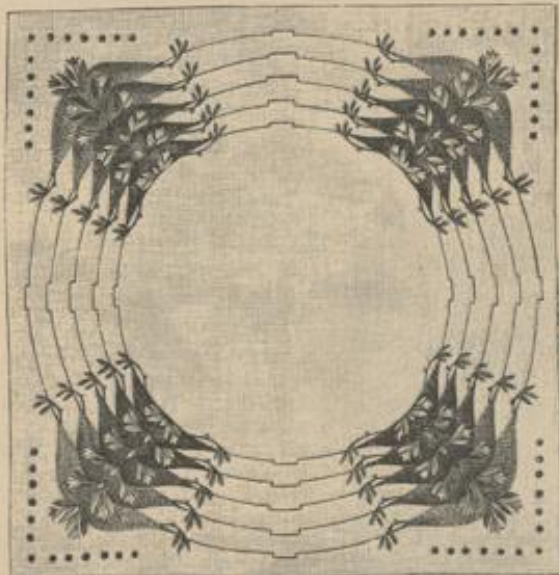
Abb. Nr. 70. Der Tischläufer mit Loch- und Weißstücker ist 150 cm lang und 48 cm breit. Weißes Leinen, von dem man ein 160 cm langes und 58 cm breites Stück benötigt, gibt den Grund und gleichfarbiges Garn (D-M-C-Garn Nr. 14 mit Seidenglanz) das Arbeitsmaterial. Ist die naturgroße Zeichnung auf den Grundstoff übertragen, so führt man die durchbrochenen Blütenformen in folgender Weise aus: Man zieht die innere und äußere Kontur jeder Form mit Vorsicht vor, unterlegt sie und schneidet hierauf den Stoff im Innern der Form mit einer scharfen Schere kreuzweise ein, wie man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht. Sodann wird der eingeschnittene Teil mit der Nadel auf die Rehrseite gestreift und die Form mit dichten Stichen umnäht. Wie das naturgroße Detail zeigt, verläuft jede Blütenform nach unten in eine Spitze, die in geteilter Weißstücker ausgeführt wird. Die Stiele werden in Stielschiff und die Tupfen in Weißstücker gearbeitet; der äußere Zadenrand wird geschlungen.



Nr. 71. Hälter für Küchentücher. Kerbschnittarbeit. Naturgroße Zeichnung gegen Erlass von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Erlass von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von Josef Starl in Grop-Ullersdorf.

man mit dem Geißfuß. Die eingeschnittenen Worte, die auch durch andere ersetzt werden können, führt man mit dem gleichen Werkzeug aus. Die äußere Form wird mit der Laubläge ausgeschlitten; dann wird der Gegenstand gewaschen und gebürstet. Metallhaken dienen zum Aufhängen der Tücher.

Abb. Nr. 72 und 73. Zwei Milieu mit Hand- oder Maschintamburierarbeit, Flach-, Platt-, Stiel- und Rindchenstücker. Die hier in Anwendung gebrachte Tamburierarbeit, die man mit der Hand oder Maschine ausführen kann und mit der die Flächen gefüllt werden, ist sehr effektiv und kann wegen ihrer Haltbarkeit als Ersatz der Applikationsarbeit angewendet werden. Besondere Wirkung erreicht man, wenn man eine Fläche in mehreren abgeschatteten Tönen ausführt, was bei der Applikationsarbeit nicht möglich ist, da es außer dem Tasset, der sehr leicht bricht, keinen abgeschatteten Seidenstoff gibt.



Nr. 72 und 73. Zwei Milieu mit Hand- und Maschintamburierarbeit, Flach-, Platt-, Stiel- und Rindchenstücker. Naturgroßes Detail Abb. Nr. 81. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Erlass von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Das untenliegende 64 cm lange und breite Milieu wird auf hell-graugrüner Coseide, von der man ein 70 cm langes und breites Stück benötigt, mit hellster, hell-, mittel- und dunkel-olivgrüner, hell-drappfarbiger, hell-graugrüner und hell-, mittel- und dunkel-lavendelblauer zweifädig geteilter Filofloßseide ausgeführt. Ist die naturgroße Zeichnung übertragen, so füllt man die Halbmondförmigen und die ovalen Formen mit dem Tamburierstich, wobei man stets am äußeren Rande beginnt und nach innen zu eine Reihe knapp an die andere anschließt. Die auf der naturgroßen Zeichnung oder Pause mit 1 bezeichneten Formen werden mit hellster olivgrüner, die mit 2 bezeichneten mit hell-olivgrüner, die mit 3 bezeichneten mit mittel-olivgrüner und die mit 4 bezeichneten Formen mit dunkel-olivgrüner Seide befüllt. Hierauf legt man die Pause nochmals genau auf den Stoff auf und paßt die durch den Tamburierstich verdeckten Formen auf. Sodann werden die über den Tamburierstich liegenden Kranzformen in Platt- und Stielschiff hergestellt, und zwar arbeitet man die auf den schon gestickten Flächen aufliegenden Blätter und Stiele stets um eine Nuance heller als die Tamburierarbeit. Die mit 5 bezeichneten Formen, die Stiele und Blättchen werden mit hell-graugrüner Seide in Platt- und Stielschiff gestickt und die mit 6 bezeichneten Formen und alle übrigen Linien arbeitet man mit hell-drappfarbiger Seide in Platt- und Stielschiff. Die Blütenblätter führt man mit hell-, mittel- und dunkel-lavendelblauer und das Innere der Blüten mit hell-drappfarbiger Seide in Flachschiff aus. Den Mittelpunkt der Blüte geben hell-drappfarbige Rindchenstücker. Abb. Nr. 81 zeigt ein naturgroßes Stück der Stücker.

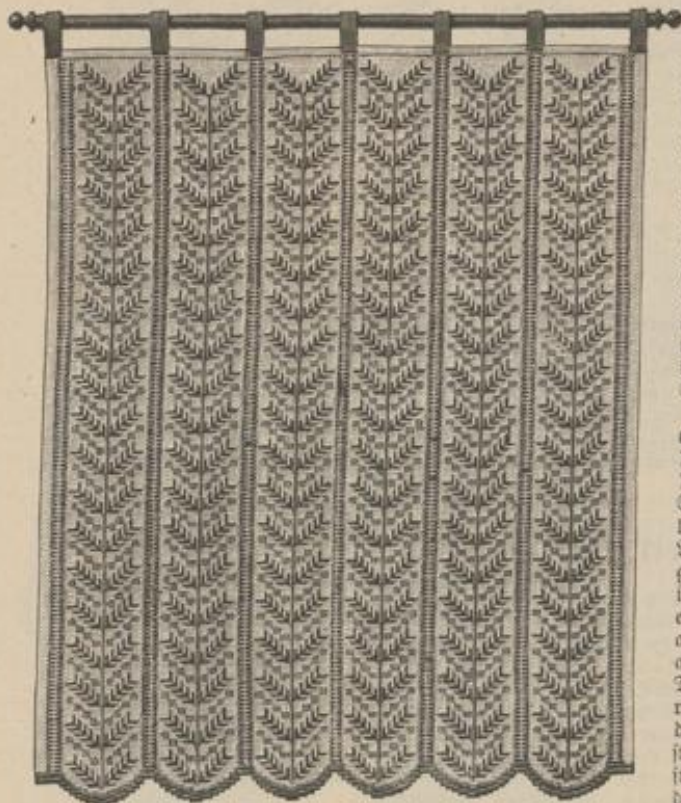
Das zweite ebenfalls 64 cm lange und breite Milieu ist in der gleichen Art verziert. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein entsprechend großes Stück hell-drappfarbige Coseide und führt die Stücker mit hellster-, hell-, mittel-, dunkel- und dunkelster brauner und hell-reledagrüner, zweifädig geteilter Filofloßseide aus.



Nr. 74. Gestricktes Täschchen. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 82.)



Nr. 75. A. H. Monogramme für Weißstücker.



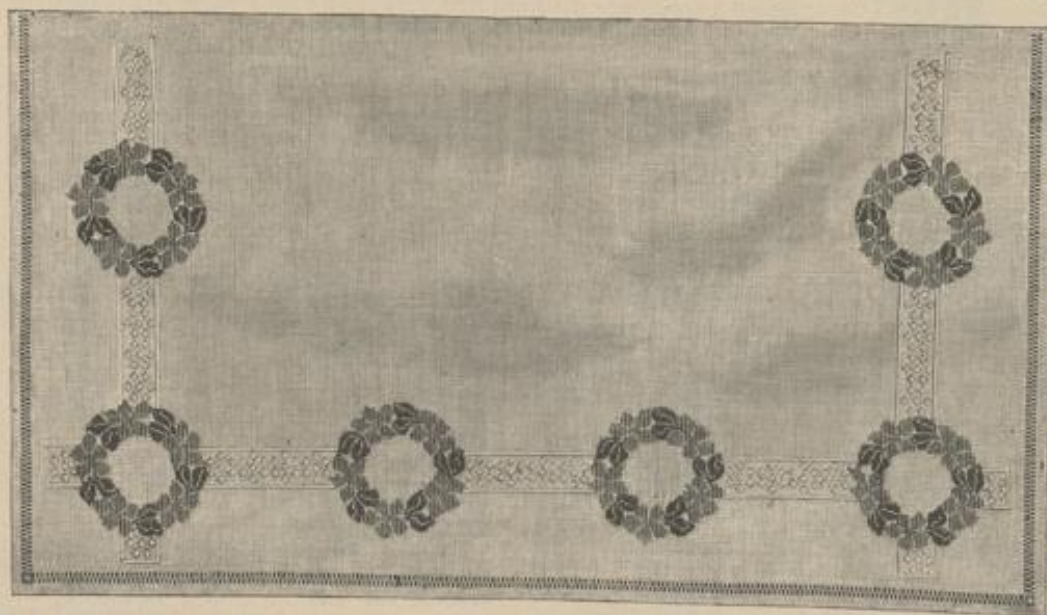
Nr. 76. Vitrage mit gezählter Flachstickstickeri und à jour-Arbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 79 Naturgroße Durchbruchnaht Abb. Nr. 88. Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

arbeitet jeden Teil für sich so lange wie die schmale Seite des Bügels. Hierbei nimmt man am Anfang und Ende ab, und zwar werden im ganzen an jeder Seite 4-6 M. abgenommen. Ist die Arbeit fertig, so fettet man die M. ab, näht auf der Rehrseite die gegenüberliegenden Anschlag-M. zusammen und zieht dann durch die aus den Umschlägen gebildeten Quersäden 3 mm breite Atlasbändchen. Aus der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 74 ersieht man, daß beim Einzichen der Bändchen stets zwei



Nr. 77. Stebtragen mit Point lace-Arbeit. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 St. oder 50 h. Naturgroße geklebene Baute gegen Ertrag von 80 St. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Die Stickeri fährt man auf einem entsprechend großen Stück cremefarbenen Kongreßstoff nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit olivgrüner und gelber, zweifädig geteilter Filofellseide aus. Ein Quadrat des Typenmusters umfaßt eine Lade des Stoffes, wie das naturgroße Detail Abb. Nr. 79 zeigt. Für die à jour-Nähte, die die einzelnen Vorten trennen, zieht man je 9 Fäden aus und befestigt rechts und links je drei Stofffäden mit grüner Seide zwei Fäden tief in dem Stoff. Eine mit cremefarbenen Fäden ausgeführte Pointe limato-Naht läuft durch die Mitte der Nähte. Der untere Jassenrand wird geschlungen und die beiden Vöngensseiten und die obere Seite schließt ein 1 cm breiter mit à jour-Stichen festgehaltener Saum ab. 3 cm lange Schlingen aus grünem Atlasband werden nach der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 76 an der Stickeri angebracht.



Nr. 78. Büfettdecke mit gezählter Flachstickstickeri. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 80. Naturgroße Durchbruchnaht und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

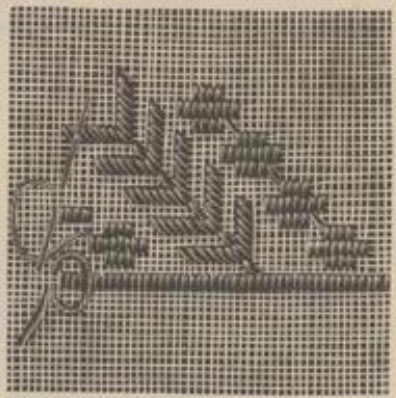
Die jede Ecke zierenden, lang gestreckten Formen werden in Tamburierarbeit ausgeführt. Man stellt zuerst die kleinsten, gegen die Mitte zu liegenden Formen mit dunkelster brauner Seide her und führt hierauf jede sich nach außen anschließende Form mit einem helleren Seidenton aus. Die Blätter, Blüten und Stiele und die kleinen Perlen werden mit hellgrüner Seide und die Kugeln in den Ecken sowie die Verbindungslinien mit dunkelsterbrauner Seide in Blatt- und Stielstich gearbeitet. Die fertigen Stickerien füttert man mit hellem Seidenstoff.

Abb. Nr. 74. Gestricktes Täschchen. Das einfache Täschchen ist 15 cm breit und samt dem Bügel 16 cm lang. Zur Herstellung der Stridarbeit benötigt man graue Cordonnetseide in der aus Abb. Nr. 82 ersichtlichen Stärke und Stahlperlen Nr. 8, die vor Beginn der Arbeit auf den Arbeitsfäden gereiht werden müssen. — Abkürzungen: Masche = M., glatte Masche = gl. M., verkehrte Masche = verk. M., überzogen abnehmen = überz. abn., glatt abnehmen = gl. abn. — Die Stridarbeit fährt man auf einem Anschlag von 120 Maschen in der Runde aus. — 1. Gang: Heberz. abn., 2mal umschlagen, gl. abn., 1 Perle an die Arbeit anschließen; vom Anfang an wiederholen, siehe Abb. Nr. 82.

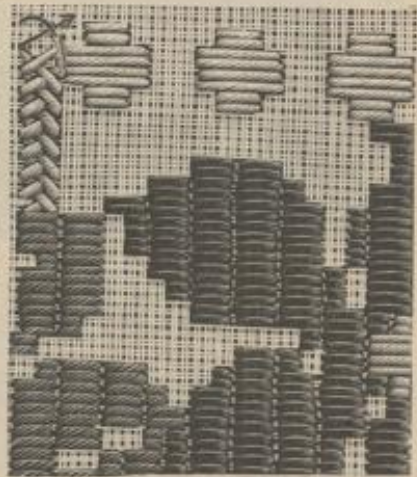
Der zweite und jeder folgende gerade Gang wird glatt gestrickt. Von den zwei Umschlägen wird der erste stets gl. und der zweite verk. abgestrickt. Den dritten und jeden folgenden ungeraden Gang führt man wie den ersten aus. Hat man vierzig Musterrunden (80 Gänge) in der Runde gestrickt, so teilt man die Maschen in zwei gleiche Teile und Quersäden übergegangen und zwei aufgenommen werden. Der Stahl- oder Nadelbügel wird mit Perlen (wie Abb. Nr. 74 zeigt) an das mit grauem Seidenstoff gefütterte Täschchen befestigt.

Abb. Nr. 76. Vitrage mit gezählter Flachstickstickeri und à jour-Arbeit. Die Vitrage ist 60 cm lang und 48 cm breit. Da die Musterung aus mehreren durch à jour-Säume getrennte Vorten gebildet wird, so kann man die Vitrage sehr leicht größer und kleiner machen und sie dadurch jeder Feinheitgröße anpassen. Die Musterung nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) zeigt man je 9 Fäden aus und befestigt rechts und links je drei Stofffäden mit grüner Seide zwei Fäden tief in dem Stoff. Eine mit cremefarbenen Fäden ausgeführte Pointe limato-Naht läuft durch die Mitte der Nähte. Der untere Jassenrand wird geschlungen und die beiden Vöngensseiten und die obere Seite schließt ein 1 cm breiter mit à jour-Stichen festgehaltener Saum ab. 3 cm lange Schlingen aus grünem Atlasband werden nach der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 76 an der Stickeri angebracht.

Abb. Nr. 77. Stebtragen mit Point lace-Arbeit. Der 7 cm breite, nach vorn zu ein wenig geschweifte weiße Krage kann auf hellen und dunklen Kleidern getragen werden. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf Vanseinen oder Schirting und heftet dann der Vorzeichnung entsprechend 3 mm breite Pointe lace-Bändchen und Vanzetenformen auf. Aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht man, daß die Blüten aus Vanzetenformen, die sich in der Mitte kreuzen, gebildet werden. Den Mittelpunkt dieser Blüten gibt ein kleiner überschlungener Ring, den man über eine acht- bis zehnfache Fadentlage ausführt. Zur Herstellung der geschlungenen Verbindungen spannt man drei Fäden vor und überschlingt sie in zurückgehender Weise. Einige Formen sind mit gewickelten Stäbchen und Spinnen gefüllt, wie das naturgroße Detail zeigt.



Nr. 79. Naturgroßes Detail zur Vitrage Abb. Nr. 76.



Nr. 80. Naturgroßes Detail zur Büfettdecke Abb. Nr. 78.



Nr. 81. Naturgroßes Detail zum Miliem Nr. 72.

die die Sternborten einschließen, arbeitet man in Kreuznähtich. Ein 1 cm breiter Saum, der mit einer 1 1/2 cm breiten Durchbruchnaht (wie das naturgroße Detail auf dem Schnittbogen zeigt) festgehalten wird, schließt die Decke an drei Seiten ab. Die rückwärtige Längenseite faßt man mit einem 1 cm breiten Streppsaum ein. Abb. Nr. 83. Rundes Miliem mit Loch- und Weißstickerei. Das Miliem, das 60 cm im Durchmesser mißt, wird mit demselben Material und in der gleichen Art wie der Tischläufer Abb. Nr. 70 angeführt.

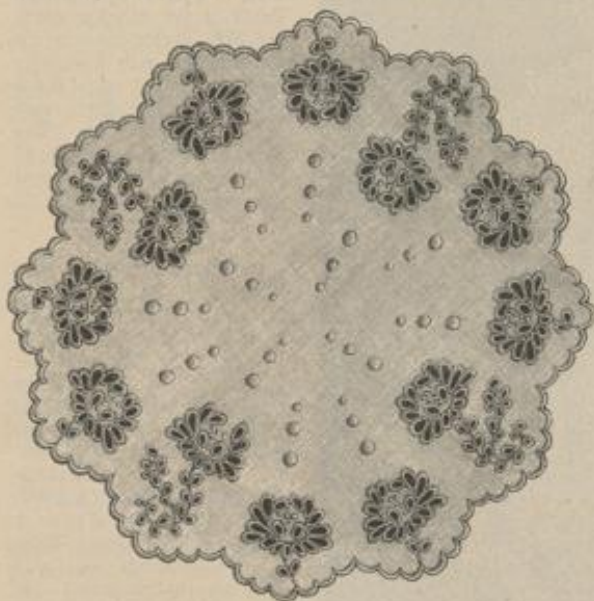
Abb. Nr. 84. Jabotkragen in Hebeboarbeit. Der elegante, einfach verzierte Kragen kann zu hellen oder dunklen Blusen getragen werden. Zu seiner Herstellung benötigt man weißes, mittelweines Leinen als Grundstoff, auf dem man die Hebeboarbeit mit gleichfarbigem Königswirn Nr. 60 und die Punkte und Schlingarbeit mit Zwirn (D-M-C in floche Nr. 12) ausführt. In die naturgroße Zeichnung auf den Grundstoff übertragen, so führt man die durchbrochenen Formen nach den naturgroßen Abb. Nr. 85 und 90 aus. In die Arbeit fertig, so wird der Stoff außerhalb des Kragenrandes weggeschritten und der Kragen in der Valenciennesplischen montiert.



Nr. 82. Naturgroßes Detail zum Tischläufer Nr. 74.

aus der verkleinerten Totalansicht ersichtlichen Weise mit 2 cm breiten Valenciennesplischen montiert.

Abb. Nr. 87. Das Miliem mit Kreuzstickerei ist 73 cm lang und breit. Weißer Baumwollkrebstoff, von dem man ein 80 cm langes und breites Stück benötigt, gibt den Grund und dunkel-rotblau, hell-graugrün und goldgelbes Idenigarn das Arbeitsmaterial. Die Stickerei führt man nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) und dem naturgroßen Detail auf dem Schnittbogen aus. Wie man aus dieser Abbildung ersieht, wird eine Type des Musters über eine Fadenkreuzung gearbeitet. Sechs Stofffäden aufwärts der Stickerei biegt man einen 2 cm breiten Saum um, den man mit der Maschine niederstiept. An die Saumfalte kann eine 8-10 cm breite gehäkelte oder geflößelte Spitze angelegt werden.

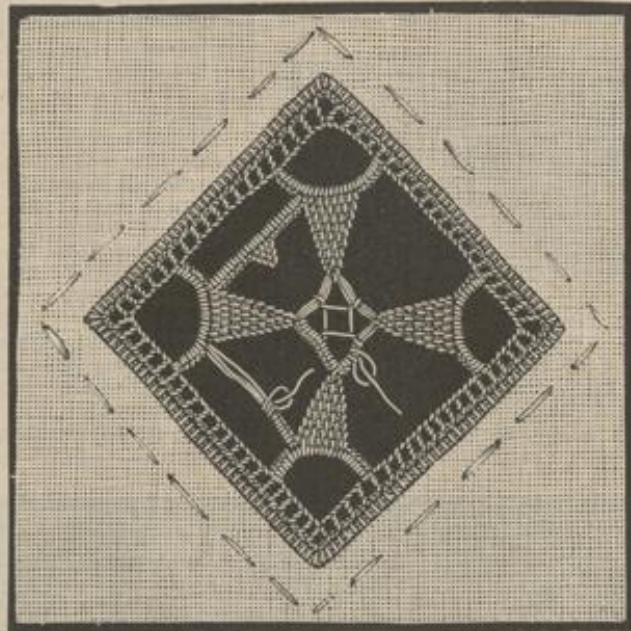


Nr. 83. Rundes Miliem mit Loch- und Weißstickerei. (Tosender Tischläufer; Abb. Nr. 70. Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Je eine naturgroße gehobene Punkte gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Entworfen und angeführt von Helene Brück in Wien.

Abb. Nr. 78. Büfettdecke mit gezählter Flachstickerei. Die moderne verzierte Büfettdecke ist 123 cm lang und 69 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man ein 135 cm langes und 78 cm breites Stück eckfarbigen Königstoffs (Kamine natto), auf dem man die Stickerei nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit weißer, blauer, grüner und gelber, dreifädig geteilter Filofellseide arbeitet. Eine Type des Musters umfaßt in der Höhe und Breite zwei Fadenkreuzungen des Gewebes, wie man aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 80 ersieht. Die verkleinerte Abb. Nr. 78 zeigt, daß die Kränze in Flachstickerei, von denen jede über 4 Fäden greift, gearbeitet werden. Die Sterne führt man ebenfalls in Flachstickerei aus und die geraden Streifen, wie man aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 80 ersieht. Die verkleinerte Abb. Nr. 78 zeigt, daß die Kränze in Flachstickerei, von denen jede über 4 Fäden greift, gearbeitet werden. Die Sterne führt man ebenfalls in Flachstickerei aus und die geraden Streifen, wie man aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 80 ersieht.



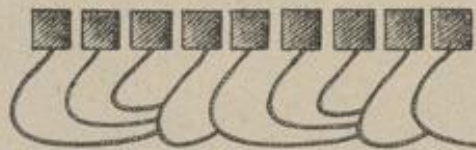
Nr. 84. Jabotkragen mit Hebeboarbeit. Naturgroße Details: Abb. Nr. 85 und 90. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Punkte gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 85. Naturgroßes Detail zum Jabotkragen Abb. Nr. 84.

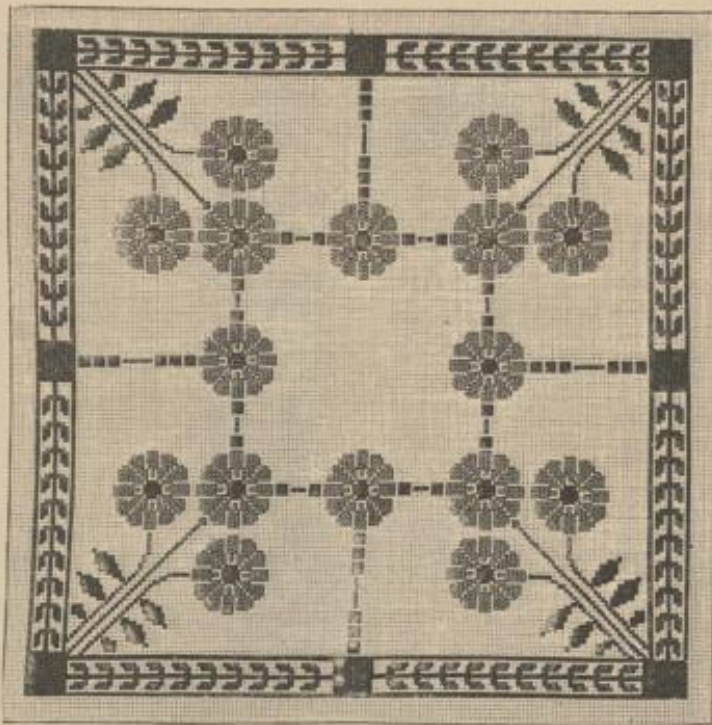
aus der verkleinerten Totalansicht ersichtlichen Weise mit 2 cm breiten Valenciennesplischen montiert.

Abb. Nr. 89. Gehäkelte Spitze, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen u. Material: D-M-C-Häkelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Pitot = P., Kettenmasche = K. Man arbeitet zuerst die die Mitte eines Quadrats zierenden Ovale. Zur Herstellung eines Ovals schlägt man 7 L. an, dann 1 L. übergehen, 6 K. in die folgenden 6 L., 1 L. und 6 K. in die 6 L. auf der anderen Seite des Anschlages. Hieran arbeitet man immer in der Rundung wieder, nimmt auf jeder Seite des Ovals 1 L. zu und sticht bei Ausführung der K. stets in die rückwärtigen Glieder. Zählt das Oval 30 K., so folgt dann noch eine Tour, und zwar fünfmal abwechselnd 5 K., 6 L. und zuletzt noch 5 K. Den Faden abschneiden und vernähen. In dieser Weise werden noch drei Ovale gehäkelt und in der aus der Abbildung ersichtlichen Weise verbunden. Die Umrahmung



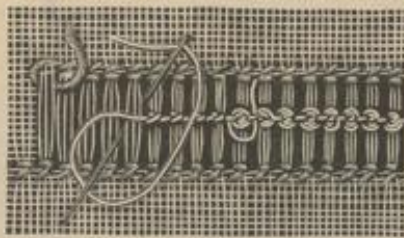
Nr. 88. Streifen für Weißstickerei, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen u.





Nr. 87. Kissen mit Kreuzstichstickerei. (Naturgroßes Detail und Spitzenmuster samt Farbengabe auf dem Schnittbogen.)

3 f. M., 4 L., 3 f. M., 5 L. an das mittlere B. des gegenüberliegenden Karos anschließen; dann zurückgehend 3 f. M., 4 L., 3 f. M. um die 5 L. ausführen und 3 f. M., 4 L., 3 f. M. um den halb vollendeten Luftmaschenbogen arbeiten. In den nächsten Luftmaschenbogen häkelt man: 3 f. M., 4 L., 3 f. M., dann 9 L. an das B. des aus 5 L. gebildeten Bogens anschließen 9 L., an das mittlere B.



Nr. 88. Naturgroßes Detail zur Sitze Abb. Nr. 76.

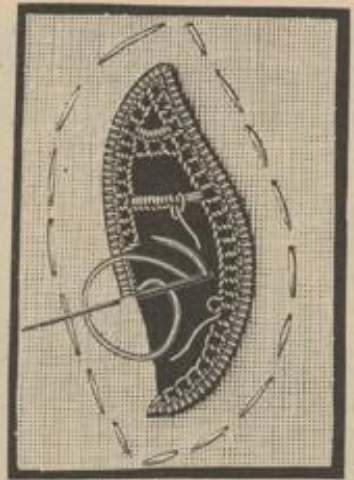
des gegenüberliegenden Bogens anschließen und in zurückgehender Weise: 3 f. M., 4 L., 3 f. M., 4 L., 3 f. M., 4 L. und 3 f. M. in jedem der zwei Luftmaschenbogen und 3 f. M., 4 L. und 3 f. M. um den halbunthäkelten Bogen arbeiten. In dieser Weise häkelt man weiter, bis alle Bogen angeschlossen sind. Am oberen Rande arbeitet man noch vier Touren. I. Tour: 1 f. M. in das mittlere B. des Luftmaschenbogens, 7 L. uif. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. — III. Tour: Abwechselnd 1 L., 1 M. übergehen und IV. Tour: 1 f. M. in jede M.

Abb. Nr. 91. Kissen mit Blatt- und Stielstichstickerei. Das elegante, sehr leicht ausführbare Kissen mißt 45 cm in der Länge und Breite. Die Stickerei führt man im Rahmen auf einem 50 cm langen und breiten Stück grau-grünen Seidenstoff (Peau de Cigogne), auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt, mit zweifädig geteilter Filosphofseide aus. Die Kugelformen, die die Mitte jeder Seite zieren, füllt man von der Mitte aus mit mittel-bronzegrünen Stielstichreihen, wodurch man eine eigenartige Wirkung, die durch den Glanz der Seide erzielt wird, erreicht. Die kleinen Kreisformen in den Ecken stellt man mit hell-bronzegrüner Seide in der gleichen Weise her. Alle Linien sowie deren Verdickungen und Ausläufer werden mit mittel-blau-grüner Seide in Platt- und Stielstich gearbeitet. Der Rücken des Kissens wird aus gleichfarbigem Seidenstoff gebildet.

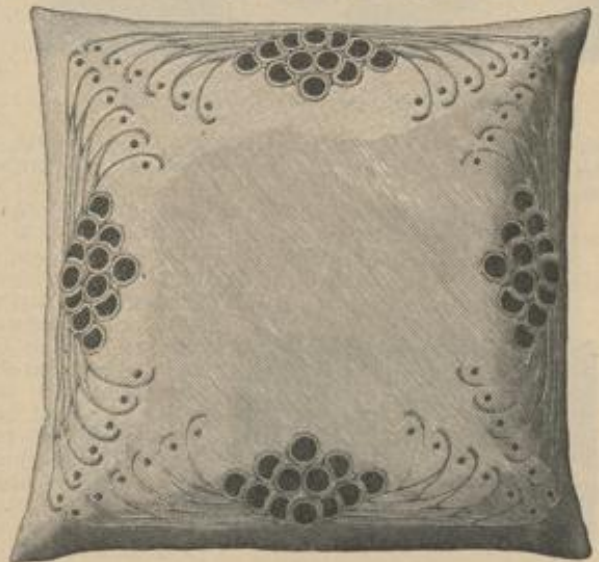


Nr. 90. Gehäkelt Spitze, verwendbar zur Verzierung von Wäschegegenständen u.

wird in folgender Art gehäkelt: 1 f. M. in ein Capitol, 6 L., 1 f. M. in das nächste B. 6 L., 1 Dpfl. in das nächste B. desselben Quads und zugleich in das 1. B. des nächsten Quads usw. Nun folgen 5 f. M.-Touren, wobei man in jede Edmasche des Quaders 3 f. M. arbeitet. In der II. und IV. Tour werden verlegte B., die man aus 5 L. bildet, gehäkelt. Dann folgt eine Tour, die abwechselnd aus 1 f. M., 9 L., 6 M. übergehen und 1 f. M. besteht und als letzte Tour häkelt man in jeden Luftmaschenbogen 3 f. M., 4 L., 3 f. M., 4 L., 3 f. M., 4 L. und 3 f. M. Ist das erste Karo fertig, so werden die übrigen ebenso gearbeitet, nur an der vierten Seite der letzten Tour arbeitet man den aus Bogen gebildeten Zwickel, der den Raum zwischen je zwei Karos füllt. In den Luftmaschenbogen nach den Edbogen arbeitet man:



Nr. 90. Naturgroßes Detail zum Jabotfragen Abb. Nr. 84.



Nr. 91. Kissen mit Blatt- und Stielstichstickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlaß von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Partie gegen Erlaß von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Entworfen und ausgeführt in der Frauenarbeitschule in Heilbronn.

Die Kugelformen, die die Mitte jeder Seite zieren, füllt man von der Mitte aus mit mittel-bronzegrünen Stielstichreihen, wodurch man eine eigenartige Wirkung, die durch den Glanz der Seide erzielt wird, erreicht. Die kleinen Kreisformen in den Ecken stellt man mit hell-bronzegrüner Seide in der gleichen Weise her. Alle Linien sowie deren Verdickungen und Ausläufer werden mit mittel-blau-grüner Seide in Platt- und Stielstich gearbeitet. Der Rücken des Kissens wird aus gleichfarbigem Seidenstoff gebildet.

Bezugsquellen. Für Abb. Nr. 70 und Abb. Nr. 83: Helene Brück, Wien I., Bippingerstraße 14; für Abb. Nr. 72 und 73: Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 4; für Abb. Nr. 78: Pauline Rablka, f. l. Hoflieferantin, Wien I., Elisabethstraße 4 für Abb. Nr. 87: Eduard A. Richter & Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 13 und für die Gartenmöbel auf der Rückseite des Heftes: Prag-Mudnitzer Korbwaren-Fabrik in der Lage, Wien VI., Mariahilferstraße 1a.

### Lehrkurs des künstlerischen Bucheinbandes.

Von Karl Veitel, Buchbindermeister der „Wiener Werkstätte“.

Nachdruck verboten.

5. Fortsetzung

#### Vorbereitende Arbeiten zum Leimen des Buchrückens.

Nach dem Festen muß man die Bücher durchblättern, um sich zu überzeugen, ob alle inneren Bogen vom Festsfaden gefügt wurden. Darauf hält man das Buch, nachdem es vorher am Rücken aufgestoßen wurde, vorn nieder und klopft mit dem Hammer leicht auf den Rücken, um die durch das Festen zu stark gewordene Rückenbreite zu verringern und den Buchrücken zu festigen. Beim Niederklopfen des Rückens muß dieser seine gerade senkrechte Stellung beibehalten und darf nicht eintneiden, da es sonst schwer ist, das Buch wieder gerade zu bringen. Die vorstehenden Enden der Bücher, die auf Schnüre gefestigt sind, werden aufgedreht, was man mit Hilfe einer Ahle, die man zwischen den einzelnen Drehungen der Schnüre einsteckt, ausführt. Jeder einzelne Teil wird wieder mit Hilfe der Ahle aufgedreht, bis man ein rauhes Bündel von Hanfsäden vor sich hat.

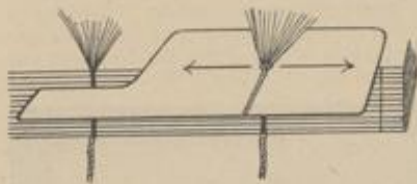


Fig. LVIII. Schabblech zum Aufschaben der Bünde. Die Pfeile geben die Richtung an, in der das aufgestellte Holzlein geführt wird.

Um die Bünde noch zu verfeinern, müssen sie mit Hilfe des Schabbleches, das man aus Zinkblech anfertigen läßt, siehe Fig. LVIII, fein geschabt werden. Zu diesem Zweck wird der Bund bis zur runden Desnung in das Schabblech eingeführt und durch das wiederholte Darüberfahren mit der scharfen Seite eines Falzbeines in beiden Richtungen von den losen Hanfteilen befreit, wobei man noch durch Auszupfen mit den Fingern nachhelfen kann. Der Bund muß jetzt ein glattes, strahlenförmiges Bündel darstellen.

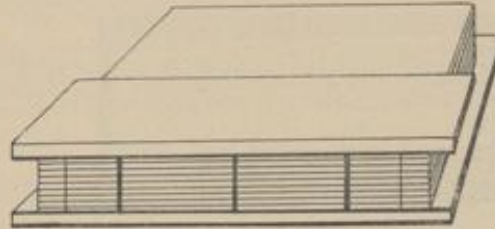


Fig. LXII. Lage des Buches beim Leimen.

Bei jenen Büchern, die umbrochene Vorlag haben, wird das Hälzchen zwischen dem ersten und zweiten, respektive letzten und vorletzten Bogen an beiden Seiten gleichmäßig mit Kleister bestrichen, das Buch geschlossen, die Vorlagbogen mit den übrigen Bogen des Buches parallel zurechtgerückt und mit dem Falzbein leicht niedergestrichen, so daß nun der erste mit dem zweiten, und der letzte mit dem vorletzten Bogen zusammengeklebt ist. (Fig. LIX.) Bei allen Büchern, ausgenommen den flexibel gefestigten, wird der erste und letzte Bogen aufgestellt. Man legt das Buch mit dem Rücken zu sich auf die Tischkante, öffnet es beim ersten, respektive letzten Bogen, so daß diese fast senkrecht herabhängen, legt auf den nächsten Bogen wie beim Kleben einen Schutzstreifen auf und bestricht den Bogen vom Rücken aus in einer Breite von 3-5 mm mit Kleister, schiebt das Buch und streicht den Bogen, wie oben beschrieben, nieder, siehe Fig. LX.

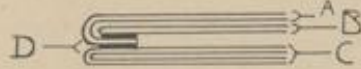


Fig. LIX. Festkleben des umbrochenen Vorlages. A. Vorlag. B. Erster Bogen. C. Zweiter Bogen. D. Klebestreifen.

bünde werden nicht aufgestellt, ebenso klebt man die Schnurbünde jener Bücher nicht auf, die man in Leder bindet, sondern man drückt sie nur an der Seite des Buchblockes nieder.

#### Das Leimen des Buchrückens.

Zu dieser Arbeit richte man zwei starke Papendekelfreien vor, die mindestens die Länge des Buchrückens haben müssen und an einer Seite glatt geschnitten sind. Hierzu kann man auch alte Buchdeckel verwenden. Einen Streifen legt man auf die Vorderkante des Tisches so auf, daß er zirkel 2 cm vorsteht, stoßt das zu leimende Buch gerade (besonders die bereits beschneidene Bücher müssen am Oberschnitt auf einem Brett ganz glatt gestoßen werden), legt dann das Buch auf den vorbereiteten Streifen auf, sieht, ob es mit diesem gleich liegt, prüft mit dem Holzwinkel, ob Oberseite und Rücken winkeltrecht aufliegen und legt dann den zweiten Streifen auf das Buch, so daß nur der Rücken des Buches sichtbar bleibt. Unaufgeklebte Bünde müssen zwischen Buchblock und Deckel gut zurückschoben sein, damit sie nicht vom Leim beschmutzt werden, siehe Fig. LXII, da sie sonst leicht brüchig würden. Der Leim muß heiß und nicht zu dick sein; wenn man den Pinsel aus dem Gefäß nimmt, muß er von diesem leicht abrinne. Der obere Deckel wird mit der linken Hand niedergehalten und der Rücken mit dem Leim gut bestrichen. Dem Einreiben soll man noch mit der scharfen Seite des Hammers, bei dünnen Büchern mit einem Falzbein nachhelfen, worauf mit dem abgestrichenen Pinsel der überflüssige Leim vom Buchrücken weggestrichen wird. Nach dem abgestrichenen Pinsel der überflüssige Leim vom Buchrücken weggestrichen wird. Nach dem abgestrichenen Pinsel der überflüssige Leim vom Buchrücken weggestrichen wird.

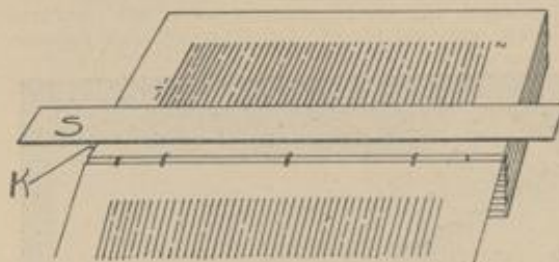


Fig. LX. Aufkleben des ersten Bogens nach dem Festen. S. Schutzstreifen. K. Raum längs des Rückens, der mit Kleister bestrichen wird.

dem Leimen wird das Buch, ohne es zu verschieben, von den Schutzdeckeln befreit und mit freistehendem Rücken zwischen zwei Brettern zum Trocknen beiseite gestellt. Es ist nicht ratsam, durch Ofenwärme das Trocknen zu beschleunigen, da hiedurch der Leim brüchig wird und zerplatzt.

#### Ueber das Beschneiden und Runden der Bücher.

Daß die Bücher so wenig als möglich beschneidene werden sollen, haben wir bereits an jener Stelle bemerkt, wo das Beschneiden vor dem Festen besprochen wurde. Sollen die Bücher nach dem Festen beschneidene werden, so zeichnet man die Schnittlinien auf der Außenseite des vorderen Schutzblattes an (siehe Fig. LXIII). Die so vorgezeichneten Bücher übergebe man einem Buchbinder, der diese gegen geringes Entgelt mittels Maschine genau beschneidet. Das Beschneiden der Bücher mit Presse und Papierhobel, wie in früherer Zeit, müßte gut geübt und gelernt werden, bevor man ein Buch mit Sicherheit beschneiden könnte; auch ist das Papier vieler gegenwärtig erscheinender Bücher fast untauglich zum Beschneiden mit dem Hobel. Es ist also das Beste, dünne Bücher und solche, die in Leder gebunden werden, vor dem Festen in einzelnen Bogen zu beschneiden, jedoch ist es vorzuziehen, alle übrigen beschneiden zu lassen.



Fig. LXI. Das Aufkleben der Bünde mit Kleister.

Die beschneidene Bücher müssen am Rücken gerundet werden, was damit begründet ist, daß die Bücher am Rücken durch das Festen höher geworden sind. Zum Beispiel ist ein aus 20 Bogen bestehendes Buch am Rücken um die Stärke von 20 Festsäden höher. Ein Teil dieser Ueberhöhung geht beim Rundklopfen in das entstehende Kreissegment, das den Buchrücken bildet, über (siehe Fig. LXIV).

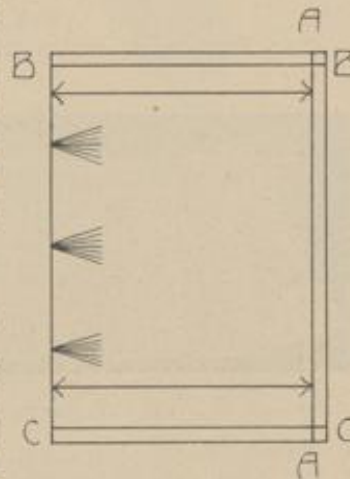


Fig. LXIII. Das Einzeichnen der Schnittlinien an der Vorderseite des Buches. AA. Oberer Schnittlinie. BB. Obere Schnittlinie. CC. Untere Schnittlinie.



Fig. LXIV. Haltung von Buch und Hammer beim Runden des Buches.

Fortsetzung folgt.

## Anfertigung von Baby- und Kinderwäsche.

6 Fortsetzung.

Eingeleitet durch einen kleinen Nähkurs von Anna Czerny (Wien).

Nachdruck verboten.

Reißt während des Nähens der Faden ab, was gewöhnlich nur beim Oberfaden geschieht, so schneidet man auch den Unterfaden ab, bringt die Arbeit um 6-8 Stiche weiter zurückgehend unter die Nadel und näht genau in denselben Stichen nach. Nach Fertigstellung der Arbeit wird das Ende des Oberfadens nach der Rehrseite durchgezogen und in eine feine Nadel eingefädelt; dann wird über das längs der Naht gelegte Ende des Unterfadens 5-6 Stiche weit in jeden Steppstich einmal gestochen und dann vernäht.

Eine andere Art des Vernähens ist die, daß man den Unterfaden nicht ganz knapp abschneidet, den Oberfaden nach unten zieht, beide Fadenden zurücklegt und genau vom letzten Stich an weiterräht. Dann wird auf der Rehrseite der erste Oberfaden nach vorwärts und der zweite nach rückwärts über das längs der Naht liegende Ende des Unterfadens vernäht.



Fig. XXIII. Das Säumchen.

Bei feiner Wäsche bedient man sich dazu meistens der mit der Hand auszuführenden Endennaht (siehe Fig. VIII). Will man sich dieser Mühe nicht unterziehen, so kann man, wenn man nicht vorzieht, eine Uebernaht zu machen, nichts anderes tun, als die Teile möglichst knapp an der Webefalte zusammensteppen. Bei Ausführung der Uebernaht steppt man die Teile etwa 3 mm von der Kante entfernt zusammen, schneidet dann den äußeren Rand des beim Nähen oberliegenden Teiles ab, streift die Naht gut aus und steppt, ohne einzubiegen, knapp an der Webefalte.

## Das Säumen.

Jeder Maschine sind mehrere Säumer beigegeben, deren Anwendung sehr praktisch bei



Fig. XXIV. Das Faltenziehen.

einer größeren Menge gleichartiger Säume ist, wie zum Beispiel bei Taschen tüchern, Tischzeug usw. Bei einzelnen Stücken aber, wo man etwa einen Saum zu machen, dann wieder andere Nähte auszuführen hat, wie es beim Nähen für häuslichen Bedarf gewöhnlich der Fall ist, ist es nicht notwendig, erst den Säumer anzupassen und wieder abzunehmen. Man biegt den Saum ein wie beim Handnähen und steppt ihn etwa zwei Fäden weit von der Kante entfernt. Bei einiger Übung bringt man es dahin, den Saum während des Nähens selbst einzubiegen; ungelübten Näherinnen ist anzuraten, breitere Säume vor dem Nähen abzuheften.

## Fig. XXIV. Das Faltenziehen.

Es gibt wohl einen Apparat zum Faltenziehen, der für gewerbliche Zwecke sehr praktisch, für häuslichen Bedarf jedoch nicht gut verwendbar ist. Im allgemeinen werden die Falten mit der Hand gezogen, können aber bei sehr langen Stücken, wie Garnierungen, Röcken u. dgl., auch mit der Maschine gezogen werden, und zwar ohne Apparat. Man nimmt einen festen Oberfaden, lockert die untere Spannung ein wenig, während man die obere so fest macht, daß der Oberfaden flach liegt und den Unterfaden etwas nach oben zieht. Dann stellt man einen größeren Stich ein und fährt  $\frac{1}{4}$  cm von der Kante des einzuziehenden



Fig. XXV. Das Einnähen der Falten zwischen zwei Stoffteile.

## Fig. XXVI. Das Einnähen der Falten zwischen zwei Stoffteile mit außenliegender Steppnaht.

Nachdem man die Falten auf den einen Stoffteil aufgeheftet hat, wie bei Fig. XXV, biegt man den zweiten Stoffteil  $\frac{1}{4}$  cm nach innen ein, legt ihn mit der eingebogenen Kante nach unten so auf, daß der Zugfaden gedeckt ist, heftet den Stoffteil an und steppt knapp an der Kante.

## Fig. XXVII. Das Einnähen der Falten in ein aus einem Teile bestehendes Besatzbündchen.

Die Falten werden auf die rechte Seite des Besatzbündchens, Kante mit Kante gleichstehend aufgeheftet und gerade auf dem Zugfaden (oder knapp unter diesem) gesteppt. Dann wird der Besatzstreifen nach oben umgelegt, die Naht fest ausgestreift, der Rand  $\frac{1}{2}$  cm breit nach innen

Bei dieser Naht legt man die Stoffteile mit den rechten Seiten aufeinander, nadelt sie so zusammen und steppt etwa  $\frac{1}{4}$  cm weit von der Kante. Dann schneidet man die beim Steppen obenliegende Kante so weit ab, daß nur  $\frac{1}{4}$  cm ober der Naht übrig bleibt, streift die Stoffteile gut auseinander, so daß die breitere Kante außen liegt, liegt diese mindestens  $\frac{1}{4}$  cm breit nach innen ein und steppt sie etwa zwei Fäden weit vom Rand entfernt.

## Fig. XXII. Die Uebernaht oder Kappnaht.

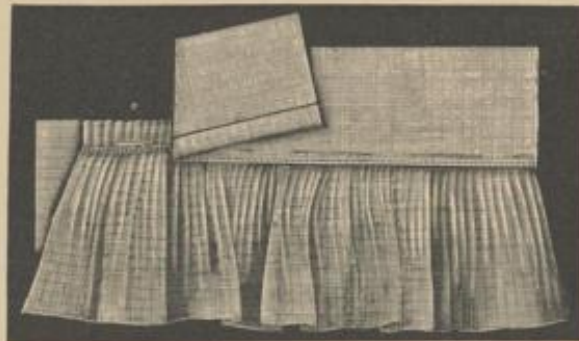


Fig. XXVI. Das Einnähen der Falten zwischen zwei Stoffteile mit außenliegender Steppnaht.

Man befestigt das Lineal der gewünschten Breite des Säumchens entsprechend von der Nadel entfernt, biegt den Stoff an der Stelle des ersten Säumchens scharf zusammen, legt ihn so unter die Nadel, daß die Kante genau am Lineal anliegt und sieht darauf, daß diese Lage auch während

## Fig. XXIII. Das Säumchen.

Man befestigt das Lineal der gewünschten Breite des Säumchens entsprechend von der Nadel entfernt, biegt den Stoff an der Stelle des ersten Säumchens scharf zusammen, legt ihn so unter die Nadel, daß die Kante genau am Lineal anliegt und sieht darauf, daß diese Lage auch während

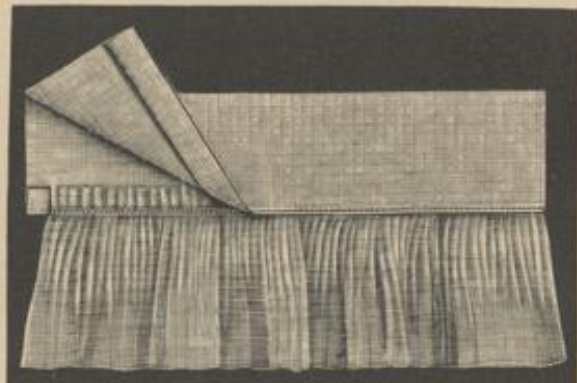


Fig. XXVII. Das Einnähen der Falten in ein aus einem Teile bestehendes Besatzbündchen.

das ganze Stück durchgenäht ist, schiebt man das Ende des Oberfadens und schiebt den Stoff vorsichtig zusammen, wodurch sich die Falten bilden; die dann so eingereißt und gestreift werden wie beim Handnähen.

## Fig. XXV-XXVII. Das Einnähen der Falten.

Das Einnähen der Falten mit der Maschine erfordert ein ganz anderes Vorrichten als das Einnähen mit der Hand und ist, je nach Bedarf, verschieden.

## Fig. XXV. Das Einnähen der Falten zwischen zwei Stoffteile.

Man teilt den einen Stoffteil in ebensoviele Teile wie die Falten, legt letztere auf die rechte Seite des Stoffes, nadelt Teil auf Teil und heftet sie so an, daß die Kanten gleichstehen und die Falten gleichmäßig verteilt sind. Dann heftet man den zweiten Stoffteil mit der rechten Seite nach innen darauf, die Kante ebenfalls mit den anderen gleichstehend und steppt  $\frac{1}{4}$  cm tief.

## Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., kgl. Hofl. Zürich (Schweiz)

liefern neueste Seidenstoffe jeder Art porto- und zollfrei. — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von Stickerei-Blusen und -Roben.



Nr. 92. Frühjahrs- und Sommerhut aus Taffet oder Hochbaargeflecht mit Arrangement aus Hülsen und Tüllstreifen.

eingebogen, dann so auf-geheftet, daß die Naht gedeckt ist und knapp an der Kante gesteppt (Fig. XXVII).

Hiermit sind wir mit den für das Weißnähen in Betracht kommenden Nähten fertig und können nun zum Anfertigen der Wäsche selbst übergehen.

Fortsetzung folgt

Fortsetzung von Seite 590.

Nr. 93. Englisches Straßenkleid mit grauem Tuchrock mit reifedagrüner Tuchjacke. Der lange und ziemlich schmale Rock zeigt den bekannten Glodenschnitt; die beiden Bahnen sind vorn und rückwärts in je einer schiefen Naht zusammengenäht und der Rock kann futterlos hergestellt werden. Die einfache Tuchjacke legt sich zu einem Schalfragen um und schließt vorn mit zwei großen Knöpfen.

### Das Kleid zurück

geben viele, mit den Annähdrukknöpfen unzufriedene Damen. Bei Verwendung von Annähdrukknöpfen

### „Koh-i-noor“

(Erste und beste Marke der Welt) werden sowohl Sie als auch Ihre Kunden aufs höchste zufriedengestellt sein.

Die Oberseite des Ärmels sind mit der Paffe im ganzen geschnitten und bilden vorn gleichzeitig die Paffe, die den Borderteilen aufgedrückt erscheint. Die Ärmel zeigen überdies bei der Naht an der Innenseite des Armes kleine Spangen und Knopfsier sowie 3 cm breiten weißen Tuchvorstoß.

Abb. Nr. 95. Kostüm für junge Mädchen. Der hübsche Rock ist sehr rund und glatt geschnitten, vorn und rückwärts in zwei gegenseitige Hohl-falten eingelegt und mit einem gaufrierten Futterrock versehen.



Nr. 94. Englisches Straßenkleid mit langem Rock aus grauem Tuch und reifedagrüner Tuchjacke. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Februar-Schnittbogen (I).) — Nr. 94. Preis 1/2 an Stroh mit Reibergarnitur. — Nr. 95. Frauenadelstium aus blauem Kordstoff für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 6 auf dem Juli-Schnittbogen (II).) — Nr. 96. Frühjahrs- und Sommerhut aus weißem Satin mit Band- und Federnschmuck. (Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlass der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.)

Das Jäckchen, am besten in absteigender Farbe zu wählen, läßt ein kleines Plastron und eine Weste aus buntgestrichtem Tuch frei und schließt über der Brust mit drei Posamenterieverschnürungen, die sich an den Schlitzen der Seitennaht wiederholen. Die Ärmel werden an der Kugel faltenlos dem Achselteil unterlegt. Das weiche Seidenfutter ist in der Farbe der Jacke zu wählen.

Abb. Nr. 97-100. Zwei Frauenkleider und -Hüte. Die Röcke beider Kleider sind am besten aus je zwei mit schrägen Nähten verbundenen Bahnen herzustellen, so daß sie am oberen Teile durch kleine Zwickelchen den Hüften entsprechend anpassend gestaltet werden, um nach untenhin in ziemlich reichen Falten aufzutreten. Der Reich-



## Franz Zeller

Wien VIII/2, Tigergasse 4-6.



Reise-Requisiten- und Lederwaren-Fabrik

# Schweizer Seide ist die Beste!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten für Kleider und Blusen: **Surah chevron, Messaline ombre, Armure granité, Louisine, Taffetas, Mousseline** 120 cm breit, von K 1.20 an per Meter, in schwarz, weiß, einfarbig und bunt sowie **gestickte Blusen und Roben** in Batist und Seide.

Wir verkaufen nur garantiert solche Seidenstoffe **direkt an Private franko und schon verzollt** in die Wohnung.

**Schweizer & Co., Luzern 02**  
Seidenstoff-Export (Schweiz) • königl. Hoflieferanten

**Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen**  
 Ueberall zu haben. Preis 85 Pf. pro Schachtel

**Gegen Husten & Heiserkeit.**

um dieser Falten hängt vom Schnitt der Bahnen ab. Je runder diese gestaltet werden, desto tiefer werden die Falten aufliegen. Die Röcke sind futterlos und werden über Grundformen aus Satin Liberty angelegt, die unabhängig sind und deren Rand mit einem angelegten Plissee- oder gezogenen Volant versehen ist. Die Bluse des ersten Kleides hat, wie die zweite, eine anpassende Futtergrundform und darüber anzubringenden, entweder glatten oder gefalteten schwarzen Seidenstoff, über dem sich der Crêpe de Chine liegt. Man kann den Crêpe de Chine entweder nur in ganz leichte Fältchen einreihen oder in Falten einlegen. In letztem Falle bringt man den Seidenstoff unter dem Crêpe de Chine glatt, das heißt nicht in gelegten Falten an. Die Armlöcher des Oberstoffes sind weit und werden entweder mit Samtbändern oder Kreppleisten besetzt. Von den Achselnähten herab reichen schmale Bänder über die Kermel, die in Spangelform unterhalb des Ellbogens endigen oder auch bis unter die Stulpen reichen können. Wie die Abbildung angibt, sind die dreiviertellangen Kermel ebenfalls in Falten eingelegt. Der Passenauschnitt ist mittels à jour-Nähte mit einer kleinen, gereihten Paffe verbunden, die eine Kuffage aus einem Sygenmotiv zeigt. Die Blusentaille des zweiten Kleides hat, wie bereits bemerkt, ebenfalls eine anpassende Futtergrundform, der Oberstoff zeigt weite Armlöcher und wird langachselig geschnitten. Die Revers sind

**Hunyadi János**  
 SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
 MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
 CONSTIPATION, GESTÜRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC

Man verschiebe es nicht, die Leintbehandlung des Dr. Dys zu beginnen. Seine unverfälschten Präparate, alle Sorten Selters, seine Bändeltees, Seifen, Blütenpuder u. sind in Oesterreich nur bei seinem Generalvertreter Sigmund Pestl, k. u. k. Hofdamenfriseur in Wien I., Körntnerstraße 28, erhältlich. Auf Wunsch werden jeder Dame Preisverzeichnisse und ausführliche Beschreibungen gratis zugesendet.

verstärkt befestigt und werden fattig mit einer großen Kofette aus mattem Seidenstoff zusammengehalten, unter der der Verschluss mit Druckknöpfen erfolgt. Die Weite aus englischem Krepp hat aufgesetzte Kugelknöpfe, schließt mit Druckknöpfen und zeigt spitz geformten Halsauschnitt und einen rückwärts geschlossenen, dem Taillenfutter beigegebenen Stehtragen. Die Kermel haben Stulpen und sind dem Taillenfutter eingenaht.

▶ Raumangelshalber befinden sich die Beschreibungen der Umschlagbilder und die Bezugsadressen im Anseratenteil.



Kr. 97. Trauerkleid mit Tuchrock und Crêpe de Chine-Bluse. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Kr. 7 auf dem Federn-Schnittbogen I); verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Kr. 8 auf dem Federn-Schnittbogen II). — Kr. 98. Modenout aus Taffet oder Strabachschiff mit kurzem weitem Gehäufschiff x für die Trauer. — Kr. 99. Trauerkleid aus mattem Wolstoff mit Krepp- oder Sortenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Kr. 7 auf dem Federn-Schnittbogen I); verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Kr. 8 auf dem Federn-Schnittbogen II). — Kr. 100. Trauerhut aus Taffet oder Kopfbarett mit Bandgarnitur und langem Schleier. (Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlay der Spezies von 30 h oder 30 Pf.)

**Notizen.**

**Berichtigung.** In dem in 9. Heft, Seite 515 veröffentlichten Bericht über die Kochkunst-Ausstellung in Wien wurde infolge unrichtiger Information angegeben, daß die Obst- und Gemüsehilfstrreiberei in Maria-Euzersdorf von Frau B. Weigel geleitet wird, während dies tatsächlich durch die Fr. B. Weigel'sche Gartenverwaltung geschieht.

Ein bewährtes Hustenmittel ist Herbabnys Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup. Dieser seit 38 Jahren von zahlreichen und hervorragenden Ärzten erprobte und empfohlene Brustsirup wirkt hustenstillend und schleimlösend sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und löslichen Phosphor-Kalk-Salzen ist er überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup wird seines Wohlgeschmacks wegen sehr gerne genommen und selbst von den zartesten Kindern vorzüglich getragen; derselbe wird nur in Dr. Hellmanns Apotheke „zur Baumherzigkeit“ in Wien VII. erzeugt, ist jedoch in allen größeren Apotheken vorrätig.

**Bestens empfohlene Firmen:**

- Agraffen** Feilen, Plätter, Steine, Gärtnerschleichen, Taschenbägel, W. Wackerholzer, Wien VII., Kircheng. 11
- Ausstattungen, Leinwand und Wäsche** „Zum Herrndater“, Wien I., Neuer Markt 17.
- Bureau de Placement** Gerion, Wien Ersteherinnenheim, I., Josefingasse 5.
- Bräutausstattungen** Spezial-Wäschegeschäft, „Zur Nyete“, Wien VIII., Pariserstraße 35 (Kleiders im Hause).
- Chem. Färberei u. Putzerei** prompte Ausführung, auch Provinz, J. Z. Steingruber, Wien I., Spiegelgasse 6.
- Färberei u. Putzerei für Kleider** u. Wäsche, J. Z. Steingruber, Wien XIII., Ringstr. 104. Telephon U. 34
- Grammophon** gratis bei Kauf u. 120 Platten à 6 K. Galerie Strömer, Wien I., Kolowratring 7.
- Junge Damen-Coiletten** Kostüm, Jour- und Toiletten, original englische und französische Modelle. Maison Ada, Wien I., Dombasse 1.
- Kunstblumen u. Schmuckfedern** Erzeugung Werk Wien VII., Kircheng. 5. Strab. u. Hühner, Hutformen. Gr. groß, en detail. Wgr. 1863.
- Kunststickerschule und Atelier** Helene Brüd, Wien I., Wipplingerstraße 14.
- Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion** Joseph Branner & Sohn, k. u. k. Hoflieferanten, Wien I., am Hof.
- Linoleum (Korkteppiche)** H. G. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien I., Kolowratring 3.
- Mal-, Brandmal- u. Leinwand- u. Leinwand-Bier & Söhl, Wien I., Legationstr. 9.**
- Mme. Gabrielle Kohn.** für Feint- und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien I., Fleischmarkt 6.
- Möbel-Fabrikniederlage** von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Drehtgasse 10 und 12.
- Passementerie** Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schneiderarbeiten etc. in reicher Auswahl. Etets Neuheiten. Johann Wegl, Wien I., Spiegelgasse 6.
- Stickerien** angefangene und fertige nebst allem Material. A. Hofan, Wien I., Seilerergasse 8.
- Uebersiedlungs- u. Wäsche-Anstalten** Carl & Jellinek, Wien, I. Bezirk, Schottenring 27. — Möbel-Einlagerung.
- Uhren** W. Herz & Sohn, Wien Stefansplatz 6 u. Kircheng. 33. Eigenes Gezeug. Weltumsehende Uhr St. Louis 1904 hors concours u. größtes Depot bester Genies u. Glashütte Präzisionsuhren u. Chronometer.
- Wäsche-Anstalten** Johann Rodan & Sohn, k. u. k. Hofl. Wien VII., Jägerstraße 12. Begründet 1870.
- „Zur Goldperle“** I. Hofer Markt 8. Theater-, Truhen-, Schmuck, Taschenbägel, Plätter, Modaritime.



Zeichnung von Josef Wauer (Eingl.)

## Die Lawine.

Von Arnold Böckst. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maxrad Rezel (Budapest).

Nachdruck verboten.

Eine Handvoll Schnee rollt vom Gipfel des Berges herab und wird, bis sie in das Tal gelangt, eine furchtbare Lawine, die Menschen und Häuser begräbt.

Diesem Naturschauspiel glich ein Ereignis, das sich in Bámos zutrug. Es wurde nur durch ein Wort, ein leicht ausgesprochenes Wort, das Frau Kerep auf dem Frauenvereinsball an Frau Drosz richtete, verurteilt.

„Hast du es gesehen?“

Das, was Frau Drosz gesehen haben mußte, war folgendes: Der Frau Törö fiel während des Tanzes eine Blume aus dem Haar und ihr Tänzer, Barna Szapody, hob sie später auf und steckte sie in das Knopfloch seines Fracks.

In dem ganzen Saale hatte damals noch niemand eine Ahnung von den großen Folgen dieses Ereignisses, und wenn auch jemand sah, daß eine Blume auf das Parkett fiel und daß sie von einem jungen Manne aufgehoben wurde, so ahnte er doch noch nicht, welche Gefahr durch eine einzige Blume und durch ein Wort entstehen kann.

Frau Sulhó, die mit ihren zwei Töchtern hinter Frau Kerep saß, fing deren Worte auf und gab sie ihrer Nachbarin weiter.

Sie selbst hatte zwar nichts gesehen, es mußte aber wahrscheinlich etwas Anstößigeres geschehen sein, denn die Stimme der Frau Kerep und das Kopfnicken der Frau Drosz drückten den Kerger dieser zwei vornehmen Frauen deutlich aus.

Die allgemeine Stimmung war übrigens gegen Frau Törö gereizt. Da doch wenig Tänzer anwesend waren und die jungen Mädchen, eine Tochter der Frau Kerep, zwei Töchter der Frau Sulhó und noch viele andere sitzen blieben, ziemte es sich wahrlich nicht, daß eine Frau tanzt.

„Manche Frau liebt es zu vergessen, daß sie schon einen Mann hat,“ bemerkte Frau Sulhó.

Ihre Nachbarin schüttelte den Kopf: „Wer hätte es gedacht? Diese Frau Törö zeigte sich so naiv, als sie hierher nach Bámos kam.“

„Eine türkische Kape springt hoch,“ sagte Frau Sulhó mit drastischer Ironie.

Nach einer Viertelstunde fragte schon in einer anderen Ecke des Saales die Nachbarin der Frau Sulhó:

„Habt ihr es gesehen, meine Lieben? Habt ihr es schon gehört?“

Sie hatten noch gar nichts gesehen und gehört, sie waren aber natürlich auf das Schlechteste gefaßt, was man nur sehen und hören kann.

„Frau Drosz sah es, und Frau Kerep sah es auch,“ erzählte Frau Sulhós Nachbarin.

„Was?“ fragte man neugierig.

„Frau Törö und Barna Szapody.“

„Hh, hh,“ flüsterte man.

Frau Törö ging eben wieder mit Barna Szapody an der Damengruppe vorbei.

„Und ihr Mann erlaubt dies?“ entsetzten sich die Frauen.

Eine Stimme ließ sich dennoch hören, die da fragte:

„Was geschah denn eigentlich?“

Frage gar nicht. Ein großer Skandal. Hier im Saale, öffentlich.“

Ein jeder ergänzte dies nach seinem Einbildungstalent. Es gab Leute, die schon von Klüffen sprachen. Sie hatten die Klüffe nicht gesehen, aber davon gehört. Es ist schrecklich, wenn die Menschen nicht sehen, aber hören. Sie hören alles, was nur erdenklich ist.

Das Geflüster dringt bis zum Thron der Lady Patronesse, den Frau Vorbereky mit großer Würde einnimmt. Sie ruft die Komiteemitglieder:

„Sie sollten achtgeben, damit hier kein Skandal vor-  
kommt!“

„Was geschah, gnädige Frau?“

Ihre Gnaden antwortet hochmütig von ihrem Thron herab: „Sie könnten Herrn Gustav Törö sagen, daß es gut wäre, wenn er seine Frau nach Hause führen würde.“

Die Komiteemitglieder laufen verzweifelt davon. Wie sollen gerade sie Herrn Gustav Törö, dem Richter des Gerichtshofes, dies sagen, sie, die doch beinahe alle Rechtspraktikanten im Gerichtshof sind?

Einer von ihnen ersinnt aber einen schlaunen Plan. Wie wäre es, wenn sie mit der Frau Törö sprechen würden? Sie würden ihr sagen, daß ihr Mann Gefahr läuft, vom Schlag gerührt zu werden. Er ist ein kurzhaltiger, beleibter, vollblütiger Mensch. Er verachtet auch nicht den Wein, daher kann dies leicht befürchtet werden.

Auch jetzt sitzt er dort im Speisesaal mit Emmerich Vorbereky. Da kommt seine erschrockene Frau und bittet ihn schön:

„Gehen wir nach Haus, Gustavchen!“

„Schon so zeitig?“ entgegnet der Gatte.

„Die Frau findet in der Geschwindigkeit keine andere Entschuldigung, als daß sie schon müde und schläfrig sei und der Kopf sie sehr schmerze.“

„Nun, wenn dem so ist, dann gehen wir,“ antwortet der Gatte und verabschiedet sich von seinem Trinkgenossen.

Das Ehepaar Törö bemerkt Sonntag, als die „Bámoser Zeitung“ erscheint, mit großer Entrüstung, daß in der Namensliste der auf dem Frauenvereinsball Erschienenen der Name der Frau Törö fehlt. Der Herr Richter läuft sofort in die Redaktion.

„Bitte, was ist dies für eine Sache? Der Name meiner Frau fehlt in der Namensliste.“

Der Hilfsredakteur, ein hageres Studentchen, entschuldigt sich:

„Bitte untertänigst, es ist nur ein Zufall. Es ist nicht unsere Schuld! Der Name wurde in der Druckerei beim Satz vergessen. Wir bedauern es sehr und bitten tausendmal um Entschuldigung.“

Der Herr Richter Gustav Törö wäre damit zufrieden gewesen, die junge kleine Frau weint aber, als sie erfährt, daß man ihren Namen aus Versehen ausließ, und der schon nicht mehr sehr junge Gatte wird infolgedessen zornig und geht nochmals in die Redaktion.

Niemand ist mehr dort. Aber abends im Kasino trifft er den Redakteur, den er sogleich anspricht:

„Nun, von Ihrem Blatte könnte man wahrlich auch eine größere Genauigkeit erwarten.“

Der Redakteur ist unangenehm berührt. Auch er schiebt den Fehler auf die Druckerei. Im übrigen erklärt er, daß er nicht zurückweichen pflege, wenn man von ihm eine ritterliche Genugtuung verlange.

Das ganze Kasino lauscht dem Gespräch. Für ritterliche Angelegenheiten ist in Bámos das Interesse außerordentlich groß. Gustav Törö macht aber aus der Sache keine ritterliche Angelegenheit, er geht nur schmolend in das Lesezimmer.

Am nächsten Tag, als er in den Gerichtshof kommt, empfangen ihn seine Richtertollegen sehr kühl, der Präsident geht, die Hände in den Taschen, an ihm vorbei und nicht nur mit dem Kopfe: „Guten Morgen!“

Gustav Törö versteht dies nicht und staunt sehr. Aber noch mehr staunt Frau Törö, daß sie seit einer Woche niemand besucht, und daß sie, wohin immer sie auch zu Besuch geht, keinen daheim findet. Was haben die Leute? Hat sie sie vielleicht irgendwie beleidigt? Diese Kleinstädter sind wirklich eigentümlich.

Aber ach, was fragt sie nach ihnen! Sollen sie schmolten.

Sie hat keine Ahnung davon, welches Gerücht in der Stadt von ihr im Umlauf ist. Ueberall wird davon gesprochen, daß

man sie vom Frauenvereinsball hinausführen mußte, so anständig habe sie sich benommen.

„Ist es wahr?“ fragen die Frauen entsetzt einander.

„Es muß wahr sein, weil überall davon gesprochen wird,“ meint die eine und auch die andere.

„Man getraute sich gar nicht, ihren Namen unter die Erscheinungen in die Zeitung zu geben.“

„Entsetzlich. Und ihr Gatte? Ist denn dieser Mensch blind?“

Der Präsident des Gerichtshofes aber, der ein Kavallerist ist, kann die Sache nicht so auf sich beruhen lassen. Der ganze Gerichtshof ist kompromittiert. Der Präsident bringt dem Gustav Törö die Sache artig, fein vor:

„Mein lieber Freund, hier gibt es keinen anderen Weg, als deine Sache ritterlich zu ordnen.“

Gustav Törö versteht nicht, was der Präsident will. Ritterlich ordnen? Welche Sache?

Der Präsident nimmt aber die Sache sehr ernst. Ritterlich ordnen — oder in den Ruhestand gehen.

„Mein Freund, wir sind nicht nur Richter, die das Gesetz in Ehren zu halten haben, sondern auch Gentleman und wir haben auch noch einen anderen Ehrentitel.“

Gustav Törö versteht zwar auch jetzt noch nichts, er fragt aber nicht weiter. Also in Gottes Namen, er wird es ritterlich ordnen. Er weiß nur nicht, mit wem?

„Mit wem?“ fragt der Präsident erstaunt. — „Also in erster Reihe mit Vorbereky?“

„Mit Emmerich Vorbereky?“

„Natürlich.“

„Der ist doch aber mein bester Freund.“

„Das ist alles eins. Seine Frau hat deine Gattin beleidigt. Und du hättest sofort mit ihm beginnen sollen.“

Gustav Törö versteht zwar nicht eine Silbe von dieser ganzen Sache, er schickt aber jetzt schon seine Sekundanten zu Vorbereky. Daheim fragt er dann seine Frau:

„Womit hat dich Frau Vorbereky beleidigt?“

Die Frau kann sich nicht erinnern: „Mich? Ich weiß nicht. Von den Lányischen könnte ich eher sagen, daß sie mich beleidigt haben, weil sie verleugneten, daß sie zu Hause seien, während ich es bestimmt weiß, daß sie daheim waren, als ich sie besuchte. Auch gegen die Aczelschen hege ich Verdacht, doch weiß ich da nichts Bestimmtes. Bei den Bodrogischen auch nicht.“

„Soll ich auch diese herausfordern?“ fragt Gustav Törö den Präsidenten.

„Natürlich,“ antwortet dieser.

Und die Sekundanten suchen der Reihe nach Lányi, Aczel und Bodrog auf. Viele Duelle werden stattfinden, es wird ein Vergnügen sein. Man wird in Bámos eine ganze Woche lang einen Gesprächsstoff haben.

Im Kasino änderte sich auf einmal die Stimmung. Gustav Törö wurde von jedermann mit der größten Ehrfurcht begrüßt. Vier Duelle auf einmal! Das ist der Mann, der für seine Ehre einsteht! Die freiwillige Feuerwehr beratichlagte, ob man ihn nicht zum Ehrenmitglied wählen sollte. Der Gesangsverein aber beschloß, ihn bei der nächsten Wahl zum Präsidenten zu ernennen.

Vorbereky antwortete zwar den Sekundanten, die zu ihm der ritterlichen Genugtuung wegen kamen:

„Ist dieser Gusti verrückt? Ich soll ihm für allerlei Weibertratsch aufstehen?“

Als er aber sah, daß es kein Scherz sei, und daß man ihn in seinem bescheidenen Rauchen und Trinken störe, sprang er zornig auf: „Ich werde diesen Gusti niederschleichen, das könnt ihr ihm sagen!“

Und Lányi, Aczel, Bodrog, sie alle sind zornig und alle drohen. Frau Suljó aber ringt die Hände, weil ihre Tochter, Frau Aczel, zu ihr kommt, schluchzend und verzweifelt:

„Mama, Mama, du bist schuld daran.“

„Ich? Ich bin an gar nichts schuld,“ sagt Frau Suljó.

— „Frau Kerep ist schuld daran.“

„Und sie läuft zur Frau Kerep.“

„Um Gottes willen, was sollen wir tun? Von dir stammt das Ganze.“

Frau Kerep verwahrt sich dagegen. Von ihr stammt es nicht. Vielleicht von Frau Drosz? Oder wer weiß von wem?

Im Kasino läßt man vom Boden die zerrissene schwarze Fahne herabholen und zusammennähen, damit sie fertig sei, wenn man sie brauchen wird. In der Redaktion der „Bámoser Zeitung“ aber schafft man sich die biographischen Daten der kommenden Opfer der Duelle an. Es gereicht den Bámoser Pistolen zur großen Ehre, daß man weder die schwarze Fahne, noch die biographischen Daten braucht. Nur Lányis Hut wurde von der Kugel durchbohrt. Es ist aber nicht ganz sicher, von welcher Kugel. Denn es gibt Leute, die behaupten, daß Lányi seinen Hut schon tags vorher durchschloß. Es ist aber möglich, daß dies nur ein Klatsch ist, wie ihn die Kleinstadt hervorbringt.

Das ist aber unzweifelhaft, daß diese ritterlichen Affären das erschütterte gesellschaftliche Gleichgewicht, das Ansehen des Gerichtshofes, sowie auch die Ehre des Ehepaars Törö in Bámos wieder vollständig herstellten.

## Vorfrühling.

Noch drang kein Blümlein durch die Veilchenblätter,  
Die selbst verschwinden im Versteck der Spur;  
Doch weht es mild, ganz eigen ist das Wetter:  
Es hat der Frühling schon berührt die Flur.

So wie ein Anflitz, das des Herzens Wonne  
Verraten hat durch sein erregtes Stöhnen,  
Erfraht geheimnisvoll das Werk der Sonne  
Im ersten Anhauch; im umflorten Grün.

Noch gellern hing die schneegefärbte Wolke  
Und heute klebt sie aufgelöst vorbei  
Und winkt im Glanz aus ihrer Bahn dem Volke,  
Daß bald die Wege und die Plätze frei!

Die Vögel zwitschern, und die frohen Knaben,  
Sie tun es gleich den Sperlingen der Schar,  
Die hier im Hofraum sich versammelt haben  
Beim warmen Strahl des letzten Februar.

Ein Keimen rings, ein frischer Schuß aus Erden,  
In allen Gliedern, wie im Pflanzentrieb —  
O junger Frühling, Menschheit du im Werden,  
Entsalte dich, was du versprichst, das gib!

Johanne Frelin v. Knerr (Schloß St. Ger bei Gellitz).

## Finale.

Nun da das Fest vorbei, verläßt mich auch der Rauch  
Des Glücks. Der Saal hat sich gelichtet,  
Die Kerzen löschten langsam an den Wänden.  
Ich taite mit den lieberheißen Händen  
Nach meinem Mantel.

Hoch den Kragen aufgerichtet,  
Schwank ich dem Ausgang zu. — Die weißen Säulen  
Des Treppenhauses sind nun trüb und grau,  
Doch schlank genug, daß ich von ihnen eine  
Umfaßen kann. Der Hals der schönsten Frau,  
Umrahmt vom Hermelingepränge, fällt mir ein.  
Mein Mund berührt den kalten Schaff. Ich weine,  
Und Kuß auf Kuß erwärmt den Marmorstein.

Leo Heller (Berlin).

## Eine Träne.

Am Ufer stand ich, und mir war so bang,  
Daß eine Träne aus dem Aug' mir sprang  
So heiß wie einer Lieb's erster Kuß . . .  
Ich gehe immer an den lauten Fluß,  
Wenn mir zum Weinen ist,  
Weil es der Fluß so rasch vergißt  
Und mit so starker Hand verwischt  
Und tausend Tropfen trägt in seinem Esicht.

Hans Wansdorf (Wien).

## Das Frauenrecht und die Revision des bürgerlichen Gesetzbuches.

Don Max Burdhard (Wln.).

Nachdruck verboten.

Es hat eine Zeit gegeben, wo man es liebte, Bächlein oder auch Bäder zu schreiben, in denen die Rechtsbeziehungen einzelner Stände oder Personengruppen erörtert wurden. So hat Ludwig Friedrich Lenz im Jahre 1735 eine Dissertation „vom Studentenrechte“ verfaßt und Justus Georg Schottelius hat gleich einen ganzen Band „unterschiedlicher Rechte in Teutschland“, unter denen sich sogar ein besonderes „Fagelstolzenrecht“ findet, herausgegeben. In dieser Weise hat man auch „Frauenrechte“ geschrieben. So Martin Benesendorff im Jahre 1609 einen diden Band „de jure mulierum“, und dann Heinrich Kornmann seinen Traktat über die Jungfräulichkeit und das Recht der Jungfrauen. Und im Jahre 1795 ist in Prag gar ein „Gesetzwörterbuch für das weibliche Geschlecht“ erschienen, dessen Verfasser allerdings dieses Werk nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens jier'e: M. S. d. C.

Wenn wir heute von einem Frauenrechte reden, so meinen wir reilich etwas anderes als der selige Benesendorff hierunter verstanden hatte. Wir meinen nicht den Besitzstand der Frau an positionem Recht, sondern wir denken an den Kampf der Frau um ihr Recht, um die Beseitigung der Capitis diminutio, der Rechtsminderung, die die Frauen im Laufe der Jahrtausende erfahren haben, nachdem sie einst in den Zeiten des Mutterrechtes eine bevorzugte Stellung innegehabt hatten.

Vor einigen Jahren ist eine Revision unseres nunmehr bald hundert Jahre alten allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches in Anregung gebracht worden, und der Bund österreichischer Frauenvereine sowie der Allgemeine Oesterreichische Frauenverein haben diesen Umstand zum Anlaß genommen, in einem Memorandum an das Justizministerium eine Reihe von Punkten zu bezeichnen, in denen die Frauen eine Reform unseres bürgerlichen Rechtes verlangen müssen. Nun liegt das Elaborat vor, das die Kommission ausgearbeitet hat, die mit den Vorschlägen zu dieser Revision betraut worden war, und das Justizministerium hat den Gesetzentwurf, der auf diese Weise zustande gekommen ist, im Herrenhause als Regierungsvorlage eingebracht. Da mag es nun vielleicht von Interesse sein, zuzusehen, was der neue Gesetzentwurf den Frauen bringt, wie viel er von dem verwirrt, was die Frauen heute als ihr Recht beanspruchen und erforderlich scheint, damit die rechtliche Stellung der Frau ihre Korrektur erhalte.

Wir dürfen natürlich von einer Revision des Privatrechtes nicht eine Lösung der Frauenfrage erwarten und wir dürfen überhaupt an ein Reformwerk nicht mit allzu großen Hoffnungen hinarbeiten, bei dem von vornherein ausgeschieden worden ist, was der Reform am allerdringendsten bedürfte. Ungleich wichtiger als eine Verbesserung und Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen über „Erneuerung und Vertäugung der Grenzen“ und über „Gewährleistung wegen Diebstahls“ wäre ja die Schaffung eines neuen Eherechtes und in unserem radschändigen Eherechte liegt eine der empfindlichsten Schwächen für die Frauen, denn sie leiden viel mehr unter den Härten, mit denen hier Unduldsamkeit die Menschen quält, als die Männer. Die Vermutung des § 924 des bürgerlichen Gesetzes, daß ein Stück Vieh, das binnen 24 Stunden nach der Uebernahme erkrankt oder umfällt, schon vor der Uebernahme krank gewesen sei, hat der Entwurf über Andrängen der Viehinteressenten beseitigt; hätte er über Andrängen vieler Menscheninteressenten lieber die Vermutung eingeführt, daß ein menschliches Wesen nur in momentaner Sinnverwirrung gehandelt habe, wenn es sich so unfsölich an ein anderes menschliches Wesen erheben hat, wie unser katholisches Eherecht Ehegatten aneinander fesselt!

Mann und Frau sind freilich in gleicher Weise gebunden durch die Unlöslichkeit der Ehe. Aber für die Frau ist die Fessel viel schwerer und drückender. Die Frau ist auch heute noch in der Regel wirtschaftlich der schwächere Teil. Auf ihr lasten auch die gesellschaftlichen Nachteile und Ehrenminderungen, die sich aus dem Kontubinate ergeben, viel schwerer als auf dem Manne. Die Löslichkeit der Ehe hebt das ganze Niveau der Ehe, denn sie steigert die Verantwortlichkeit der Gatten. Sie erhöht nicht die Zahl der Ehen, die aushören, wirkliche Ehen zu sein, sondern sie vermindert sie. Sie wird nicht im Namen der Sittlichkeit, sondern im Namen der Sittlichkeit gefordert.

Aber das Gebot des Eherechtes hat ja die Reformkommission ängstlich ausgeschieden, um ihr „Reformwerk“ nicht durch Heranziehung von Fragen zu gefährden, die den Widerstand mächtiger Parteien hervorrufen und hiedurch der Regierung Schwierigkeiten bereiten würden. So wollen wir sehen, was die vorgeschlagene Revision des Privatrechtes den Frauen sonst bietet, da sie sich schon um das Eherecht herumdrückt.

Wenn wir uns hiebei an die Reihung halten, in der, anknüpfend an die Ordnung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, der Gesetzentwurf seine Reformvorschläge bringt, so stoßen wir zuerst auf die Verlängerung der Fristen und sonstige Erleichterungen der Bedingungen für die Todeserklärung. Man kann nicht sagen, daß das eine Sache ist, die viele Menschen berührt, aber immerhin für einige bedeutet sie viel. Gleich hier drängt sich aber eine betrübende Wahrnehmung auf, daß nämlich an Stelle der einfachen, würdigen Sprache des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches in das Ergänzungsgesetz gelegentlich ein unbeholfener Phrasenschwulst treten will. Man sehe sich nur die einem Riesenbandwurm gleichende „Vermutung“ an, die an den einfachen Satz des § 24 gehängt wird. „Wenn er (der Abwesende) auf einem Schiffe, da es scheiterte, oder in einer nahen Todesgefahr gewesen ist und seit der Zeit durch drei Jahre vermisst wird“, heißt es in unserem Gesetz — und nun wird im Entwurf auseinandergelegt, wann der Untergang eines Schiffes „vermutet“ wird. Und es

wäre so einfach, diese ganze Vermutung mit der Einschränkung von drei Worten in den neuen Text abzutun: „Wenn er auf einem Schiffe, das unterging oder verschollen ist“ usw.

Unmittelbar die Frauen betrifft die Bestimmung, durch die ihnen nun die Fähigkeit zuerkannt wird, bei Errichtung von Testamenten, Notariatsakten, schriftlichen Urkunden als Zeugen und bei Beglaubigungen unbefristet als Identitätszeugen zugezogen zu werden, während zum Beispiel bei Testamenten Frauen nach geltendem Recht nur gültige Zeugen sein können, wenn die letztwillige Anordnung auf der Schifffahrt oder in einem Ort, wo die Pest oder ähnliche ansteckende Seuchen herrschen, errichtet wird.

Nur indirekt wieder bezieht es sich auf Frauen, daß das Recht, die Ehelichkeit einer Geburt zu bestreiten, nun nicht nur dem Gatten, sondern, im Falle dieser wegen Geisteskrankheit unter Kuratel gesetzt worden ist, auch dem Kurator zusteht. Freilich, was der seltsame Satz des § 8 sagen will, in dem „der im Besitz seiner Handlungsfähigkeit stehende Ehemann“ dem „entmündigten Ehemann“ so gegenüber gestellt wird, als wäre er eine ganz andere Person als dieser, das erfährt man erst aus dem Motivenbericht, wo es Seite 66 heißt: „Salls der Ehemann noch vor der rechtskräftigen Beendigung des von seinem Kurator eingeleiteten Rechtsstreites seine volle Handlungsfähigkeit erwirbt, muß es ihm vorbehalten bleiben, den Prozeß durch Anerkennung der Ehelichkeit der Geburt niederzuschlagen.“ Da hätte man doch besser den Satz des Motivenberichtes gleich in das Gesetz gestellt.

Eine dankenswerte Neuerung enthalten die Bestimmungen, nach denen nunmehr den Frauen die Eignung, Vormund oder Kurator zu werden, zweifellos zuerkannt werden soll. Bekanntlich hat sich seit Bestehen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches nur ein einziger Richter erlaubt, den § 192 so auszulegen, daß er nicht prinzipiell Frauen von Vormundschäften über Kinder, die nicht ihre Kinder oder Enkel sind, ausschließe und dieser Richter wurde bald — zum Srafgericht verfeßt, was bekanntlich die seltsamsten Deutungen erfuhr. Nun wird man Richter, die, der Erinnerung an die eigene Mutter folgend, die erzehliche Kraft der Frau für groß genug halten, daß man ihr auch eine Vormundschaft anvertrauen kann — zum Strafgericht verfeßen können, ohne eine Mißdeutung dieser Maßregel befürchten zu müssen. Freilich recht unglücklich ist wieder die Fassung. Denn wenn im § 12 des Entwurfes gesagt wird, „Frauen können zum Vormund oder Kurator bestellt werden“, so heißt das eigentlich doch nur, daß man Frauen schriftlich oder mündlich einladen kann, sich beim Vormund oder Kurator — einzufinden!

Sehr wichtig ist die Aenderung über die Zuweisung der Kinder bei der Scheidung oder Trennung der Ehe. Während gegenwärtig das Gesetz automatisch die Knaben bis zum Ende des vierten, die Mädchen bis zum Ende des siebenten Jahres der Mutter zuspricht und von da ab das Recht des Vaters auf Pflege und Erziehung eintreten läßt, soll nun das vernünftige Ermessen des Richters playgreifen und „das Vormundschaftsgericht unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des einzelnen Falles mit Bedachtnahme auf Beruf, Persönlichkeit und Eigenschaften der Ehegatten und auf die Ursachen der Scheidung oder Trennung entscheiden, ob die Pflicht und Erziehung aller oder welcher Kinder dem Vater oder der Mutter zu überlassen ist“. Dies ist schon darum ein Fortschritt, weil, wie der Motivenbericht mit Recht hervorhebt, die dermaligen Bestimmungen oft die Frau durch die Angst, die Kinder zu verlieren, abhalten, ein wohlbegründetes Recht auf Trennung der Ehe zu verfolgen, ja daß sie in der Hand des Mannes gelegentlich zu einem Erprezierungsmittel werden können.

Auch die rechtliche Lage der unehelichen Mutter und ebenso die der unehelichen Kinder soll übrigens nun eine Besserung erfahren. Während der § 1328 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches der unehelichen Mutter einen Anspruch auf Bezahlung der Kosten der Entbindung und des Wochenbettes nur gleichsam unwillig mit tränkenden und doch zu Zweifeln Anlaß bietenden Worten („Wer eine Weibsperson verführt“) gewährt, soll nun das Recht der Mutter für alle Fälle zweifellos anerkannt werden. Das Recht nicht nur auf die Kosten, die während der tatsächlichen Dauer des Wochenbettes auslaufen, sondern auf die Kosten des Unterhaltes durch sechs Wochen nach der Entbindung und auch das Recht auf Ersatz der etwa aus der Entbindung sonst noch erwachsenen Auslagen. Und das Recht nicht nur auf nachträglichen Ersatz, sondern auf vorhergehenden Erlag. Dieser vorhergehende Erlag soll auf Antrag der unehelichen Mutter auch hinsichtlich der Kindesalimente für die ersten drei Monate verfügt werden. Eingeschaltet mag hier werden, daß von unehelichen Kindern, die zur Zeit des Ablebens des Vaters in dessen Haus verplegt und erzogen werden, diese Verpflegung und Erziehung nun auch nach dem Tode des Vaters weiterhin soll verlangt werden können, bis sie fähig sind, sich selbst zu erhalten. Freilich ist diese Bestimmung mit allerlei Klauseln zu Gunsten der ehelichen Kinder umgeben und auch durchaus nicht geeignet, in allen jenen Fällen Abhilfe zu bringen, die eine besondere Berücksichtigung verlangen. Hier bedarf es anderer Mittel. Das eine ist torrelle, strenge Durchführung der §§ 166 und 171 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, wonach auch das uneheliche Kind berechtigt ist, von den Eltern und deren Eltern eine ihrem Vermögen angemessene Verpflegung, Erziehung und Versorgung zu fordern; das andere wäre Einführung des gesetzlichen Erbrechtes und Pflichtteilrechtes für das uneheliche Kind auch zu dem Nachlaß des Vaters, während der Entwurf sich begnügt, das Erbrecht und Noterbrecht der unehelichen Kinder von der Mutter auf deren Verwandte auszudehnen.



Keine Verbesserung bringt der Entwurf auf dem Gebiete des ehelichen Güterrechtes. Nach österreichischem Recht gilt das System der Gütertrennung, wenn nicht vertragsmäßig etwas anderes bedungen ist, und es hat auch auf das, was der eine Teil während der Ehe erwirbt, der andere keinen Anspruch, ja der § 1237 stellt für zweifelhafte Fälle die Vermutung auf, „daß der Erwerb vom Mann herrühre“. Aber mag es auch zweifellos sein, daß eine bestimmte Ersparnis aus den Einkünften des Mannes herrührt, die Ersparnis wird in vielen Fällen nur vermittelt sein durch die Wirtschaftsführung der Frau. Besonders unbillig erscheint die gegenwärtige Rechtslage, wenn die Ehe (durch Scheidung oder Tod) gelöst wird und nun die Frau zusehen muß, wie das, was sie miterspart hat, anderen zugesprochen wird.

Und im höchsten Grade ansehnlich sind auch die bisherigen Bestimmungen über das Erbrecht der Ehegatten. Falls nämlich Kinder oder überhaupt eheliche Nachkommen vorhanden sind, erhält der Gatte nur ein Fruchtgenussrecht, und zwar ist dieses Fruchtgenussrecht, das im allgemeinen auf einen Kindesteil bemessen ist, auch in der Weise beschränkt, daß es nicht mehr als ein Viertel des Nachlasses erfassen soll. Im Falle lediglich andere Verwandte da sind, erbt der überlebende Gatte allerdings das unbeschränkte Eigentum, aber nur zu einem Viertel, und erst wenn nach dem Intestaterbrecht des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, das bis zu den dritten Urtroßeltern und ihren Abkömmlingen geht, keine anderen gesetzlichen Erben mehr vorhanden sind, fällt der ganze Nachlass an den überlebenden Gatten. Ein Pflichtteilsrecht aber hat der überlebende Gatte dermalen überhaupt nicht, ihm gebührt nur, „wenn für den Fall des Überlebens keine Versorgung bedungen worden ist, und so lange er nicht zur zweiten Ehe schreitet, der mangelnde anständige Unterhalt“.

Der Entwurf trifft hier in mehrfacher Richtung Bestimmungen zu Gunsten des überlebenden Gatten. Eine Abhilfe läge schon darin, daß der Entwurf überhaupt das Intestaterbrecht nur bis zu den ersten Urtroßeltern anerkennt und deren Nachkommen schon ausschließt; doch kommt dies dem Ehegatten gegenüber nicht in Frage, weil der Entwurf das Universalerbrecht des Gatten nur mehr durch Deszendenten, Eltern und ihre Deszendenten und die Großeltern beschränkt sein läßt. Kindern und ihren Nachkommen gegenüber soll der überlebende Gatte nun ein Viertel des Nachlasses erhalten, wenn aber nur die Eltern oder ihre Deszendenten oder Großeltern konkurrieren, die Hälfte des Nachlasses und außerdem noch den Teil, der nach der gesetzlichen Erbfolge auf die etwaigen Kinder verstorbener Großeltern fielen.

Außer dem Erbteile sollen dem überlebenden Gatten auch noch die zum ehelichen Haushalt gehörenden beweglichen Sachen gebühren, und zwar als ein Vorausvermächtnis, das heißt in der Weise, daß sie nicht in den Erbteil einzurechnen sind. Dem überlebenden Gatten soll aber jetzt auch ein Pflichtteilsrecht zustehen, nämlich der Anspruch auf die Hälfte dessen, was ihm nach der gesetzlichen Erbfolge zugefallen wäre, neben welchem neuen Anspruch bei einem kleinen Nachlass immerhin auch noch der Fortbestand des Rechtes auf Unterhalt, den das alte Recht gewährt, von praktischer Bedeutung werden kann.

Von Wichtigkeit für die Frauen ist auch der Abschnitt des Entwurfes über den Dienstvertrag. Diese Bestimmungen sollen zwar nicht für alle Arten des Dienstvertrages gültig sein, so sollen nicht nur die in neueren Gesetzen schon getroffenen Bestimmungen über Dienstverträge der Bergarbeiter, gewerblichen Hilfsarbeiter, Handlungsgehilfen u. dgl. unberührt bleiben, sondern die neuen Bestimmungen sollen auch „auf Dienstverhältnisse, die nach den in den Dienstboten- und Gesindeordnungen enthaltenen Vorschriften zu beurteilen sind“, nicht angewendet werden, aber sie werden in manchen Berufszweigen mindestens eine Besserung der bestehenden Verhältnisse und größere Rechtssicherheit anbahnen. Insbesondere wird nun die Pflicht des Dienstgebers, auch im Falle der Erkrankung des Dienstnehmers, das vereinbarte Entgelt für einen kurzen Zeitraum weiter zu leisten, gesetzlich anerkannt. Diese Bestimmung würde heute leider auch noch für die Kontrakte der Schauspieler ihre praktische Bedeutung gewinnen, da in vielen Kontrakten eine derartige Vereinbarung fehlt. Dasselbe gilt von der Bestimmung des § 163 des Entwurfes, daß, wenn eine bestimmte Probezeit vereinbart worden ist, „während des ersten Monats der Probezeit das Dienstverhältnis von beiden Teilen jederzeit ohne Kündigung gelöst werden“ kann, in Verbindung mit der Anordnung des § 178, daß jene Bestimmung auch nicht durch Vereinbarung zum Nachteil des Dienstnehmers geändert werden dürfe. Hiemit wird der ausbeuterischen Institution des Probemonats der Boden abgegraben, da ihr Wert für den Direktor nur darauf beruht, daß der Schauspieler oder die Schauspielerin gebunden ist, er selbst aber den Vertrag jeden Augenblick lösen kann.

So erfüllt zwar die Novelle zum allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch nicht alle Hoffnungen, die seitens der Frauen an den Versuch einer teilweisen Revision des Privatrechtes geknüpft worden sind, bedeutet aber doch in vielen Hinsichten eine Verbesserung ihrer rechtlichen Lage.

10. Fortsetzung.

## Schattenblume.

Kaschnaf verbroten.

Roman von Charles Gollé. — Mit alleiniger Autorisation für die „Wiener Mode“ übertragen und bearbeitet von Leonine Groß (Wien).

In Tosca bei Paris lebt Henriette Bonnard, eine ältere Dame, ehemalige Schauspielerin. Sie empfängt den Besuch von Violette Micou, einem entzückenden achtzehnjährigen Mädchen, Tochter früh verstorbenen Freunde, die ihr nur ein ganz winziges Vermögen hinterlassen haben. Violette, die mit ihrer alten Amme Anne lebt, wird von Henriette liebedeulich aufgenommen, zur Stunde des Besuchs jedoch plötzlich mit der Mitteilung überhäuft, daß ein ehemaliger Schüler Henriettes zum Frühlings kommen, der sonst mit niemand zusammen sein will. Während Violette, betroffen über diese Verabschiedung, sich zurückziehen will, erscheint der Besucher, ein junger, schöner, eleganter Fremder, der, von Violettes Liebreiz entzückt, es durchsetzt, daß sie an dem Frühlings teilnimmt. Da die beiden jungen Leute immer mehr Gefallen aneinander finden, wird Henriette unruhig und macht dem Fremden, den sie als Herrn Georges vorstellt, in liebenswürdigster, fast devoter Haltung Vorstellungen darüber, während sie dem jungen Mädchen mit Unheil droht. Herr Georges erscheint Violette von einem Geheimnis umgeben, sie erfährt nur, daß er der Sohn einer reichen, mächtigen Witwe ist und noch einen Bruder hat. Georges, der Violette überreden läßt, findet Gelegenheit, mit ihr bei einem Spaziergange zu sprechen, den sie mit Felicie Bonnard, einer neidischen Freundin, unternimmt. Er gesteht ihr seine Liebe, jedoch ihren Wunsch, ihr keinen Familiennamen zu nennen, erfüllt er nicht. Violette bemerkt, daß sie während ihres Gesprächs von mehreren Männern, die gleichartige braune Hüte tragen, überwacht werden. Dies verlegt sie in große Unruhe und sie verläßt den jungen Mann, ohne ihm ein Zeichen ihrer Weigerung zu geben. Am nächsten Tage überläßt er sie jedoch mit seinem Besuch. Violette erklärt ihm infolge seiner innigen Liebeswerbung, daß es für sie nur eine einzige Möglichkeit gibt, zu lieben und geliebt zu werden: die Ehe. Georges, vorerst befüßt über diese Antwort, gibt ihr die Versicherung der Heirat, da Violette bereit ist, ihn zu heiraten, ohne nach seinem Namen und nach seiner Familie zu fragen. Er bringt ihr eines Tages einen schlichten Verlobungsring und eine wiederhergestellte Hutnadel, die Violette zerbrochen und deren Reparatur zu veranlassen er übernommen hatte. Violette, von Felicie bewogen, läßt die Schmuckstücke von einem Juwelier prüfen und erfährt zu ihrer größten Überraschung, daß sie einen großen Wert repräsentieren. Georges beruhigt Violette auch darüber. So erwarten sie in einer seligen Brautzeit die Nachricht, daß die Mutter von Georges der Heirat zustimme. Endlich trifft diese Nachricht ein, es wird jedoch daran die Bedingung geknüpft, daß die Trauungszeremonie ohne jeden Prunk beim Konfalon der großen Inseln, woher Georges kommt, gefeiert werde.

„Meine Mutter fordert noch das — doch diese Forderung hat wenig mehr zu bedeuten! — daß wir in einigen Jahren, sobald wir uns auf den großen Inseln bleibend niederlassen, daß wir auch dann noch den Schein des Geheimnisses wahren, und daß wir beide, ein jeder von uns seinerseits, die Verpflichtungen einhalten und erfüllen, die uns unsere gesellschaftliche Stellung auferlegen wird...“

„Das erscheint mir nicht ganz klar,“ meinte Violette.

„Es ist auch nicht eben unbedingt notwendig, daß Ihnen alles dies jetzt schon völlig verständlich sei, mein teures Kind... Es liegt ein ganzes Leben vor uns... Ich werde Zeit und Anlaß genug haben, Ihnen das und so vieles damit Zusammenhangende sonst noch zu erklären... Für jetzt nur so viel: macht auch meine Mutter uns große, übergroße Schwierigkeiten, Sie, meine geliebte Violette, offiziell in ihre Welt einzuführen, so wird doch mein Bruder über kurz oder lang das Oberhaupt der Familie sein. Und von diesem Tage an — er hat es mir feierlich zugesagt! — werden Sie überall als meine zu Recht anerkannte Gattin angesehen und als solche empfangen werden, geliebte Violette!“

„Ich bin nicht eben allzusehr darauf erpicht, offiziell, wie Sie das nennen, Ihre Frau zu sein, mein lieber Georges; ich heirate auch nicht, um Gesellschaften zu besuchen, und deshalb ist es mir gleichgültig, wie ich in diesen angesehen und empfangen werden würde,“ erwiderte Violette, über alle diese ihr so gut wie unverständlichen Einschränkungen und Verlausulierungen nicht wenig betroffen... „Und diese ganze Sache: des ‚von der Welt‘ und ‚in der Welt‘ Anerkennens — was für mich selbst übrigens eine Selbstverständlichkeit und nur die natürliche Konsequenz unserer Eheschließung ist —

diese ganze Sache erscheint mir durchaus nicht so wichtig, als daß es dazu erst noch einer feierlichen Zusage seitens Ihres Bruders bedürfte... Ich, ich finde das alles seltsam, besternd... und überaus geheimnisvoll. Jawohl: geheimnisvoll... Das ist das einzige erschöpfende Wort dafür... Und manchmal, wie eben jetzt wieder, will es mir scheinen, als hätte ich die Rolle Elsas von Brabant durchzuführen und als würden Sie Ihrerseits, mein Georges, mir regelrecht und in der Verkleidung des wunderbaren Schwanenritters das Stichwort für diese Rolle geben.“

Georges aber, den Einwurf Violettes scheinbar überhörend, kam nochmals auf seine Mutter zurück und meinte:

„Nebenfalls muß es zugestanden werden, mein geliebtes Kind, daß meine Mutter, deren ausdrückliche Weigerung ich zu befürchten hatte, uns keine allzu strengen, wenigstens keine unerfüllbaren Bedingungen stellt, und daß wir ihr darum schon einige Dankbarkeit schulden.“

„Ich weiß nicht recht,“ erwiderte Violette nachdenklich... „diese so weit von uns entfernte, so reiche, so gebieterisch strenge und so mächtige, große Dame, die von ihrem eigenen Sohne so sehr gefürchtet wird, von der ich so gar nichts weiß, noch sehe, und die in alledem für mich so rätselhaft unerreichbar ist und es bleibt — ich gestehe es offen: ich fürchte mich vor ihr...“

Jedesmal, so oft in ihrer Einbildungskraft die Gestalt der Mutter ihres Georges ersand, erzitterte Violette bis ins Innerste. Auch diesesmal empfand sie, wie in einer ihr selbst unerklärlichen Vorahnung irgend eines sie bedrohenden Unheils, ein Gefühl erstarrender Eisfälle, das ihr gedüngtstes Herz beschlich. Und sie jagte schmerzlich bewegt zu Georges:

„Ich kann mir nicht helfen, teurer Freund, aber ich muß es mir immer wieder sagen, daß diese Frau die Mutter meines Verlobten sei, um sie nur ein ganz, ganz klein wenig lieb haben zu können. . . Und immer noch glaube ich instinktiv zu fühlen, daß es weit eher Ihr Bruder, als daß sie es sei, der wir unser Glück zu danken haben werden.“

„Ich glaube das selbst,“ erwiderte der junge Mann, seinerseits in schweren Sinnen verfinkele.

Dann aber, die ihn gefangennehmende Traurigkeit gewaltsam von sich abschüttelnd, rief er, wie um sich selbst zu beschwichtigen:

„Was liegt daran, wer uns zu unserem Glück verhilft; vorausgesetzt nur, daß wir uns daran erfreuen dürfen!“

Einige Tage später fand die Trauung statt, nur noch ungleich stiller und noch viel einfacher, als sich's Violette nach dem ihr von ihrem Bräutigam Vorhergesagten ohnedies schon vorgestellt hatte.

An dem Konsulatsgebäude war, äußerlich wenigstens, keinerlei festliche Vorbereitung zu erblicken. Das junge Paar und die Trauungszeugen traten ein und verließen das Gebäude wieder in der Art von Leuten, die hier irgend eine Auskunft einzuholen gehabt hatten und nach deren Erlangung einfach wieder von dannen gingen. Innerhalb der Konsulatsräume jedoch bemerkte Violette, so sehr, so tief erregt und von allem Äußerlichen völlig abgewendet sie auch war, daß so gut wie das gesamte Personal — eine ganze Horde von Dienstbesessenen — für die Zeremonie aufgeboten erschienen. Das Brautpaar wurde beim Vorüberstreifen von allen Seiten auf das ehrfurchtsvollste begrüßt und der prächtige Empfangsraum, wohin es geleitet wurde, war über und über mit herrlichen Blattpflanzen und mit seltenen Blumen ausgeschmückt. Zwei rote Samtsauteuils, die Violette ein wenig gar zu feierlich anmuteten, waren vor einem mächtigen, auf vergoldeten Füßen ruhenden Tische bereit gestellt. Das Brautpaar nahm diese beiden Stühle ein, während alle übrigen Anwesenden stehen blieben. Der Konsul in Galauniform, die vier angeführten Offiziere als Trauzeugen in goldstropfender Paradeuniform, sie alle trugen verschiedene reiche Ehrenzeichen. Alles ging mit einer gedehnten verblüffenden, mit einer unglaublichen Raschheit vor sich; alles, was den Vorschriften nach zu sagen war, wurde in fremder Sprache gesprochen und eiligst abgehandelt. Mit allen erdenklichen Achtungsbezeugungen gab der Konsul dem Fräulein Violette Miron direkt in französischer Sprache einige knappe Erklärungen ab. Sie hörte aus diesen ebenso rasch als nur rein formell vorgebrachten Reden keinen Namen heraus, den sie eher als irgend einen der anderen als den ihres Verlobten und nunmehrigen Gatten hätte betrachten können.

Bei der Frage: „Sind Sie entschlossen, zur Frau zu nehmen“, die Herrn Georges französisch gestellt wurde, gab er ein so lautes und so energisches „Ja!“ zur Antwort, daß der Konsul ebenso wie die Trauzeugen alle Mähe hatten, ein Nücheln zu unterdrücken. Violette erstarrte und sprach ihr „Ja!“ mit tiefbewegter Stimme ungleich leiser aus.

Beinahe unmittelbar danach und ohne daß die Neuvermählten es nötig gehabt hätten, sich erst deshalb von ihren Plätzen forzubemühen, rückte man den Tisch ganz nahe an ihre Fauteuils heran, und gegen jedes Herkommen ließ man Violette ihren Namen als erste unterschreiben, so daß es ihr unumgänglich gemacht wurde, die Unterschrift ihres Georges zu gewahren. . . . All das ging flugschwind, gleich einem Rebellrausch vor sich, und die arme, kleine Braut war dermaßen befangen und erregt, daß sie nicht mit ruhiger Ueberlegung zu denken, nichts zu unterscheiden vermochte.

Nachdem sich die Trauzeugen ihrerseits der Reihe nach unterfertigt hatten, wurde das Trauregister hinweggetragen. Der Konsul bot seine ehrfurchtsvollen, bei solchem Anlasse landskäuigen Beglückwünschungen dar und zog sich dann zurück, nicht, ohne Herrn Georges erst noch wärmstens die Hand geschüttelt zu haben, die ihm dieser freundlich dargereicht hatte. Und nun verfügte man sich in die evangelische Kapelle, wo sich unter der gleichen, allseitigen Ehrerbietung und Dienstbesessenheit der kirchliche Teil der Trauungszeremonie abspielte.

Violette war für den Augenblick außerstande, über all das eingehender nachzugrübeln; auch wollte sie es gar nicht. Sie fand im übrigen nichts sonderlich Bemerkenswerthes oder Außergewöhnliches an dieser ganzen Art und Weise der Trauungsfeierlichkeit. Denn, da sie nie eine Freundin besessen, die sich vorher etwa gleich ihr selbst jetzt mit einem Ausländer vermählt hätte, fehlte ihr absolut jede Vergleichsmöglichkeit. So überließ sie sich denn, von ihrem jungen Glück schier betäubt, mit traumhaft umschleierten Augen halb willenlos ihrem Schicksale; bei dem Gedanken allein schon beseligt, daß unter all diesen ihr Fremden und völlig Unbekannten ihr Gekletter, ihr Joeben angehafter Gatte der einzige sei, dem sie sich zugehörig fühlte, der sie in diesem neuen Leben, das sich ihr von nun ab erschloß, beschützen, beschirmen und lieben würde. . . .



„Wiener Mode“-Fotografieren für Amateurphotographie: Winter in n. Aufnahme von F. Witspil in Wien. Von der Jury ehrenvoll erwähnt.

Zwei Stunden später, als sich Violette in ihrer kleinen Behausung in der Rue Royale, bei ihrer alten Anne dabei wiederfand, fragte sie sich immer noch, ob sie das alles nicht doch etwa nur bloß geräumt habe. . . . Georges hatte sie verlassen, um nach einer kleinen Weile wieder zu kommen und sie zur Abreise abzuholen.

Und erst vor den bereitstehenden geschlossenen Koffern wurde sie sich dessen voll bewußt, daß sie an demselben Abend noch mit Georges in die weite Welt hinaus, vorerst nach dem sonnigen Süden hin, nach Italien, fortgehen würde; daß sie nun seine Frau, daß sie nicht mehr die kleine Schattenblume, daß sie nicht mehr Violette Miron sei. . . .

„Und ist meine liebe, liebe kleine Violette glücklich? So recht von ganzem Herzen glücklich?“ fragte die treue, alte Anne, die der jungen Ehefrau dabei behilflich war, das Brautgewand gegen die Reisekleidung umzuwechseln.

„Ach, so glücklich, so namenlos glücklich, meine gute Anne, daß ich über so viel Glück beides in einem Zuge möchte: lachen und weinen!“ gab ihr das anmutige Geschöpf beseligt zur Antwort, während Tränen der Rührung, Freudentränen ihren schönen Augen entströmten. Und sie fügte, die feuchtschimmernden Augen trocknend, hinzu:

„Und ich will, daß auch du glücklich seist, du meine liebe, gute Alte! Ich werde an dich, bis du uns, hoffentlich bald und zu weiterem, dauerndem Glück, in unser junges Heim nachkommen kannst. . . . ich werde an dich, du Treue, sicherlich nicht vergessen und dir von unserer Reise viel und oft schreiben. . . . Verlass' dich drauf! Violette hält, was sie verspricht.“

Auf der Abfahrtsrampe, vor dem für das junge Ehepaar reservierten Sleeping-car, standen die vier ausländischen Offiziere zur Abschiedsbezeugung bereit und nachdem sie Herrn Georges in militärisch strammer Haltung begrüßt hatten, meldeten sie sich mit ehrfurchtsvoller Verbeugung bei Violette zum Handkuß. Der eine der Herren Trauzeugen bot ihr ein prachtvolles Rosenbuket dar, während ein zweiter ihr ein in Seidenpapier eingehülltes Päckchen mit den Worten überreichte: „Als Angebinde und als Guldigung von seiten des Bruders des Herrn Georges, gnädigste Frau!“

Violette bedankte sich und ließ das Päckchen, das sie vor dem anwesenden Reizepublikum nicht öffnen wollte, in ihre kleine Reise-

tasche gleiten. Dann, sich umwendend, gewahrte sie, ein wenig weiter rückwärts stehend, eine größere Anzahl jener Männer, mit den kastanienbraunen Filzhüten angehan, die sie früher dort nicht bemerkt hatte und die sich nun, eine Art von Schutzwehr bildend, in einem weiten Halbkreis um sie und ihre Begleiter positioniert hatten. Einer der vier Offiziere trat nun ganz nahe an die junge Frau heran, bot ihr mit zeremoniöser Höflichkeit den Arm und geleitete sie so bis unmittelbar an ihr Coupé, wohin sich Herr Georges inzwischen schon — unmittelbar nach der Begrüßung seitens der Herren Trauzugegen — zurückgezogen hatte.

„Ich habe schon befürchtet, daß mich meine Colette am Ende gar allein in die weite Welt reisen lassen werde,“ sagte der in Glückseligkeit erstrahlende Ehemann, seiner jungen Gattin zulachend und ihr die Hand entgegenstreckend, um ihr beim Emporstiegen behilflich zu sein.

Kaum daß sie bei ihm angelangt war, wurde das Abfahrtszeichen, gegeben und der Zug setzte sich in Bewegung.

Die vier Offiziere waren salutierend knapp vor dem Sleeping-car stehen geblieben. Die vielen kastanienbraunen Filzhüte schnellten wie auf ein geheimes Kommando mit einem einzigen Ruck in die Höhe. Und Violette, von dem „Expres“ hinweggeführt, sah sich plötzlich nicht etwa in einem gewöhnlichen Schlafwagen, sondern in einem reizenden kleinen Salonwagen mit Mahagoni- und anderen kostbaren Holzverkleidungen ausgestattet und über und über mit ganzen Gärten farbenprächtiger und duftender Blumen angefüllt.

Sie war nun allein, ganz allein mit ihrem jungen Gatten, der sie in seine Arme zog und einen langen, sehr langen Kuß auf ihre Lippen preßte.

„Ach, meine süße, meine angebetete Colette,“ flüsterte ihr Georges, sie mit seinen Küssen bedeckend, in einem Gluthauche leidenschaftlicher Zärtlichkeit zu. „mir ist, als ob ich in dieser Umarmung alle Himmelsbläue, allen Duft und alle diese köstlichen Blüten selbst in mich trinken, als ob ich all das in dir, Geliebte, mitküssen würde.“

Und das junge, glückstrahlende Geschöpf verspürte inmitten des atemraubend heißen Umfanges ihres Gatten, daß er ihr über den Verlobungsring noch einen zweiten Ring an den Finger steckte. Es war ein goldene: Reif, der mit einem wunderbar leuchtenden, großen Diamanten geschmückt erschien.

„Nein, nein! Das ist zu viel,“ flüsterte sie mit halb versagender Stimme. „All dieser ungewohnte Luxus, er verwirrt, ja erschreckt mich nur. O, warum haben Sie es mir verschwiegen, Georges, daß Sie reich seien. . . sehr reich sogar, wie es scheint. . . warum?“

„Weil ich solch unermeßliche Freude darüber empfind, nur um meinetwillen — um meinetwillen ganz allein! — von dir geliebt zu werden, du mein süßes, angebetetes Weib! Und weil es mir an Mut gebrach, den holden Zauberbann, in dem mich deine Liebe umfangen hielt, vorwiegend und frevelhaft selber zu zerbrechen, Geliebte! . . . Im übrigen aber auch war erst das Dahinschweifen und die Autorität meines Bruders sowie das Versprechen, das ich leisten habe müssen, das Versprechen: in gegebener Zeit nach den Großen Inseln heimzukehren und dann meinen Rang und meine Obliegenheiten in unserer Armee wieder auszufüllen — dies alles erst war dafür maßgebend gewesen, daß das Gewesene, und zwar augenblicklich aufgehoben wurde, unter dem mein Privatbesitzum gestanden ist und jetzt erst, seit ganz kurzen erst, bin ich von neuem in den Vollgenuss meiner Bezüge wieder eingesetzt. . . Bist du mir böse, geliebtes Herz, daß ich die kleine Lüge bis zu dem glücklichen Augenblicke aufricht erhalten habe, da nichts mehr dich mir zu rauben vermag?“

„Wenn diese kleine Lüge meinem geliebten Georges zu der Ueberzeugung von der Tiefe und der Ehrlichkeit meiner Reizung verholfen hat — wie könnte ich ihm dann um ihretwillen zürnen, wie?“

Ruhiger geworden, entwand sie sich seinen Armen. Und Georges, der sie in seine glühenden Liebesblicke förmlich einhüllte, sah, daß sie sich mit ihrem Reisetäschchen zu schaffen machte und ihm das ihr vorhin von einem der Offiziere überreichte Päckchen entnahm.

„Ich vergesse sonst noch ganz daran,“ meinte sie, zu dem eine jede ihrer Bewegungen verfolgenden Gatten gewendet: „Sehen wir uns doch das Geschenk meines Bruders an!“

Sie drückte ein wenig an dem Verschlusse des Etuis, das aus der sorglichen Seidenpapierumhüllung hervorgekommen war, und sah darin die leuchtend blendende Weiße eines herrlichen Perlenkolliers erstrahlen.

„Weim Himmel!“ rief sie aus. . . mein Leben wird nachgerade zu einem jener wunderbaren Feenmärchen, die zu erleben ich mir so sehnlich gewünscht habe. . . Georges, Sie. . . du. . . du mußt deinen Bruder wirklich ausschelten, Geliebter. . . das, das ist ja viel, aber viel zu prächtig für mich!“

„Kann es in der Welt wohl irgend etwas geben, was für meine einzig geliebte, für meine angebetete Colette etwa zu schön wäre?“ rief der junge Gatte aus, die strahlende Schönheit Violettens ungleich verzückter als das kostbare Geschenk seines Bruders betrachtend. Und er fügte voll überströmend inniger Zärtlichkeit hinzu:

„Du meine kleine, süße Schattenblume, du sollst fortan nur mehr im reichsten, im blendendsten Sonnenlichte stehen und sollst darin zu vollster Blüte und zu prangendster Entfaltung kommen!“

Weshalb nur erschauerte Violette unter diesen von leidenschaftlicher Liebe und von glühender Hingebung erfüllten Worten ihres Georges, von der wuchtig schweren Faust einer düstern Ahnung erfüllt und wie von ihr gerüttelt? . . . Weshalb nur mußte sie gerade jetzt, zu dieser Stunde, da am Himmel ihrer jungen Ehe ihr Glückstern so leuchtend hell emporloderte, jener fernem, fremden Frau

gedenken, die sich die Mutter ihres Gatten nannte und die gleichwohl so wenig mütterlich empfindend, irgendwo dort draußen in der Welt — unsichtbar und in rätselhaft geheimnisvolles Schweigen eingehüllt — abseits von dem Glück und Wehe ihres Sohnes, diesem kalt und anteillos zuzusehen schien. . . Weshalb denn nur, weshalb mußte sie jetzt gerade dieser Frau gedenken?

Bleischwer, atembeklemmend legte sich ihr dieser Gedanke auf die junge Seele, und sich in den Armen des Geliebten, wie vor dem allzu hellen Lichte bergend, davon er ihr so verheißungsvoll für ihre Zukunft gesprochen hatte, gab sie ihm leise und zaghaft zur Antwort:

„Bergiß nicht, mein teurer Georges, vergiß es nur ja nicht, daß manchmal ein einziger, allzu heißer Sonnenstrahl genügt, um solch eine arme, kleine Schattenblume, wie du mich nennst und wie ich eine bin, zu versengen und um sie hilflos dahinwelken zu machen. . . Ich bin im Schatten geboren, im Schatten dazu erblickt, was dir an mir gefiel, was du deiner Liebe wert und würdig befunden hast. . . Wer weiß, ob die golden strahlende Sonne, wohin mich deine übergroße Liebe verpflanzen will, mich dunkelgewohntem Weiden taugen mag, Geliebter? . . . Wer weiß?“

## Zweiter Teil.

### IX.

In einer schaukelnden Hängematte, im Schatten silbern erdimmender Birnen ruhend und von dem Gefäusel ihrer windbewegten, metallisch aufleuchtenden Blätter, wie von ganz, ganz leisem Modentone einzwiegt, gab sich Colette ihren Träumereien hin. Es war ein Zustand halb wacher, nach innen gefehrter, wüßiger Beschaulichkeit, in dem sie die Einsamkeit dieser wie verzaubert stillen Gärten genoß, die sie hier umgaben. Eine Einsamkeit, die für so manch andere kleinliche oder auch ehrgeizige Seele nur Bitterkeit und Entbehrung bedeutete hätte, die aber Violettens nunmehr fraulich geläutert, beruhigtem und von allem Fittertand abgewandten Sinn nur die Quelle reinsten Glückseligkeit war.

Ihr von zärtlichem Schimmer umflorter Blick ruhte mit einem Ausdruck tief sinniger Dankbarkeit auf dem Cottage, das sich inmitten dieses Gartenkomplexes erhob: ein weitläufiger, schloßähnlicher, aus dem latten Grün seiner Umrahmung hellrot hervorzuleuchtender Holzziegelbau, mit Giebeln und Erfern, mit Spitzbögen und Ecktürmen, mit zierlich durchbrochenen Altanen und phantastischen Freitreppen malerisch ausgestattet. Ein Blumen- und Blütenreichtum aus-erlesenster Art und in seltenster Fülle, mit äppigen Ranken, gleichwie mit schüßenden Armen ihn umschlingend, kletterte hoch an den Mauern dieses ganzen schmucken Hauses empor und blickte sich vor dem Hause in farbenprächtigen Rabatten aus.

Violettens glückseliger Blick umging all diese blühende Schönheit, trank sie förmlich in sich und blieb dann, sinnend und verträumt, auf dem unbewegt schlummernden, spiegelglatten Wasser eines tiefbunten Seebekens haften, das sich ihr zu Füßen, am Ende einer gleich geschorenem Samte anzuschauenden Wiesenfläche, von Wäldern und von Hügeln umflaumt, weißhin dehnte, und dessen leise glucksende Wellen in melodischem Rhythmus auf- und niederfluteten.

Zimmer noch wollte der Abend nicht herabsinken. . . Und sie sehnte doch ihren Georges herbei, der ihr versprochen hatte, so bald als möglich, jedenfalls noch vor einfallender Dämmerung, heimzukehren, um mit ihr gemeinsam eine Bootfahrt über den See hin zu unternehmen. Mittlerweile aber hatte die einsame Violette alle Ruhe, sich ihren Träumen hinzugeben.

Bei dem lachten Hin- und Herwippen ihres Hängentisches tauchte mählich die Erinnerung an Italien und besonders an Neapel vor ihr auf. Auch ihre Abfahrt von dort mittels Jacht — einer Privatjacht, mit leuchtend blau geschauertem Deck; mit frisch gestrichener Mahagoniverkleidung, über und über von Kupfer- und Messingbeschlägen erglänzend — und alle die Reisen kamen ihr wieder einmal ins Gedächtnis zurück, die sie in dieser entzückenden Jacht zusammen unternommen hatten: sie und ihr vielgeliebter Georges. . . die köstlichen Morgenstimmungen mit ihrer sonnenumgoldeten, düstig verblauenden Meeresweite. . . das sanfte Dahinschweifen der rosig verglühenden Sonnenuntergänge und alle, alle die wonnigen Tage des jungen Eheglücks und des zärtlich lässigen Dolcefariente, die sie leide in dieser schwimmenden Spielzeughäuslichkeit damals auf ihrer Hochzeitsfahrt, von einem landschaftlich herrlichen Punkte zum anderen segelnd, verbracht hatten.

Dann war die große Freude: die Geburt ihres Kindes, ihres kleinen Violet, gekommen. Und später — wie deutlich entsann sich Colette noch heute all der Vorkommnisse von damals — nach einer Zeit märchenhaft schön und froh verlebter, ungebundenster Freiheit, war die Rückberufung ihres Georges nach seinem nordischen Heimatland: erfolgt. Seine Mutter forderte die seinerzeit — vor ihrer Vermählung — zugesicherte Wiedertehr ein; der Familienrat bestand auf dem Preis, den sie sich verpflichtet hatten im Eintau; für ihr Liebesglück zu bezahlen. . .

Der junge Gatte besprach mit ihr — ohne indessen die gebieterisch drängende Rückberufungsdepesche vorgewiesen zu haben — die Notwendigkeit des Nachgebens. . . Und die allergeringfügigsten Einzelheiten ihrer damaligen Unterredung waren noch heute dem Gedächtnisse Violettens völlig gegenwärtig; denn in all dem Hin- und Herreden hatte ihr Georges endlich und beinahe rückhaltlos zugestanden, was sie eigentlich längst schon ahnte: daß seine Mutter Ehedame der regierenden Fürstin der großen Inseln und daß er selbst Adjutant des Erbprinzen sei.

(Fortsetzung folgt.)



Geburtsort von Wilhelm Busch in Wiedenahl (Hannover).



Sterbeort von Wilhelm Busch in Medtshausen (Harz).

### Wilhelm Busch. †

Nicht mit Seufzen und Geköhn  
Zupfen wir jetzt Jammeröhne,  
legen uns Antlitz klagend,  
Wenig oder nichts belagend  
In bedauerliche Falten:  
„Schad' ist's um den braven Alten!“  
Wir entzünden keine Kerzen  
Mit vor Gram gebeugten Herzen,  
Winden keine schwarzen Scheler  
Um den Fliz zur Trauerfeier,  
Halten keine Grabesreden:  
„Ei, leh mal — das kommt an jeden!  
Denn der Tod knipft Schwupp und Schwupp  
Flugs den Lebensfaden ab.  
Wohl dem, der sein Werk vollendet  
Und uns Treffliches gespendet,  
Das die Menschheit noch erhebt,  
Wenn der Tote nicht mehr lebt! —  
Nichts davon, ich sage Nein —  
So was ist mir grade ein.  
Busch hat hundertmal gelehrt,  
Wie man Ernst in Scherz verkehrt,  
Wie man noch am Grabesrande  
Fein zu späheln ist imstande.  
Grüß dich Gott, Sevatter Fein!  
Wackerer Hans Knochenbein!  
Mähst die Menschheit mit der Sense,  
Alle Fränze, alle Hänse,  
Alle gul' und schlechten Christen,  
Die genähten Humoristen,  
Alles dieses gilt dir gleich —



Wilhelm Busch. (Nach der letzten Aufnahme.)

Sums! Da halt du deinen Streich!  
Purze! wer in Grabesruh,  
Stopft man ihn mit Erde zu! —  
Max und Moritz, arme Waisen,  
Hört jetzt euren Vater preisen,  
Und es sagt der Schneider Böck:  
„War das auch ein Lebenszweck?“  
„Ach,“ es leuzt die Witwe Bolte,  
„Dah es so rask kommen sollte!“  
Und es meint der Lehrer Lämpel:  
„Das ist wieder ein Exempel“,  
Und er neigt sich mit Gefühle  
Ueber seinem Orgelpleie.  
Vetter Franz, der hält die Predigt:  
„Wieder einer, der erledigt!“  
Kleckel malt gleich dein Portret  
Fudribuch und Stantepet.  
Bählamm spitzt die Dichterfeder:  
„Sterben muß zulezt ein jeder . . .“  
Aber Busch, der stille Wesse,  
Macht sich auf die große Relie,  
Denkt sich lächelnd: einerseits  
Hat das Irdische manchen Reiz,  
Andererseits bhagt der Himmel  
Und der Engeln hold Gewimmel  
Allen wahrhaft guten Frommen,  
Insofern sie hingekommen.  
Keiner weiß, wie's Busch getroffen —  
Doch laßt uns das Beste hoffen!  
Denn mit göttlichem Humor  
Zieht man nicht durchs Höllentor.  
Verus.

## Die Aesthetik der Klassiker.

Von Dr. Moriz Reder, Wien.

Nachdruck verboten.

Als Bettina v. Arnim drei Jahre nach dem Tode des Olympiers von Weimar ihre großartige Fälschung „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“ herausgab, wirbelte sie ungeheuer viel Staub auf. Nicht etwa darum, weil es Fälschungen waren; man erfuhr dies erst viel später. Aber Goethe stand beim führenden Geschlecht der Jungdeutschen nicht in Gunst; es haßte ihn als „Aristokraten“ und die abgöttische Verehrung, die Bettina mit ihm trieb, war nicht nach dem Geschmack jener Jugend. Heute ist der Ton des Geniekultus, den Bettina in Deutschland zuerst anschlug (und nicht bloß von Goethe, sondern auch von Beethoven) ganz allgemein geworden, so zwar, daß die Nachahmung des Goethe-Tones — obendrein noch mit der Nachahmung des Schillerischen vereinigt — wie sie A. F. Seligmann im „Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren zwischen 1805—1807“ (Wien, Hugo Heller & Cie., Preis 4 Kronen), gewagt hat, unser nun so tief eingewurzelttes Gefühl der Pietät für die Klassiker bestreudet, obwohl der geistvolle Fälscher sofort auf dem Titelblatte seines Buches die Leser ausdrücklich auf seine Tat aufmerksam macht. Wenn aber Bettina jahrzehntelang warten mußte, bevor man nach weitläufigen Untersuchungen ihre geniale Nachahmung ruhig würdigte, so ist Seligmann wegen seiner Offenheit doch jedenfalls besser daran. Und nicht bloß ihrenwegen. Man braucht nur einige seiner Briefe zu lesen, um hinter die bedeutende Absicht zu kommen, die er mit der Maske verfolgt.

Es ist in den letzten Jahren mehrfach Mode geworden, sich mit der Kenntnis Goethes, insbesondere seiner Reflexionen und Maximen, zu drapieren, und zwar machen diese Mode gerade solche Schriftsteller mit, die zwar Goethes Lehre im Munde führen, nicht aber — in ihren Werken — goethisch handeln; die auch sonst, wenn sie etwa mit Kritikern auf die öffentliche Meinung in der Literatur einwirken wollen, den Grundsätzen goethischer Sachlichkeit widersprechen. Man beruft sich auf ihn als auf den Heiligen, aber es ist viel Heuchelei in diesem Heiligendienste. Ebenso hat die großartige Feier von Schillers hundertstem Todestag, im Mai 1905, zwar eine allgemeine Verehrung seines Genius an den Tag gelegt; daß aber Schillers Geist in unserer Kunst selbst wieder aufgelebt wäre, wird man schwerlich behaupten können. Aus dieser Wahrnehmung heraus dürfte Seligmann zu seinem „Briefwechsel“ gelangt sein, der einmal wieder Ernst mit der Aesthetik der Klassiker machen will, auf die sich jeder beruft, die aber so wenige wirklich kennen; und der ferner mit dem Maßstabe der Klassiker Umschau in den künstlerischen Zuständen der Gegenwart halten will. Wie würden wohl die beiden Meister reden, wenn sie sich das Treiben in der modernen Kunst ansehen könnten?

Nähe genug war dieses Wagnis Seligmanns. Aber er hat es auch in rechter Rüstung unternommen und ausgeführt, denn er hat sich mit den Lehren Goethes und Schillers so vollgezogen, daß er alles, was er gegen die Gegenwart, und nicht bloß im Bereiche der Kunst,

in ihrem Namen zu sagen wagt, mit einem Ausspruch von ihnen belegen kann. Ihm kommt es vor, als wären heutzutage dieselben Zustände wieder eingetreten, wie die waren, wogegen die Dioskuren ihre Xenien richteten. Uebertriebener Individualismus, unfruchtbarer Dilettantismus, Partei- und Koteriefritik machen sich heutzutage gerade so breit, wie vor hundertundzehn Jahren. Man läßt sich auch heute noch von Schlagworten blenden; die Journalkritik legt auch jetzt mehr Wert auf augenblickliche, wenn auch äußerliche und flüchtige Wirkung als auf die Vertretung der Wahrheit. Man verbohrt sich auch jetzt wie zu den Zeiten der Romantiker in Einseitigkeiten, ohne sie als solche zugehen zu wollen, und erklärt Fragmente für einzig zeitgemäße Kunst. Man schreit Fortschritt! Fortschritt! doch nur, um ein besseres Geschick zu machen, denn viele neue Kunstwerke hätten sonst kaum Anwert. Der Unterschied zwischen Einst und Jetzt besteht nur darin, daß sich damals das Kunstleben in engeren Kreisen bewegte, indes jetzt der gestiegene Wohlstand der Nation eine große Masse von sogenannten Gebildeten erzeugt hat, die sich für ästhetische Angelegenheiten interessieren, ohne darum viel mehr davon zu verstehen. Die Verwandtschaft der Gegenwart mit dem Zeitalter der Romantiker wurde übrigens schon vor Seligmann öfters ausgesprochen. In so geistreicher Form aber wie er hat noch keiner Kritik an unserer Zeit geübt. Er beschränkt sich nämlich nicht auf die Kritik der Künste und Kunsttheorien allein, sondern übt sie an der gesamten Kultur unseres Zeitalters des Amerikanismus und dazu hat er die anmutigste Form gefunden, die so recht für einen Briefwechsel Goethes und Schillers paßt.

Er fingiert nämlich, daß Goethe an seinem „Wilhelm Meister“ noch immer weiter schreibt; die Gestalt des Romanhelden wird zum Symbol des deutschen Volkes, er hat mit den „Wanderjahren“ nicht aufgehört, sich fortzubilden und kehrt schließlich in daselbe Frankfurt a. M. mit dem väterlichen Kaufmannshaus zurück, wovon er ausgegangen ist. Diese Erzählung gibt Goethe Gelegenheit, das XIX. Jahrhundert der deutschen Nation zu schildern, wie er früher das

XVIII. Jahrhundert beschrieben hat, und wir erfahren den Inhalt dieser Fortsetzung des „Wilhelm Meister“ (die schon bis zum 86. Buche gediehen ist!) durch die Analysen und Urteile, die Schiller darüber abgibt. Denn Goethe hat ihm nach alter Gewohnheit, die wir aus dem Originalbriefwechsel beider kennen, das Manuskript des Romans zur Begutachtung vorgelegt. Mit dieser heiteren und überaus anmutigen Erfindung hat Seligmann den rechten Stil für den Briefwechsel der großen Dichter gefunden, und es ist geradezu bewundernswert, wie er auch sprachlich die Eigenarten nachzuahmen wußte: ihre langen, aber schön aufgebauten Perioden, ihren nun schon veraltet anmutenden Gebrauch von Fremdwörtern, ihre etwas altfränkische Artigkeit für einander, und über allem stehend: ihre großartige Sachlichkeit. Schiller macht da die lehrreichsten Bemerkungen über Goethes Persönlichkeit und Kunst; Goethe bedankt sich dafür durch eine große Mitteilbarkeit, durch den Respekt vor Schillers tiefgegründetem Urteile. . . . Kurz: die beiden Dichter läßt Seligmann so echt sprechen, daß er in dem „Briefwechsel“ die kunstvollste und unmittelbare Charakteristik beider geschaffen hat. Schon dies allein sichert seinem Buch einen über die Gelegenheit einer kritischen Zeitschrift weit hinausgehenden Wert. Seligmanns Vertrautheit mit Schiller und Goethe zeigt sich bis zu jener Vertraulichkeit, in der man sich mit Personen, die man zugleich liebt und verehrt, auch einen harmlosen Scherz erlauben darf, wie ein Kind mit dem Großpapa. Der große Ernst, der das Buch erfüllt, worin so schwierige kunst- und kulturphilosophische Fragen zur Sprache kommen, wird durch die warme Heiterkeit, die es durchströmt, gemildert und geadelt.

Vom weiteren Inhalt des Buches wollen wir nicht sprechen. Die Leser werden alle Tagesfragen der bildenden Kunst, des Theaters, der Poesie darin behandelt finden. Seligmann läßt Schiller und Goethe sogar über Nietzsche, Richard Wagner, Craik, Oskar Wilde sprechen. Die Himmlischen da droben verfolgen fleißig die Neuigkeiten jahraus jahrein und sind gar gründliche Leser. Alle können von ihnen lernen und ihren Geschmack daran klären.

## Gedankensplitter.

Don Margarete Braun (Wien).

Sympathie — seelisches Ausruhen und geistige Anregung  
Oder umgekehrt.

Liebe — Selbstverpfechtung, unerwiderte Liebe — Selbstvergeudung.

## Der Gürtel.

Don Emma Libicki (Wien).

Raschbruch verboten.

Im Gegensatz zu jedem anderen Schmudgegenstande ist der Gürtel allein, dem Ursprunge nach, nicht immer dazu bestimmt gewesen, ein bloßer Pierat zu sein. Er hat in der Kostümgeschichte stets eine nicht unbedeutende Rolle beansprucht, und es ist sogar möglich, daß er überhaupt die Grundidee zur Ausgestaltung der Gewandung gab. Die primitive Bekleidung des Wilden liefert die Bestätigung für diese Annahme.

Als ältester Gürtel, von dem uns Kunde geworden ist, gilt der von Homer in der Ilias erwähnte, den Hero von der Aphrodite entliehen hat. Leider erfahren wir nichts Näheres über sein Aussehen, nur daß er buntgestickt und goldschimmernd war. Ueber das Material, woraus er geschaffen wurde, und über die Art der Arbeit schweigt der Dichter.

Eine in Sakkara gefundene Holzstatuette aus der Zeit der IV. ägyptischen Dynastie zeigt an der Vorderseite des Gürtels einen Knoten als Verschluss. Die Idee ist einfach: an jedem Ende des Gürtels wurden Schnüre befestigt und diese wurden zusammengeknüpft. Später wurden die Enden ausgefranst und die Fäserchen zusammengebunden, wodurch der Charakter eines Ornamentes geschaffen wurde. Diese Art Gürtel war in der V.—VI. Dynastie besonders beliebt. Zwei Statuetten aus der Zeit der XII. Dynastie zeigen, daß der Gürtel inzwischen abermals verändert worden war. Der Knoten als Schließe des Gürtels dient nur mehr als Dekor. Das eine Ende der Schnur bildete eine große Franse, die vorn herabhängt. Die Kolossalstatue des Königs Sesi II. der XIX. Dynastie, 1400 Jahre vor Christi Geburt, zeigt einen Gürtel ohne Knoten, dessen Schurz reich ornamentiert ist und in dessen Mittelpunkt sich der Kopf eines Löwen befindet, während unten eine Art Franse den Abschluß bildet. Dieser schöne Gürtel ist für die ägyptische Kleidung beider Geschlechter sehr charakteristisch. Auch der in Ichala gefundene griechische, aus Gold gebildete Gürtel bezeugt ägyptischen Einfluß, denn das vorn befindliche Ornament ist ein stilisierter Knoten.

Von den Römern sagt Plinius, daß sie sich mit Schmud überhuden, „und an ihren Seiten hingen Ketten von Gold“. Im allgemeinen bedienten sich die Römer prächtiger Gürtel, die meist aus Leder oder Stoff verfertigt wurden. Platten aus Metall oder Edelsteinen bildeten die Verzierung. Dazu gesellte sich eine Schließe aus Metall.

Im III. Jahrhundert vor Christo bewirkte der indogermanische Einfluß der Ketten die Entwicklung eines eigenen Stils im Ornament, der „keltisch“ genannt wurde. Das Prinzip des Stils besteht darin, daß ein verschlungenes Band an beiden Seiten in fabelhaft gebildeten Bogelköpfen oder vierfüßigen Tieren endigt. Die keltischen Gürtel wurden fast stets aus Bronze hergestellt.

Die Franken trugen Gürtel mit Silber, Bronze oder Gold tauschierten Platten aus Eisen. Diese Arbeiten zeigen, auf welcher hohen Stufe die Geschicklichkeit der fränkischen Kunsthandwerker stand. Die

Schließen dieser Gürtel sind fast durchwegs mit großen runden Nägeln besetzt. Vorerst dienten diese dazu, die Schließe an dem Riemen zu befestigen; später bildeten sie nur eine Verzierung.

Die westgotischen Gürtelschließen erkennt man leicht an den weniger tiefen Gravierungen. Die Motive sind immer figural. Diese Gürtel, die man als „merovingische“ bezeichnet, waren die Träger des Arbeitszeuges. Der Krieger trug seine Waffen, der Handwerker seinen Hammer und seine kleinen Werkzeuge an seinem Gürtel befestigt. Man hat in mehreren merovingischen Gräbern kleine runde Stücke mit durchbrochenem Ornamentenschmud gefunden, die dazu dienten, an die Gürtel als Pierat gehängt zu werden. Diese Stücke sind die Urbilder der „Châtelaine“.

Die merovingischen Gürtel erhielten ihr Charakteristikum durch die Fassung von Granaten oder rotem, durchsichtigem Glas, nur ausnahmsweise wurde blaues Glas verwendet. Diese Arbeiten erinnern an die der Ägypter 3000 Jahre vor Christo; nur saßen die Ägypter im Gegensatz und durchsichtige Steine oder imitierten diese durch farbige Glasstücke.

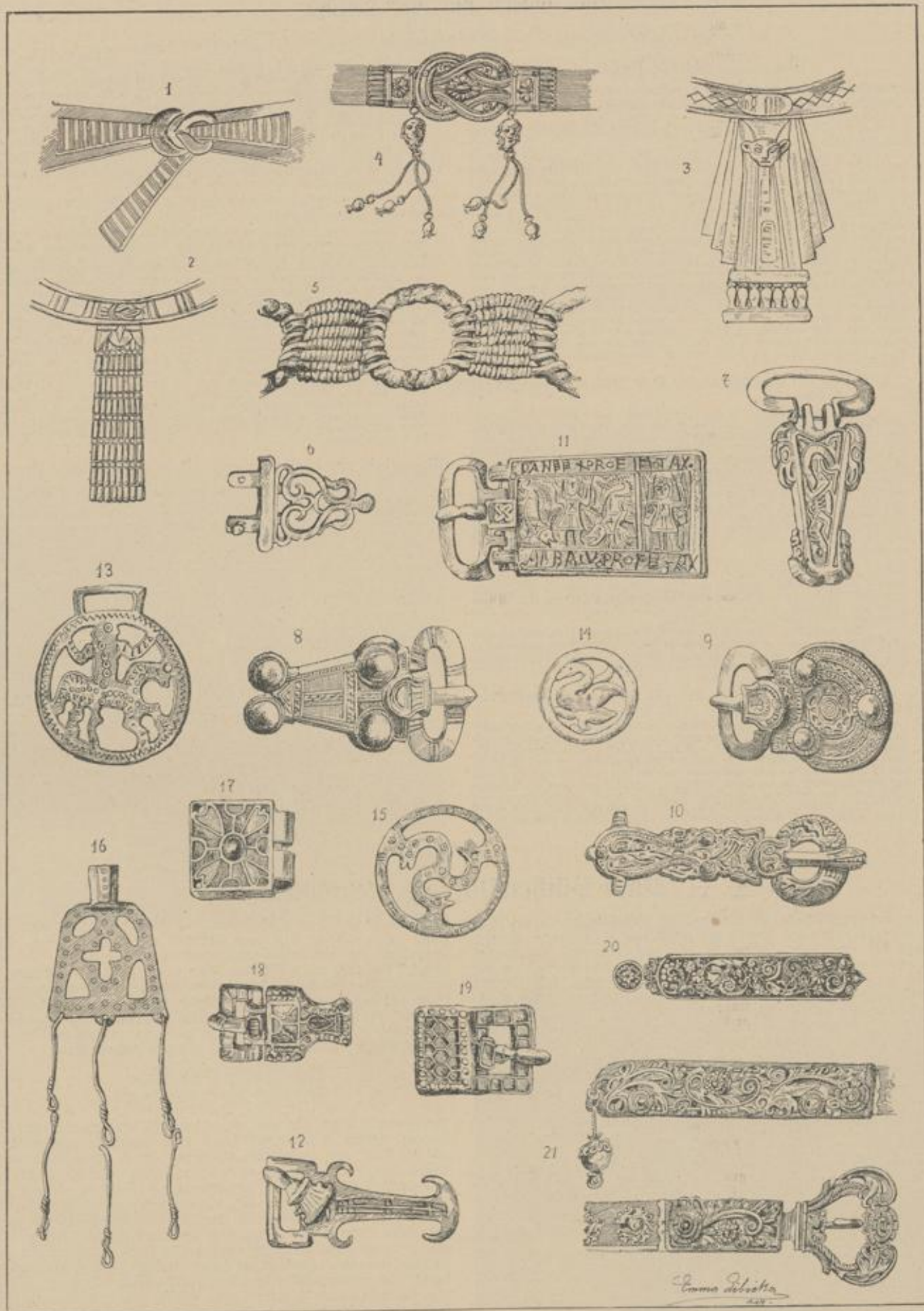
Im V., VI. und VII. Jahrhundert n. Chr. wurde der Gürtel ein Luxusobjekt, Gold und Edelsteine wurden in verschwenderischer Weise zur Ausschmückung verwendet.

Das IX. Jahrhundert brachte insofern eine Wandlung, als die Frauen Gürtel trugen, deren Enden vorn bis zum Saume des Kleides herniederhielen. Aber auch diese Gürtel mußten kostbar sein, mußten Perlen, Edelsteine, Email und edles Metall als Pierde aufweisen, wollten sie Anspruch auf Beachtung erheben.

Im XII. und XIII. Jahrhundert wurde der Gürtel lose über den Hüften getragen; er hing rechts oder links herab und diente dazu, die mehr oder weniger reich geschmückte Tasche zu halten. Diese Gürtel wurden aus Stoff mit darauf befestigten Goldverzierungen verfertigt. Es wurden aber auch Gürtel aus Silber- oder Goldfäden geflochten und mit Gold- oder Silberfäden versehen.

Im XV. und XVI. Jahrhundert, dem Zeitalter der Blüte der Kunst, war auch der Gürtel Gegenstand der geschmackvollsten Ausföhrung. Damals bürgerte sich die Sitze, an die Gürtel allerlei kleine, manchmal nützliche Gegenstände, wie Fächer, Spiegel, Börzen, kleine Cruis, Flakons, Messer, Dolche sowie auch Uhren (deren Gebrauch man seit dem XVI. Jahrhundert kannte) zu hängen, immer mehr ein. Gegen Ende des XVII. Jahrhunderts trugen die Damen ihre Uhren an der rechten oder linken Seite ihrer Gürtel und die „Châtelaine“ hielt ihren siegreichen Einzug.

Schon diese kurze Uebersicht zeigt, daß der Gürtel in allen Zeiten getragen wurde und daß er im Laufe der Jahrtausende unendlich viele Wandlungen, durch Aenderungen im Geschmack und Kunststil hervorgerufen, erfahren hat. Heutzutage wird seine Form und sein Aussehen mehr denn je von der Mode diktiert.



Bemerkenswerte Gürtel aus verschiedenen Zeitepochen.

1. Ägyptisch: Götze Döll: der IV. Dynastie. — 2. Ägyptisch: Aus der Zeit der XII. Dynastie. — 3. Ägyptisch: Aus der Zeit der XIX. Dynastie. — 4. Griechisch: Gefunden in Ithaka. — 5. Gürtel aus Bronze. — 6. Gallisch: Gefunden in Sprenay (Museum St. Germain). — 7. Keltisch: Schließe, Gefunden in Compiègne. — 8. Fränkisch: Schnalle aus Bronze. — 9. Fränkisch: Schnalle, Gefunden in Drefs. — 10. Keltisch. (Sammlung H. Moreau). — 11. Westgotisch. — 12. Fränkisch: Schließe aus Bronze. (Museum St. Germain). — 13. Merovingisch: Schnalle. — 14. Merovingisch. — 15. Merovingisch. — 16. Merovingisch: Scheibe mit Kettschen. Zum Aufhängen an den Gürtel (Museum in Mainz). — 17. Merovingisch: Schließe mit farbigen Steinen. — 18. Merovingisch: Schließe. (Musée de Cluny). — 19. Gürtelschließe, verbleibtes Eisen. — 20. XVI. Jahrh.: Teil einer Zeichnung von Theodor de Bry. — 21. Frauengürtel. Silber, zifferiert und verguldet.

### Die Jugend und ihre Lektüre.

Von Ludwig Praehauer (Salzburg). — Siehe die Einführung dieser Rubrik 5. Heft, XIX. Jahrgang und Folge.

#### Moderne erzählende Prosa.

Ausgewählt und zum Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Gustav Porger. Verlag von Delphagen und Klasing. Preis K 1.20.

IV. Bändchen: Erzählungen von Ludwig Anzengruber, Adolf Pichler, Ferdinand v. Saar.

Wir Oesterreicher sind dem Herausgeber zu Dank verpflichtet, daß er Dichtungen dieser drei Erzähler für die Jugend ausgewählt hat. Ludwig Anzengrubers „Mädchen des Steinlopfers“ und „Trefflich“ sind durchwegs eigenartig. Das ist kräftige literarische Kraft, gesund, wahr, ungeschönt, voll kerniger, schneidiger Lebensweisheit. — Adolf Pichler hält den Leser von Anfang bis zum Ende in höchster Spannung, wenn er von dem „Glückseligen“ erzählt, dem Bauernburschen, der sich vor den Franzosen und Bayern in einer fühlbar angelegten Beharrlichkeit verbirgt und sich durch seinen treuen Wajemat die Tochter des reichen Bauern erringt. — Vom Sorgen und Lieben zweier Steinlopferteute erzählt der seine Seelenkammer Ferdinand v. Saar. Der Arbeiter Georg und seine Freundin Teresia sind elend-arme, gequälte Menschen, die aber trotz aller Brutalität ihres Arbeitsaufsehers nicht verzagen und sich endlich doch durchringen zum beschriebenen Glück. Der Dichter schildert unerbittlich wahr, überzeugend, und im Leser steigert sich immer mehr die Anteilnahme an dem Geschick der Beiden, bis er endlich mit den Beiden aufatmet, wenn er sie gesichert weiß. Solch eine Dichtung bildet die Jugend weit mehr und dauernder als viele Stöße von Lehrbüchern. Dabei wächst nämlich der innere Mensch, er schaut in das wirkliche Leben und wird dadurch lebensfähiger. (Für die reifere Jugend.)

V. Bändchen: Erzählungen von Ernst Wichert, Hans Hoffmann, Ilse Frapan.

Ernst Wichert erzählt von einem jungen Paare, das erst in einem Bauernhofe dient, nachher aber sich selbständig machen will, was ihnen aber nicht gelingt. Der Mann ist ein Dickschädel, der wohl Unternehmungswillen besitzt, dem aber doch geblöde, ökonomische Arbeitsfähigkeit und ruhige Ueberlegungsraft fehlen, so daß er nur Mißerfolge erntet und endlich mit Britta, dem jungen Weibe, die in ihrer träumerisch-verwirrten Sorge um den Geliebten sich eines Mordes schuldig gemacht hat, sich einer Schmugglerbande zugesellt, wo sie beide zugrunde gehen. Die Darstellung muß man in jeder Beziehung als vorzüglich bezeichnen, doch läßt der negative Erfolg der beiden Hauptgestalten einen ernstlichen Erfolg beim jungen Leser nicht erwarten. Der jugendliche Sinn verlannt nach Positivem, Aufwärtsstrebendem, aus dem Einbild in festerer Schikale, die nach abwärts führen, vermag die Jugend für sich weder Gemut noch Gewinn zu ziehen.

Hans Hoffmanns historische Erzählung „Perle von Helgoland“ befriedigt nicht. Der Dichter kommt über den simplen Charakter der Episode nicht hinaus, er erzählt wohl, gestaltet aber nicht, er löst nichts aus im Leser und wirkt nicht überzeugend. Die Humoreske „Der Schiffbrüchige“ ist sehr leichter Natur und läßt gleich anfangs des Geschehens den Ausgang ahnen. Auch diese Erzählung vermag nicht glaubhaft zu wirken.

„Der Kondukteur“ (von Ilse Frapan), der seine junge Frau aus lebender Rücksicht täuscht, indem er vorgibt, noch in einer Buchhandlung beschäftigt zu sein, während er in Wahrheit infolge der Geschäftsauslösung Tramhahn-Kondukteur sein muß, ist mit liebevoller Wirklichkeitstreue geschildert. Die Erzählung ist für die reifere Jugend zu empfehlen.

VI. Bändchen: „Um ein Ei“ von Theodor Hermann Pantenius.

Der Weizhaarbauer hat im Drange der Geschäfte vergessen, auf seiner Fahrt zum Gutsherrn das Ei mitzunehmen, das der Gutsherr sich als fähliche Zahlung dafür ausbedungen hatte, daß er den Bauern einen Abführungswege durch seinen Wald gestattete. Nun soll der Weizhaarbauer mit dem Pächter das Ei geben; da er es zum zweitenmal vergessen hat, entzieht ihm der Baron das Benützungrecht für den Wald, wodurch der Bauer, der sonst als tüchtiger Wirtschaftler und rechtlicher, besonnener Charakter sowohl beim Gutsherrn wie auch bei den Nachbarn in Ansehen steht, immer mehr in Aufregung gerät, so daß es zum Bruche kommt zwischen Gutsherrn und Pächter. Wie nun Herrrensitz und

das Rechtsgefühl des Bauern gegeneinander sich bläuen, wie sich die braue Bauernnatur allmählich verändert, durch allerlei sich kreuzende Zufälle und böswillige Einflüsterungen verwirrt und schwarzsehend wird, wie aber auch das Vorgehen des Barons begründet und begründlich erscheint, bis endlich der starke, rechtliche Sinn des Bauern die Oberhand gewinnt und sich alles wieder klärt, das ist eine meisterhafte Leistung des Dichters. Solche Dichtungen brauchen wir dringend, weil sie zeigen, wie die menschlichen Entschlüsse oft aus einer langen Kette von inneren und äußeren kleinen Vorfällen sich ergeben, weil sie dem Leser das komplizierte menschliche Handeln und Fühlen zum Bewußtsein bringen und ihn so von Brutalität und Rücksichtslosigkeit ablenken und dafür zur Einsicht und zum ruhigen Urteil erziehen. (Dom 13. Jahre ab.)

VII. Bändchen: Erzählungen von Jolde Kurz, Frieda v. Bälow, Helene Böhlau.

Jolde Kurz erzählt in den „Humanisten“ von dem merkwürdigen Schicksal einer wertvollen, römischen Handschrift, nach der sich der Ehrgeiz mehrerer florentinischer Gelehrter lehnt. Die Novelle ist zwar keine Meisterleistung, aber sie ist geschickt und spannend erzählt. Das Märchen „Die goldenen Träume“ von derselben Dichterin weist den Fehler, der sich in der erwähnten Erzählung kundgibt, in noch härterer Maße auf, den Mangel an jeglicher Vertiefung. Das Märchen ist nur auf äußeren Motiven aufgebaut. Frieda v. Bälow's Erzählung „Das Kind“ führt uns in eine einsame, deutsch-ostafrikanische Anstaltung, wo sich ein Leutnant gegen aufgereizte Eingeborene zu verteidigen hat. Der Leutnant hat ein neugeborenes Kind, das von den abergläubischen Schwarzen den bösen Geistern geopfert werden soll, durch Kauf gerettet, dadurch aber Anlaß gegeben zu einem hinterhältigen Kleinkriege der Eingeborenen, aus dem er und das Kind gerettet werden. Der Leutnant mit seinem Getreuen ist recht überzeugend geschildert und die Novelle löst uns Respekt ein vor der Kulturarbeit der Weihen.

Den Abschluß bildet eine Ratsmüdelgeschichte von Helene Böhlau, voll Lustigkeit, übermäßiger Frische und reizvollem, historischem Kolorit. Die Geschichte, die zur Zeit Goethes in Weimar spielt, ist köstlich natürlich erzählt und bildet einen willkommenen Beitrag für die Literaturstunden in den Oberklassen. (Für die reifere Jugend.)

#### Allgemeines über die Sammlung „Moderne erzählende Prosa“.

Die einzelnen Bändchen bringen am Anfange biographische Einleitungen und am Schlusse „Anmerkungen“ zum Inhalt der Erzählungen. Ertere sind zu begrüßen, die „Anmerkungen“ aber sind teilweise anfechtbar. Nicht in bezug auf den Inhalt (wenn auch zum Beispiel im I. Bändchen der Dialektausdruck „hausen“ nicht mit „sich grämen“, sondern besser mit „lau jamern“ übersetzt sein sollte), wohl aber in bezug auf die Ausführlichkeit. Wenn im III. Bändchen in neun Zeilen über Orzmetall gesprochen wird, weil in Schöles Erzählung von Prinzipalstößen aus verzechnlichem Sinn vorübergehend die Rede ist, wenn an anderer Stelle in 18 Zeilen von Caripie die Rede ist, bloß weil Elendhard einer Skizze eines Sah von C. voransteht, der ohneweiters verständig ist, wenn endlich wegen historischer Nebenpersonen in den Anmerkungen weit-schweifige Stammtafelnnotizen etc. zu lesen sind, so heißt das doch des Guten zu viel sein. Jamohl: zu viel! Die Dichter selbst lesen keinen Wert auf derlei Erläuterungen, der Genuss hängt auch nicht ab davon, weil eine echte Dichtung durch sich selbst wirkt. Alle Hochachtung vor dem großen Fleiße, dem solche Anmerkungen ihr Entzücken verordnen, aber — ich glaube sicher, sie schaden mehr als sie nützen: Fürs erste menzt sich durch das Lesen der Anmerkungen ein fremdes Element in den dichterischen Genuss, fürs zweite geben solche Anknüpfel zu der Meinung Anlaß, eine Dichtung wäre ohne Erläuterungen gar nicht oder nur mangelhaft zu erfassen, und diese Meinung hat schon sehr viel Unheil im Publikum angerichtet, sie hat geradezu eine Scheu vor guter Literatur großgezogen.

Doch muß man sagen, daß diese Anmerkungen die Sammlung im allgemeinen in ihrem Werte nicht verringern. Sie ist ein überaus verdienstvolles Werk, das eine gelobene Bereicherung der deutschen Jugendliteratur bildet. Besonders aber müssen wir uns deswegen über diese Sammlung freuen, weil wir in ihr der reiferen Jugend einen Lesestoff bieten können, der erstklassig ist, den die Jugend mit Freuden ansehen wird, und der insofern ist, die veralteten Bodschs- und Karl May-Literatur zu verdrängen. Die Ausstattung der einzelnen Bändchen ist einfach aber würdig.

### Vom Büchertisch des Boudoirs.

Rosalba Carrera, die Meisterin der Pastellmalerei. Von Emilie v. Hoerschelman. Verlag von Hinshardt & Biermann, Leipzig. Preis M. 6.50, geb. 8 Mark. — Zu den beliebtesten Argumenten gegen die moderne Frauenbewegung gehört die Behauptung, daß die Ausübung eines Berufes der echten Weiblichkeit schade. Wer sich von der Unwahrheit dieses Schlagwortes überzeugen will, lese dieses Buch; man darf das um so lieber empfehlen, als es ein überaus interessantes Buch ist, das uns eine große Künstlerin und sympathische Frau kennen lehrt, die ihre künstlerische Beliebttheit in Verührung mit allem gebracht hat, was der Anfang des XVIII. Jahrhunderts an bemerkenswerten Menschen hervorgebracht hat. Den Wienerinnen sei es besonders empfohlen; die große Künstlerin, die zugleich eine echte Frau mit kluger Beobachtung war, gibt über ihre Wiener Eindrücke in Briefen und Tagebuchblättern reizende Genrebilder vom Hof, der vornehmen Welt und aus dem Volksleben, die niemand ohne Interesse lesen wird. Wir wollen diese viel zu flüchtige Anzeige nicht schließen, ohne ein Wort herzlichster Anerkennung für die Verfasserin auszusprechen, die es trefflich verstanden hat, uns bei aller Unparteilichkeit des künstlerischen Standpunktes das Charakterbild ihrer Heldin sympathisch zu machen und die Milieus, in denen sie lebte, Venedig, das Paris der Regentenschaft und das Wien Karls des Sechsten, überaus lebendig darzustellen.

Die Blumenkale. Gedichte von Hugo Salus. Verlag von Albert Langen, München. Preis 2 Mark. — Ein neues Buch von Hugo Salus. Es wird in seiner Bornehmtheit, Innigkeit und Wärme nicht minder freudig begrüßt werden als seine früheren Bücher. Es ist der sechste Band Gedichte, der im Zeitraum von einem Duzend Jahren entstand. Diese sechs Bände bilden einen erstaunlichen Reichtum an Gedanken, Bildern und Melodien, und wenn Salus einmal eine sorgliche, liebevolle Auswahl aus dieser Fülle treffen wird, werden wir darin eine Perlenkette meisterhafter, den wandelbaren Geschmack unserer Gegenwart überdauernder Gedichte zu erkennen haben. Salus nennt sein neues Büchlein „Die Blumenkale“. Er bietet uns einen Kranz von anmutigen lyrischen Blumen verschiedenster Art und Her-

kunft. Salus gehört zu den Dichtern, die ihr Ohr ans Herz der Natur gelegt haben und ihr stets neue Märchen abzulauschen wissen. Und wandelbar, wie das Leben selbst, sind auch seine Lieder. Diesmal erscheint fast alles um einen Ton tiefer und wehmütiger gestimmt — der leise Schatten eines herbertittenen Schmerzes durchschwebt das Buch, auf dessen erster Seite die Worte stehen: „Aufs Grab meiner Mutter.“ Er, der Heitere, innig Frohliche, ist diesmal erster geworden. Die Dichter seiner Art können, selbst wenn sie es wollten, ihre geheimen Schmerzen nicht verschweigen. Er sagt doch selbst:

Die tiefsten Lieder, die gelingen,  
halten ein Spiegelbild in der Hand,  
drehn ist mit ihren bunten Schwingen  
des Dichters schöne Seele gebaut.

Nur zeitweise flacht die alte Lebensheiterkeit empor, wie in dem innigen Gedicht „Schöne Zeile“, in „Am Klavier“, „Baumbkäte“, „Heißer Kuß“ u. a. Aber den Grundton geben diesmal die sanftwehmütigen, von der milde gereiften Erkenntnis aller Vergänglichkeit durchtönten Lieder an, wie „Nichtspruch der Ewigkeit“, „Lichter über dem Strome“, „Vertegte Stunde“, das wunderschöne „Dunkler Garten“ und manche andere. Aber auch die Legende, die Salus mit seiner melodischen Sprache so meisterhaft zu behandeln versteht, kommt diesmal zu ihrem Recht und auch einen neuen Ton vernehmen wir, die Ballade, worunter besonders das famose kernige „Böhmischer Bauernkrieg“ hervorleuchtet. Alles in allem, es ist wieder ein echter „Salus“ und das sagt seinen Freunden, und dieser sind nicht wenige, alles, was sie zu wissen brauchen, um sich einen neuen Gewinn, eine neue Freude zu bereiten.

Die Schule des Tanzes. Leichtfassliche Anleitung zur Selbsterlernung moderner und alter Gesellschaftstänze. Kurze Darstellung der historischen Entwicklung des Tanzes und der gebräuchlichsten Nationaltänze. Die Umgangsformen im Ballsaale und praktische Ratsschläge zur Veranstaltung von Hausbällen, Kofäm- und Kinderfesten. Herausgegeben von B. K. v. Jolizza. Mit zahlreichen Illustrationen, Figurenzeichnungen und Notenbeispielen. A. Hartlebens Verlag in

Wien und Leipzig, Preis gebd. 4 Kronen 40 Heller oder 4 Mark. — Hansaren schmettern, Weigenböde loden. Prinz Karneval schwingt jauchzend sein Szepter, der Tanz, sein erster Minister, sorgt für frohe Basallen. Wohl wird der Tanz auch sonst im Jahre bei fröhlichen Menschenkindern gern willkommen geheißen, aber er hat nicht jene Bedeutung, die er im Gefolge des Karnevals genießt, er muß immer erst Gelegenheiten erhaschen, die ihm zu seinen Rechten verhelfen. In den Wochen zwischen Dreikönig und Aschermittwoch dagegen, da fordert er auf Rechnung des lustigen Prinzen souverän seinen Tribut. . . Dieser Zeit ist ein soeben erschienen Buch zu meist gewidmet. Es führt den etwas trocknen klingenden Titel „Die Schule des Tanzes“, ist aber ein ganz reizendes Buch, dem vom Schulzwang und Schulpedanterie nichts anhaftet. Wer sich für den Tanz und alles, was mit ihm im Zusammenhang steht, interessiert — und wer tut dies in diesen Tagen nicht, wenn sein Herz noch jugendlich schlägt — der sollte das Buch lesen. Nach vollendeter Lektüre wird er es nicht in den Bücherstank sperren und zu einem beschaulichen Dasein verurteilen, sondern er wird es immer wieder zur Hand nehmen, um in gar mancher Frage seinen Rat einzuholen, oder Anregung oder Belehrung zu suchen. Der Wert des schönen Buches besteht nicht nur darin, daß es gleichsam als gedruckter Tanzmeister die Vorkenntnisse zur Erlernung des gesellschaftlichen Tanzes übermitteln und die modernen Figuren- und

Rundtänze in klarer, leichtfaßlicher und fesselnder Weise lehrt, sondern auch darin, daß es sich mit der Aesthetik der Umgangsformen im Ballsaale — ein besonders wichtiges Kapitel für junge Mädchen und junge Herren — befaßt und Anregungen zur stimmungsvollen und abwechslungsreichen Ausgestaltung eines Ballsfestes gibt. Ballomtees und Hausfrauen, die vor der großen Aufgabe, einen Ball zu veranstalten, stehen, werden dem Buche manch guten Einfall verdanken. Nicht interessant sind auch die Abschnitte des Buches, die einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Tanzes und eine Auswahl alter Tänze, die zu einstudierten Aufführungen geeignet sind, bieten. Der Schluß ist der jüngsten Jugend, den Kindern, gewidmet. Die Verfasserin versteht es ganz entzückend, die Kinder zu jugendlichen Hausfrauen und Hausherren heranzubilden, ihnen das Arrangement der Feste in die Hände zu legen, sie zu manch lustiger Ueberraschung für ihre kleinen Tanzgefährten, zu Frohsinn und Unterhaltung anzuregen. Erklärungen verschiedener, reizender Kindertänze und aparter Figurentänze für Kinder mit den entsprechenden Musikunterlagen bilden den Schluß des prächtigen Buches, dessen amüsanter und belehrender Inhalt noch durch die Beigabe von historischen und nationalen Tanzdarstellungen, die mit künstlerischem Geschmade gewählt wurden, und durch Reproduktionen verschiedener anderer auf den Tanz bezüglicher Bilder bereichert worden ist.

G. U.

### Frauenchronik.

Ein berittenes weibliches Samariterkorps in London. In den nördlichen Stadtteilen Londons haben die Töchter einiger begüterter



Ein berittenes weibliches Samariterkorps in London: Die Hornistin.

Familien einen Reitklub gegründet, der außer sportlichen und gesellschaftlichen Zwecken auch der Ausbildung im Samariterdienst gewidmet ist. Die jungen Mädchen werden von Ärzten und Pflegerinnen unterrichtet, wie die erste Hilfe bei den verschiedenen Arten von Unglücksfällen zu leisten ist. Der Vorteil, dessen sich dieses Samariterkorps bedienen wird (andere Samaritervereinigungen existieren ja schon in England), liegt darin, daß die Mitglieder des Korps bei Unglücksfällen rascher zur Stelle sein können und daß es ihnen zu Pferd möglich sein wird, größere Stadtgebiete in viel kürzerer Zeit als zu Fuß zu kontrollieren. England, das durch die zweckmäßige sportliche Ausbildung seiner Jugend für alle anderen Länder beispielgebend ist, kann nun auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Hilfeleistungen bei Unglücksfällen in der Großstadt durch ein sportliches Mittel verbessert zu haben. Das erste berittene weibliche Samariterkorps heißt: „Islington girls cavalry corps.“

Nadezda Prokofiewna Suslowa, die erste Ärztin Europas. (Zu ihrem vierzigjährigen Doktorjubiläum.) Es ist bereits wiederholt auf die interessante Tatsache hingewiesen worden, daß gerade in Rußland, dem Reiche der Finsternis und der Knebelung des menschlichen Geistes, die Wiege der europäischen Frauenemanzipation zu suchen ist. Eine Tochter dieses Landes ist es, die vor nun 40 Jahren, am 2./15. Dezember 1867, sich als erste Frau in Europa den Dokortitel erobert hat. Nadezda Prokofiewna Suslowa, die einer Bauernfamilie entstammt, ist es als der ersten Frau gelungen, sich im Jahre 1861, also vor 46 Jahren, Einlaß in die bis dahin den Frauen gänzlich unzugängliche medizinisch-chirurgische Akademie in Petersburg zu verschaffen und auf diese Weise ihren zahlreichen Nachahmerinnen neue Pfade zu ebnen. Als das kaum 16jährige Mädchen nach endlosem Bitten und Flehen die Erlaubnis erhalten hatte, den Universitätsvorträgen beizuwohnen, gab sie sich voll und ganz dem Studium hin und bereitete sich gleichzeitig zur Gymnasial-Matura vor, die sie denn auch mit schönstem

Erfolge gemeinsam mit den männlichen Abiturienten im Jahre 1863 bestand. Als bald darauf die chirurgisch-medizinische Akademie in Petersburg infolge politischer Cürungen für längere Zeit geschlossen wurde, wandte sich Fräulein Suslowa nach Zürich und bat um Aufnahme als Studentin an der dortigen Universität. Ihr Ansuchen wurde jedoch kategorisch abgewiesen, und zwar mit der Bemerkung, daß dies ein in Europa unerhörter Fall und als solcher keine Universitätsfrage, sondern vielmehr eine Staatsfrage sei. Nach langem Bitten entschlossen sich dennoch die Professoren, das junge Mädchen bei ihren Vorträgen als außerordentliche Hörerin zu dulden. Fräulein Suslowa gab sich auch damit zufrieden und arbeitete unermüdet vom Jahre 1863 bis zum Jahre 1867 an der Züricher Universität, wo ihr schließlich gestattet wurde, sämtliche Rigorosen abzulegen und wo sie dann am Ende desselben Jahres infolge einer ausgezeichneten Dissertation den Dokortitel für „Medizin, Chirurgie und Gynäkologie“ erhielt. Nach Petersburg zurückgekehrt, gelang es ihr auch, hier nach langer Mühe ihr Dokorexamen in Gegenwart eines großen Auditoriums glänzend zu bestehen, worauf ihr auch das Recht, in Rußland die Praxis auszuüben, zuerkannt wurde. Sie zog dann, um ihr Wissen noch mehr zu bereichern, nach Paris, Berlin, London, Lausanne und München. Hier wurde sie von den Studenten mit einer Kapelmusik empfangen. Dann ging sie nach Wien, wo sie ein volles Jahr in den Kliniken des Allgemeinen Krankenhauses arbeitete. Als sie sich endlich in Petersburg niederließ, erwarb sie sich sehr bald einen ausgezeichneten Ruf als tüchtige Ärztin, insbesondere bei den Frauen. Gegenwärtig läßt Frau Suslowa-Golubjewa ihre ärztliche Tätigkeit in der Krim, jedoch bloß in ganz uneigennütziger Weise aus und behandelt mit Vorliebe die Tatarenfrauen, die sich vertrauensvoll zu ihr wenden. Frau Suslowa-Golubjewa, die es sonst stets vermied, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken, gebührt das Verdienst, als erste Pionierin auf diesem Gebiete, der studierenden weiblichen Jugend Europas die Pforten der Hochschulen geöffnet zu haben, und als solche darf sie auf einen Ehrenplatz in der Geschichte der Frauenemanzipation Anspruch erheben. Anlässlich ihres Jubiläums wurden ihr große Ehrungen zuteil, an denen sich nicht nur viele Ärzte und Ärztinnen, sondern auch medizinische Gesellschaften und Fakultäten vieler Universitäten beteiligten.

J. G.



Ein berittenes weibliches Samariterkorps in London: Die jungen Samariterinnen werden von einer Begehrin des St. John Baptist unterrichtet.



## Die Eröffnung des neuen Hoftheaters in Weimar.

Am 11. Jänner fand in Weimar die Eröffnung des neuen Großherzoglichen Hoftheaters statt. Der Glanz der Feier wurde durch die Anwesenheit Kaiser Wilhelms außerordentlich erhöht und gestaltete sich auch dadurch zu einem ganz ungewöhnlichen Ereignis, daß über 70 Intendanten und Theaterdirektoren Einladungen erhalten hatten und außerdem eine große Anzahl von Schauspielern und Dichtern, die früher oder jetzt noch in Beziehung zu dem Weimarer Theater standen oder stehen. Sämtliche Zuschauer waren die persönlichen Gäste des Hausherrn, des Großherzogs, der tatsächlich der Stadt das Theater geschenkt hat, denn nur durch seinen Beitrag von fast 1 1/2 Millionen ist der Bau überhaupt ermöglicht worden. Es ist aber auch ein herrlicher Bau geworden, von der Firma Heilmann & Litzmann in München ausgeführt, mit bewußter Anlehnung an den Charakter des älteren Weimarer Baustils, eine äußerst geschmackvolle Verschmelzung von Empire, Barock und moderner Linie. Die Innenräume sind in Weiß und Altgold oder Bronze gehalten, die Wandflächen mit zartem blaugrünem Seidenstoff überzogen. Als Vor-

hang dient eine schwere Plüschportiere, die sich in der Mitte teilt. Das Foyer schmücken zwei Gemälde von einheimischen Künstlern: von Ludwig v. Hoffmann und Sascha Schneider und Reliefs von Brütt und mehreren seiner Schüler, darunter auch von einer Dame.

Zu der Eröffnungsfeier hatte Richard Voß ein sinniges Festspiel gedichtet, in dem die moderne Kunst unter der Führung der altbewährten Weimarer Kunst in das neue Haus einzog. Darauf folgten das Vorspiel auf dem Theater aus dem „Faust“ und „Wallensteins Lager“. In der großen Pause wurde im Foyer Cercle gehalten, wozu 300 Personen befohlen waren; der Kaiser, der Großherzog, das Regentpaar von Braunschweig und die Prinzessin von Neuß unterhielten sich auf das lebhafteste mit den meisten der Anwesenden. Zum Schluß wurde die Festvaise aus den „Meisteringern“ aufgeführt. Der Kaiser kehrte unmittelbar nach Schluß der Vorstellung nach Berlin zurück, der Großherzog aber begab sich in den Saal der Armbrustschützengesellschaft, wo der Intendant Herr v. Signau den Schauspielern und Künstlern ein Fest gab, das einen außerordentlich schönen Verlauf nahm. v. L.

## Korrespondenz der „Wiener Mode“.

**Eisenblüte.** Sie senden mir auf den Rat Ihres lieben Onkels ein langes Gedicht. Ich habe doch Ihrem Onkel nichts getan. Ich kenne ihn gar nicht... „Birnen“ und „undurchbringlich“ halte ich für keinen besonders glücklichen Reim.

**Berta** nennt mich ihren „Beichtvater“ und erbittet „Absolution“.

Ich habe ihre Sünde gegen den heiligen Geist der Poesie reinigenden Flammen anvertraut.

**Neugierige.** Gedede mit Spigeneinsätzen und à jour-Verzierungen sind sehr modern. Ebenso sind Halbstoren (à la bonne femme) modern und beliebt.

**Marta.** Ich würde Sie bitten, mir die Fragen zu beantworten: Darf man als junges Mädchen in „Gretchen“, „Gaben Sie nichts zu verzollen“ und „Walzertraum“ gehen? In keinem Fall.

Wenn man bei einem dieser Stücke zufällig ist, wie hat man sich zu benehmen? Unaufmerksam.

**Adelaide B.** wendet sich in sehr mittelmäßigen Reizen satirisch gegen die — Mittelmäßigkeit.

**Junger Herr.** Eine Gräfin wird nur von ganz intimen Freunden mit „Gräfin“ angesprochen; sonst sagt man selbstverständlich „Frau Gräfin“. Eine Komtesse wird „Komtesse“ angesprochen. Ist sie nicht mehr in ganz jugendlichem Alter, kann sie auch „Frau Gräfin“ oder von guten Freunden „Gräfin“ angesprochen werden.

**Rignon.** Aus „Düsterer Traum“ setze ich eine, aber die schönste Strophe her:

Das Liebste auf Erden war ich die einst,  
Doch kreulos hast du mich verlassen —  
Dah du auf meinem Grabe weinst,  
Wie soll es mein Geist nun lassen? —

Sollte das für einen Geist wirklich so schwer zu fassen sein? — Ihr „Geber“ ist viel besser.

**Wißbegierige Lily in Freiburg.**

1. Welches ist der natürlichste Tod des Menschen?

Junge Mädchen sterben meistens vor Neugierde.

2. In welchem Alter soll ein Mädchen die Lausprobe besuchen?

Zwischen 6 und 16 Jahren.

**Raphael.** Wie geschraubt, wie geziert! Sie sind ein Künstler, kein Künstler.

**M. S.** Sie überhäufen mich mit so viel schmeichelhaften Liebenswürdigkeiten, daß es mir wirklich sehr schwer fällt, Ihnen auf eine Sie nicht kränkende, möglichst zarte Art wahrheitsgemäß zu sagen, wie unendlich abgequatscht ich Ihre fast sinnlosen Reimerien finde. Aber sobald ich eine nette Form dafür gefunden habe, will ich gewiß nicht ermangeln, Sie sogleich von dem Nötigen in Kenntnis zu setzen.

**P. T. in Wien.** Das Gedicht „Weihnacht“ ist jedenfalls recht gut gemeint. Sie puzen aber ihr lyrisches Christbäumchen mit brödeligem Zunderwerk auf.

**Ursula v. B. in Paris.** Unser an Sie gerichteter Brief kam zu unserem Erstaunen retour. Wir teilten Ihnen darin mit, daß wir eine der gesandten Notizen verwendet haben. Die anderen drei Notizen stehen zu Ihrer Verfügung. Wir bitten um Nachricht.

**Ramachen in Jaska.**

Das Gedicht an Ihr Töchterchen, so einfach und innig empfunden es auch ist, würde doch an dieser Stelle, wo ein rauher kritischer Wind pfeift, arg gekaut werden. Deshalb unterbleibt besser der Abdruck.

**Wiener Mädchen.** Ihre „Abendwolken“ sind nicht rasch genug vorübergezogen.

**M. in Agram.** Das hängt ganz von der Bestimmung der Brauteltern ab. Wenn diese dem jungen Paare, wie dies einer englischen Sitte zufolge auch bei uns immer mehr üblich wird, eine größere

Freiheit lassen, ihm zum Beispiel erlauben, ohne Garde einen Spaziergang zu unternehmen oder Besuche zu machen, dann kann das Brautpaar auch in einem Restaurant oder Kaffeehaus einkehren, um dort einen Imbiß zu nehmen. Ein längeres Verweilen in einem solchen Lokal dürfte speziell in einer kleineren Stadt übel aufgenommen werden. Ueberhaupt soll man sich in kleineren Städten in dieser Beziehung der herrschenden Sitte anpassen.

**Aug. St.** Sie sind von allen guten Geistern der Poesie

Verlassen.

Ich hatte die Arme ausgereckt  
In sehnsuchtsvollem Bangen,  
Da hab' ich mit stiller Pein entbedt,  
Du hast nach mir kein Verlangen!

Und dichte Nebel heften sich  
Auf mein Herz und meine Sinne,  
Mit gehobenen Händen hat ich dich!  
Doch eilig verließ deine Miene!

Um etwas Glück und Sonnenschein  
Hat dich mein wandtrautes Herz!  
Doch du schiedest fühl mich wieder heim  
Mit meinem Jammer und Schmerz... [u. dgl.]

**Zimmergrün K. S.** ist sogar um mein — Seelenheil zärtlichst besorgt! Schönen Dank für die gute Absicht. Ich glaube aber, daß Ihre Besürchungen unbegründet sind. Wir machen zu viele die Hölle schon auf Erden gründlich heiß. Sind Sie jetzt beruhigt? — Und nun geben Sie mir gefälligst Seelenfrieden, ja?



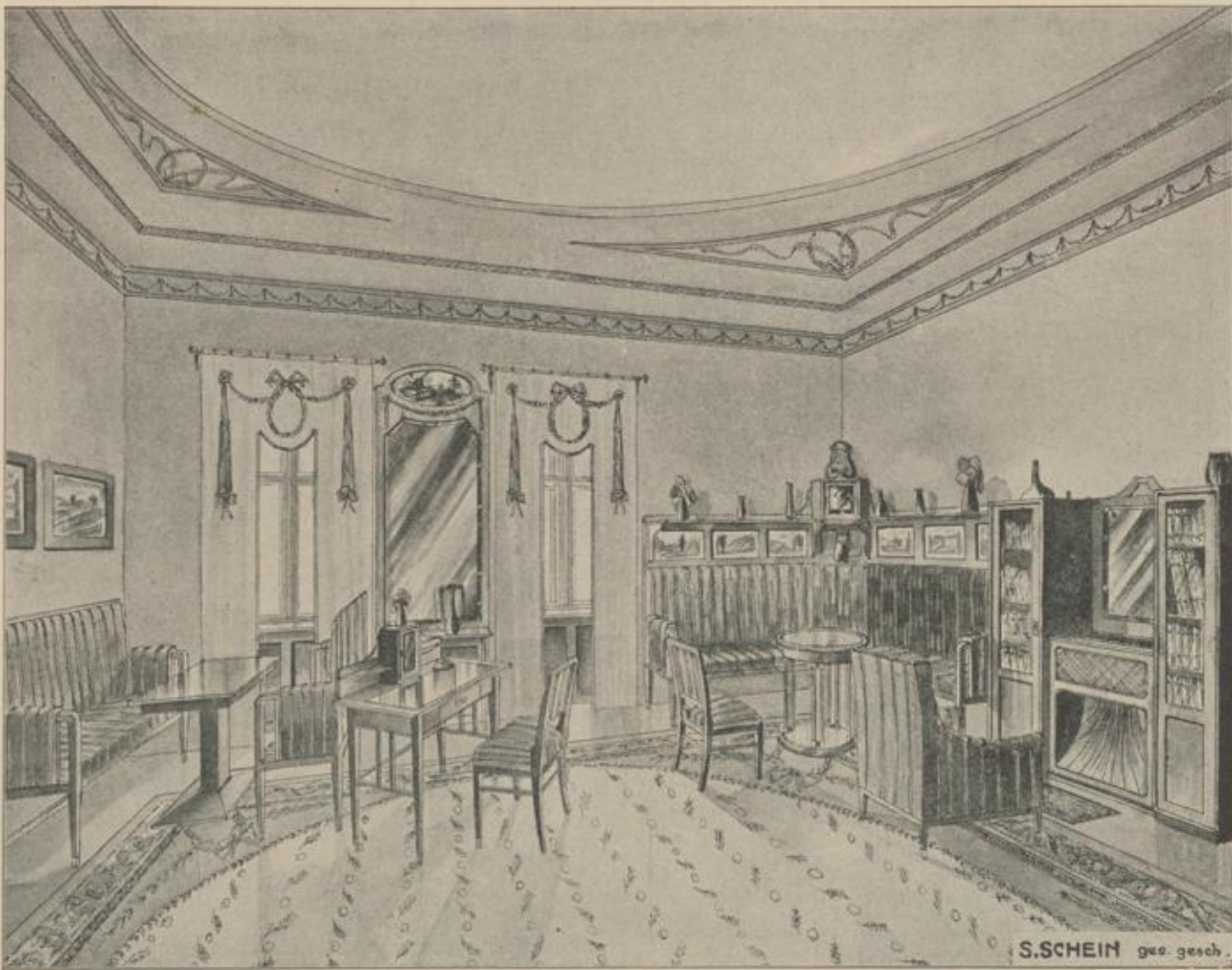
Das neue Hoftheater in Weimar

**Foulard-Seide** u. **Bengaline-Seide**    **Rohe Bast-Seide** u. **Chiné-Seide**    **Merveilleux-Seide** u. **Schotten-Seide**    **Monopol-Seide** u. **Armure-Seide**

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Hans. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant **Henneberg, Zürich.**

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.



K. u. k. Hof-  
Teppich-, Möbelstoff-, Vor-  
hang-, Decken-, Holz- und  
Polstermöbel-Fabriken

**S. SCHEIN**

k. u. k. Kammerlieferant  
Sr. k. k. Apost. Majestät.

WIEN I., BAUERNMARKT 12.



### Moderne Innendekoration.

In Heft 9, Seite 511, wurde über die Eröffnung der diesjährigen Möbelausstellung des k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten S. Schein in Wien I., Bauernmarkt 12 berichtet. Die heutigen Zeiten sind nun einer eingehenderen Schilderung der gut besuchten, sehenswerten Exposition gewidmet; doch auch diesmal sollen noch nicht Einzelheiten besprochen werden: den Grundgedanken der modernen Wohnungseinrichtung, wie sie Schein bringt, gilt es festzustellen.

Schein bringt einen Stil, wie er sich für den einfachen, bürgerlichen Menschen ziemt, der sein Haus liebt und der sich in seinen Pflichten wohl fühlen will. Also weg mit den zerklüfteten Stühlen — hier finden wir Stühle, worauf man angenehm und bequem sitzen kann. Das Sofa, das wir da sehen, ist kein Biermöbel, sondern ladet zu bequemer Ruhe ein. Die großen Familientische finden wir so gebaut, daß man an ihnen Platz nehmen kann, ohne mit den Tischbeinen in Kollision zu geraten. Neuartige Möbelformen, insbesondere den wirklichen Bedürfnissen in der inneren Einteilung angepaßte Schreibtische und Schränke zeigen von dem verständnisvollen Interesse, das der kaufmännische Industrielle den speziellen Bedürfnissen jedes Berufes entgegenbringt.

Wir finden das Ecksofa, vielfach angewendet, das die Eigenschaft hat, den Raum in angenehmer Weise zu runden und für eine bequeme Sitzgarnitur und viele andere Einrichtungsgegenstände Platz zu bieten, ohne das Zimmer zu verkleinern. Die reiche Ornamentik, der kostbare Prunk früherer Stilarten, hat einer schlichten Bürgerkunst Platz gemacht, die nicht mehr klassisch sein will; sie will vielmehr behaglich sein, das Dasein des Bürgers angenehm und bequem machen. Der einfach gewordene Geschmack begnügt sich an der Güte des Materials und Gediegenheit der Arbeit. Ebenso wie die Ausführung der Holz- und Polstermöbel zeigt auch die Innendekoration der einzelnen Ausstellungszimmer die bedeutenden Fortschritte, welche die textile Kunstindustrie der Firma (Scheins Fabriken in Böhmen und Wien) durch ihre Verbindung mit schaffenden Künstlern erreicht hat. Vor allem sind die Fabrikate

der Firma in Möbelbezug, Wandbespann- und Dekorationsstoffen qualitativ und farbentechnisch hochstehend. Auch die unter dem Namen „Kunstlervorhänge“ bekannten Fensterdekorationen der Firma in Madras, mullartigem Batist, Leinen, Damast, Cretonne- und Gardinenqualitäten haben uns nach zwei Richtungen, nach der künstlerischen und der gesundheitlichen, eine wertvolle Bereicherung gebracht. Die neuen konfektionierten Genres in Schnurstichtechnik, Applikation und Kunstfärberei stehen, was Farbe und Zeichnung betrifft, auf bisher nicht erreichter Höhe.

Eine in dem Sinne ihrer Ausstellung von der Firma Schein eingerichtete Wohnung wird nicht fürstliche Gemächer vortäuschen, sondern, wenn wir aus dem Getriebe der Großstadt die alte Heimeligkeit und Geschlossenheit der Familienwohnung der sogenannten „guten alten Zeit“ finden wollen, sie uns im Kreise unserer Familie auch finden lassen. Der Bürger- und Familienmensch der Gegenwart, der zu Hause nichts anderes sein will, als eben er selbst, sehnt sich wieder nach der einfachen Bürgerkunst von einst. Bei Schein findet er sie in wunderbarer Weise.

Die gesamten Wohnräume wirken einheitlicher und mehr wie ein geschlossenes Ganzes als bisher; wenn auch die Möbeldesigns einfachere sind, so entsprechen sie doch, aus besserem Material und von besserer Arbeit, ihrem Zwecke besser. An kostbareren Ausführungen finden wir reizende Intarsien in zarten Farben, wie Genremalerei lieblich anmutend. Gebogene, getriebene und ziselirte Beschläge, kunstvolle Gold-Glasgehungen etc. Prachtvolle Maserungen exotischer kostbarer Hölzer übertreffen in ihrer natürlichen Schönheit die Dauer künstlicher Effekte.

Es gilt für uns und unser Haus, für die ganze Führung unseres Lebens diese schlichte, aber doch in sich wahre, in sich verfeinerte bürgerliche Kultur zurückzugewinnen. Was den Wiedermeierstil insbesondere der Hausfrau so sympathisch macht, das ist der Wegfall staubfangender Ornamente. Durch Einfachheit ermöglicht er peinlichste Sauberkeit. Wir haben das Gefühl, daß Leute, die in solchen Räumen wohnen, glücklicher und mehr Familienmenschen sein werden, als wir es heute sind!

Matrosenanzug . . K 12.— Herrenanzug . . . . K 30.—  
Mädchenkostüm . . K 18.— Herrenüberzieher . K 18.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant,  
Wien I., Stephansplatz 9.

K. u. k. Hoflieferant **Ludwig Herzfeld**  
Roben, Mäntel und Blusen In Leinen und Batist mit Spitzen-Inkrustationen.  
Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüte und Kleider.  
Niederlage in **echten Spitzen jeder Art.**  
Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.  
Auf Wunsch Auswahlsendungen gegen Angabe von Referenzen.  
**WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.**

**Goldene Medaille Berlin 1906.**  
**Vornehmstes Schönheitsmittel**  
**Reichert Eau de Lys**  
Seit Jahrzehnten von den **schönsten Frauen** mit Vorliebe gebraucht.  
Weiß und rosa für Blondinen, gelblich für Brünette.  
Flasche K 2.—  **Unfehlbares Mittel** gegen Mitesser, Pickel, braune Flecken, Nasenröte, Gesichtsröte, rote Hände, spröde, rauhe oder fettige Haut, Falten, Runzeln etc.  
Flasche K 2.—  
Zu kaufen in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken, wo nicht erhältlich, erteilt die Fabrik  
Berlin - Pankow **W. Reichert, G. m. b. H.** Bodenbach a. Elbe  
Auskunft über die Verkaufsstellen.

**CARL FEINER**  
Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.  
**Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnspitzen und Stickereien.**  
Preiskurante und Mustersendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäß erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

**PH. FRIEDERICH & C<sup>ie</sup>**  
= WIEN =  
VI., MARIAHILFERSTRASSE 71A  
[HOTEL KUMMER]



**CHINASILBER - U. ALPACCA-WAREN.** **HOCHZEITS U. GELEGENHEITSGESCHENKE, EHREN- U. VEREINSGABEN, SPORTPREISE, HAUSHALTUNGSGEGENSTÄNDE, BESTECKE, U.S.W.**  
GROSSES LAGER VON GEBRAUCHS- u. LUXUS- GEGENSTÄNDEN IN ALLEN STYLARTEN.  
KATALOG FREI TELEFON: 5831

Größtes und elegantestes  
**Wiener Mieder-Atelier**  
**Löwy & Herzl**  
Wien VI., Mariahilferstraße 45  
(Hirschenhaus)  
Telephon Nr. 8902.

**Bauch-Hebemieder**  
für starkleibige und unterleibleidende Damen zum Heben des Leibes.  
Von Professoren durch Frauen mit Hängeleib sowie nach Operationen ausprobiert, als vorzuziehend besten anerkannt.  
**Ersetzt die lästige Bauchbinde.**  
Preise:  
Einfache Qualität, echtes Fischbein . . 50 K  
Bessere . . . . . feinstes . . v. 70-150  
Illustrierte Preiskurante und Maßanleitung gratis und franko. Versand per Nachnahme.



**Joseph Kranner & Söhne**  
k. u. k. Hof-  Lieferanten  
**WIEN I., Am Hof (Bognergasse 11).**  
„Zur roten Rose“.  
Telephon Nr. 13.083. Gegründet 1819.  
Damen- und Herrenwäsche, Braut- und Kinder- ausstattungen, Bettwaren, Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Kleiderstoffe etc. etc.

**Das Geheimnis der Wienerin**  
dem sie ihre formvollendete Güte, ihre vollen Arme und ihre samtweiche Haut verdankt, beruht auf einem durch Generationen vererbten Rezept, das **Dr. Antoine Hellier** von der Academie Française in moderner, zweckentsprechender Art verbessert, als **Busenecreme „Ideal“** in den Handel gebracht hat. Bei täglicher Anwendung dieser Creme zeigt sich nach kurzer Zeit eine prächtvolle Entwicklung des Busens, selbst dort, wo dieser zurückgeblieben oder außer Form gelangt ist. Ueberraschend ist die natürliche Weise, welche Busen und Arme von dieser Creme erhalten. Unreinlichkeiten und Rote der Haut verschwinden sofort. Busenecreme „Ideal“ wird nur äußerlich angewendet, ist garantiert unschädlich und liegt ein diesbezüglicher sanitätsärztlicher Attest vor. Grosser Fliegel samt Gebrauchsanweisung (für Erfolg ausreichen) K 7.— Probefliegel K 4.— „Idealseife“ infolge ihrer großartigen Zusammenziehung die Wirkung der Creme „Ideal“ bedeutend verstärkend, per Flasche K 1.50, 3 Flaschen K 4.— Diskreter Versand gegen Vorbestellung (auch Briefmarken) oder Radnahme des Betrages durch die Centrale hygienique **H. Hofmann, Wien I., Bäckerstrasse 20, O. M.**



**Fertige Bettwäsche**  
mit Hohlsaum, Durchbruch- und Hand- stückerei liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikpreisen die **Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Böhmen).**

**APIOL**  
von **Dr. Joret & Homolle**  
behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.  
Preis per Flasche Franken 4.50.  
Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

**Gustier-Büsten**  
zum Privatgebrauch in jeder beliebigen Stärke neuester und schönster Form  
**A. Ramharter's Nachf. Peter Peham**  
Büsten-Atelier  
Wien I., Goldschmidgasse 10.  
Illustrierte Preiskurante gratis und franko.



# Parfumerie de la Société Hygiénique

Paris, 55, Rue de Rivoli.

Poudre de Riz au Lait de Violettes



Preis per Karton . . . . . K 2.50

Eau de Toilette au Lait de Violettes



Preis per Flakon . . . . . K 4.—

Velvetine Brillantine au Lait de Violettes



Preis per Flakon . . . . . K 2.50

Die Parfumerie de la Société Hygiénique Paris, 55, Rue de Rivoli zeigt hiemit den geehrten Leserinnen der „Wiener Mode“ ihre allgemein anerkannten Spezialitäten für Haut- und Haarpflege in verkleinerten bildlichen Darstellungen, und zwar ist dies die weltbekannte Serie: **Au Lait de Violettes**. Näheres bezüglich der Verwendung der einzelnen Präparate wolle in Heft 10, Seite 503 der „Wiener Mode“ nachgesehen werden, worin diese kosmetischen Heil- und Pflegemittel bezüglich ihrer Wirkung und Verwendung einer genauen Besprechung unterzogen wurden.



Savon au Lait de Violettes



Preis per Stück . . . . . K 1.50  
Preis per Karton (3 Stück) . . . . . K 4.20



Eau de Quinine au Lait de Violettes  
(für fetttes Haar)



Preis per Flakon K 2.50

Lotion au Lait de Violettes  
(für trockenes Haar)



Preis per Flakon K 3.50

## Weltberühmte Spezialitäten

für die Haut- und Haarpflege.

== Crème au Lait de Violettes ==



Preis per Tiegel für 2 Monate . . . K 2.—  
Preis per Tiegel für 4 Monate . . . K 3.50

Eau de Beauté au Lait de Violettes



Preis per Flakon . . . . . K 3.50

== Parfum au Lait de Violettes ==



Preis per Flakon in elegantem Karton K 5.—

Diese Präparate sowie alle anderen Spezialitäten unseres Hauses sind zu haben in allen feineren Parfümerien, Drogerien und Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Prospekte werden kostenlos und franko von unserer General-Vertretung, Wien III., Baumannstraße 3, versendet. Auch werden sämtliche Artikel — wenn irgendwo nicht erhältlich — direkt von unserem Depot geliefert.

Gegründet 1875.      Telefon 4759.  
**Miederhaus Ign. Klein**  
**WIEN VI., Mariahilferstrasse 39**  
**Grösstes Wiener Mieder-Atelier.**

**Façon „Droit“**  
 machen hochelegante  
 graziöse Figur.  
 Kein Druck auf den Magon.  
 à K 18, 20, 24 bis  
 K 36 und höher.

**Brusthalter**  
 für Tennis- und  
 Reit-Sport  
 à K 7, 8, 10,  
 K 12, 16.



Masse übers Kleid erbeten.  
 Taille . . . . . Hüftenweite . . . . .  
 Obere Weite . . . . . Höhe unterm Arm . . . . .  
 Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.  
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.

## Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und Teischn a. d. E.  
 ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungsschreiben  
 die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen  
 sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen  
 Haut und eines rosigen Teints. Vorrätig à Stück 80 Heller in  
 den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifen-Geschäften.

**Möbel** für Heiratsausstattung  
**Ignaz Herlinger**  
 Tischlermeister  
 Wien V., Schönbrunnerstraße 49.  
 Preisverzeichniss gratis mit Bezug auf die „Wiener Mode“.



Die Memnonsäule, die Statue einer heidnischen Gottheit in Aegypten, liess einen musikalischen Ton erklingen, wenn die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne sie trafen. Dreitausend Jahre hindurch galt sie als eines der Weltwunder.

Um wieviel grösser ist das Werk des wunderbaren Zauberers Edison, der Edison-Phonograph, der nicht nur einen einzelnen musikalischen Ton erklingen lässt, sondern die ganze Skala der Töne und überhaupt jeden vernehmbar Laut! Nicht nur bei Tagesanbruch, sondern zu jeder Zeit. Er steht nicht an einem einsamen, schwer erreichbaren Ort, sondern mitten auf dem Tisch Ihres eigenen Wohnzimmers, wo der Kreis der Familie sich um ihn versammelt. Das ist das wahre Weltwunder — es macht sich das Genie des grossen Erfinders dienstbar, um die denkbar grösste Fülle an Unterhaltung den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Der Edison-Phonograph ist der musikalische Memnon des XX. Jahrhunderts. Und es gibt eine grosse Anzahl von Phonographengeschäften, wo man ihn Ihnen gern zeigen möchte.

Edison-Goldgusswalzen K 1.50 per Stück.  
 Edison-Phonographen von K 56.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Wiener Lager  
 Wien, Franz Josefs-Kai 39 (Industriepalast).

# GABLER

## Kleider-Schutzborten

Marken:

# Superbe

# Noblesse

repräsentieren  
das anerkannt

# Beste

auf diesem  
Gebiete!

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes Meter auf der Innenseite mit nachstehenden, gesetzlich geschützten Marken bedruckt:



«Mit echter Seide genäht.»

Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten, beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, daß der Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

**Zu haben in allen besseren Zugehörgeschäften.**

**Kennen Sie schon**  
**Jul. Schrader's Likörpatronen.**  
 Verlangen Sie gratis ausführliche  
 Broschüre durch das Gen.-Depot  
 für Ost.-Ung. Wilh. Maager, Wien III, 3.

**SCHÖNE BÜSTE**  
 1 MONAT entwickelt, gefestigt und  
 wiederhergestellt, ohne Arznei und  
 in jedem Alter, durch die berühmte  
**LAIT D'APY** (Kunstmilch)  
 Einfaches Einreiben genügt. Un-  
 erreichliches, harmloses Produkt.  
 25.000 Atteste bestätigen die  
 gute u. schnelle Wirkung! Flak-  
 konnigt, deutscher Prospekt No.  
 Diskreter Postversand FRANKO  
 PORTO UND ZOLSPERSEN IMB HAUS  
 gegen Vorauszahlung von Kr. 5.50 per Post-  
 Anweisung oder Kr. 6.30 in Briefmarken oder  
 Nachnahme. Briefporto 25 Hal. Karten 10 Hal. Nur bei:  
**V. LUPER** Chemiker, PARIS, rue Boursault 32

Eine Wohltat für Damen ist **Janik's** neuester, **Schopf-Modetrisurkamm „Triumph“**  
 reinste und gesundeste Haarunterlage zum Selbstfrisieren. Preis K 4.—, Fig. 1, 2, 3.



**Janik's Toilette-Maske**  
 oder **Gesichtshandschuh**  
 (gelegentlich geträgt) ist das beste Mittel, den  
 unreinen Teint und Falten im Gesichte zu  
 vertreiben, ist bequem zu tragen, schmiegelt sich  
 ganz den Gesichtsförmern an; die meisten  
 Künstlerinnen verwenden dieselben, um das  
 jugendliche Aussehen zu erhalten. Preis per  
 Stück K 10.—

Wir alle haben unseren Arzt gefragt.  
**Janik's Haar-Petroleum** ist das  
 wohltuendste Mittel zur  
 Erhaltung und Berichtigung der Haare.  
 Preis per K 2.—, großes Flak. K 5.— u. 10.—

**Janik's Kamillen-Extrakt** ist das  
 beste Mittel zum Waschen  
 für braune und blonde Haare; macht die  
 Haare satte, glänzend, bis ins lichteste  
 Blond; selbst bei Kindern anwendbar.  
 Flakon K 4.—, 6.— und K 10.—



**Janik's Stirn- u. Kinnbinden**  
 (geres Gesicht)  
 Die besten Hilfsmittel gegen Stirnfalten,  
 Doppelwimpern u. verlorene Konturen. Preis der  
 Stirnbinde K 6.—, Kinnbinde K 6.— samt  
 Gebrauchsanw. Versand diskret per Nachn.

**F. Janik, I. u. I. Hof-Friseur u. Parfümeur, Wien I., Freisingergasse I.**  
 Ausgezeichnet: Paris 1900, Grand Prix; Berlin, Wien, Staatsmedaille.

Nur echter Mack's  
**Kaiser-Borax**  
 Für Schönheits- u. Gesundheitspflege.  
 Echter Mack's Kaiser-Borax  
 verleiht der Haut Zartheit und  
 Frische, macht sie weiß, ist vorzüg-  
 lich zur Mund- und Zahnpflege,  
 bietet große Erleichterungen bei  
 Katarhen u. heissem Hals. Echter  
 Mack's Kaiser-Borax macht  
 jedes Wasser weich und ist das  
 beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht  
 beim Einkauf! Nur echt in roten  
 Kartons zu 15, 30 u. 75 Heller mit  
 ausführlicher Anleitung. Niemals  
 Imitat! Alleiniger Erzeuger für  
 Oesterreich-Ungarn:  
**GOTTLIEB VOITH, WIEN III/3.**

**Augenfalten**  
 (Krähenfüße) beseitigt rasch und sicher die  
 neue, geistlich gezeichnete  
**Augenbinde „Mirjam“**  
 mit kosmetisch vegetabilisch imprägnierten,  
 austauschbaren Einlagen. Glättet die Falten  
 um die Augen und an den Schläfen, auch  
 Lidalfalten. Innerer Erfolg unsichtbar.  
 Preis der Binde K 6.—, Grägenanlage K 1.—,  
 6 Stück K 5.—. Versand gegen Voreinendung  
 oder Nachnahme diskret. Hoherlicher Versand  
**Swarowski, Wien VIII/2, Postfach 28.**

**Schönheit der Büste**  
 harm. volle Formen  
 des Halses erlangt  
 man durch Reichels  
**Lenox-Busen-**  
**wasser**, das einzige mit wunderbarem  
 Erfolge wirkende Mittel, das die Plastik  
 der Formen zu höchster Vollendung  
 bringt. Nur äußerlich anzuwenden u.  
 völlig unschädlich, selbst bei zarterster  
 Konstitution. Flak. K 4.80, franko 5.20  
 gegen Voreinendung (a. i. Reichsmark)  
 oder Nachnahme diskret durch  
**Otto Reichel, Berlin 88, Eisenbahnstr. 4**  
 Wien: Apoth. u. Schwarz, Böden, Luger 3.  
 Prag: Max Hanta, Althaber Ring 21.  
 Budapest: Hof. v. Leröf, Königsgasse 12.

**Bestrenommierteste beh. Konz.**  
**Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen**  
 und Kleidermachen, Atelier für **Robes**  
 und **Konfektion** **Am. Adele Hofmann-**  
**Lippert**, Mitglied des Österr. Mod. L.  
 No. 22, nimmt SchülerInnen täglich  
 auf. Für auswärt. Pension. Prospekt gratis.

**Anwirken feiner Strümpfe**  
 in Welle, Fil d'occoso, Seide etc., wie neu  
 hergestellt, durch die erste Wiener An-  
 wirtlerin **H. Kock**, jetzt II., Praterstraße 66.

**Ihr Monogramm zum Auf-**  
**nähen**, rot laminiert, (nicht gewebt) ver-  
 sendet 1 Duzend zu 24 kr. Porto extra.  
**L. K. Innsbruck, Franziskanerstr. 2, Tür 15.**

**Konzeptionierte Lehranstalt**  
**für Modisten-Arbeiten**  
 Wien I., Spiegelgasse 23, II. Stiege, 1. Stof.,  
**Baumann.**  
 Sechswöchentlicher Kurs 35 Kronen.  
 Prospekt gratis.

**Damenhüte (Modelle)**  
 zu mäßigsten Preisen. — Modernisierungen  
 billigst. **Maison Emma Lanzer, Modes,**  
 Wien I., Spiegelg. 4, vis-à-vis Rathhauserhof.

**Vod's hyg. Standard-Socken**  
 fein gewirkt ohne Naht,  
 Farben: Fern, schwarz, leder, grau, etc. in  
 vier Größen, per 1/2 Duz. K 6.— bei **Max**  
**Vod**, Wien II., Praterstraße 66. Sämtliche  
 Strumpf- und Wäschewaren zu Fabrikpreisen.

**Hüte zum Umarbeiten**  
 und Modernisieren übernimmt zu billigen  
 Preisen **Anna Tannenbaum**, Wien III.,  
 Stammgasse 5, Tür 8.

**Sprachkurse**,  
 englisch, französisch und italienisch. Erst-  
 klässige Lehrkräfte, sehr mäßiges Honorar.  
 Nachmittags- und Abendkurse. Niederöster-  
 reichischer Frauen-Gewerbeverein, Wien I.,  
 Kanovagasse 5.

**Schwachbegabte**  
 Kinder finden in der B. Wild'schen Er-  
 ziehungsanstalt in Nordhausen (Deutsch-  
 land) individ. Unterricht und Vorbereitung zu  
 einem Berufe. Vorzügl. Empfehl. Prospekt

**Prym's „Zukunft“-Druckknopf**  
 mit garantiert rostfreier Feder

echt fein Ver-  
 silbert, fein  
 lackiert, garan-  
 tiert rostfrei,  
 klemmt sich nie.

**GRÖSSENSCALA**  
 00 0 1 2

**Annählöcher**  
 stets exact  
 freiliegend.  
 In 4 Grössen  
 zu haben.

**GRÖSSENSCALA**  
 2 1 0 00

### Eine Frauenschmuck-Ausstellung in Rom. (1500—1800.)

Nachdruck verboten.

In den Partierträumen des Palazzo Rospigliosi zu Rom wurde kürzlich unter dem Protektorat der Königin und der Königin-Mutter von Italien eine Ausstellung etabliert, die es sich zum Ziele setzt, Gegenstände, die zum Schmuck des schönen Geschlechtes bestimmt, in ihrer historischen Entwicklung zu zeigen. Die Aussteller rekrutieren sich aus den Damen und Herren der hohen und allerhöchsten Aristokratie Italiens, kein Wunder, daß man da vor Glanz gebendet wird. Man begegnet unter den Ausstellern auf Schritt und Tritt Namen, die schon längst in die Geschichte übergegangen sind. Ich nenne nur, um einige Beispiele zu geben, die Giovanelli, Rospigliosi, Chigi, Doria, Buonaparte, Durbone, die Rocca Giovine-Campello, unter den Hauptausstellern Marchesa Maria Buonaparte-Gotti und Baron Kranzler. All den schönen Dingen, die Jahrhundertelang Italiens schönsten Frauenflor geschmückt, begegnen wir hier, geschmackvoll in Glasvitrinen aufgestellt, wieder. Der erste Saal enthält fast nur Spitzen, Werke wie von Feenhand gewebt, die jedes Frauenherz höher schlagen lassen. Man kann hier die ganze Entwicklung der Spitzenindustrien, wie die Kunstleistungen von Venedig, Burano, Ravenna, Brabant, Alençon und Chantilly, die Hausindustrien der römischen Campagna und der Abruzzen vom XV. bis XIX. Jahrhundert an den herrlichsten Exemplaren verfolgen. Stücke, wie die Venezianische Stola aus dem XVI. Jahrhundert und ein Steckfisen aus dem Besitze der Chigi, ganz in Chantilly, sind in ihrer Art gewiß ganz einzig auf der Welt. Doch zeigen auch Bauernarbeiten von der Mitte des XVIII. Jahrhunderts eine ungeheure Leistungsfähigkeit. Ein Spitzenschal, Besitz Giovanelli, Venedig, XVII. Jahrhundert, sei wegen seiner besonderen spinnwebartigen Feinheit und der köstlichen Erfindung der Zeichnung speziell hervorgehoben.

In einer kleinen Vitrine ist eine beschränkte, aber erlesene Auswahl französischer und italienischer Buchebände des XVI. und XVII. Jahrhunderts vereinigt, die sich selbst neben den berühmten Schätzen der Wiener Hofbibliothek sehen lassen kann. Moderne Buch-

künstler würden hier gewiß mancherlei Anregung empfangen. Ganz wundervoll und höchst instruktiv ist die Fächerammlung der Marchesa Buzzacharini. Hier sieht man zunächst französische Werke mit den landesüblichen Schäferstunden à la Vouger und Watteau. Doch bald erkennt man an Fächern, die aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts stammen, daß der italienische Geschmack sich von dem französischen Einfluß frei macht. Statt der oben genannten Szenen sehen wir aquarellierte römische Beduten und Grotesken im Stile Giovanni da Udines und Pompejis. Wie überall, geht auch hier der Fächerstil mit der Porzellanmalerei Hand in Hand und wir begegnen hier denselben Zeichnungen wie in Capo di Monte. Gar manche der römischen Beduten dürften auch historischen Wert haben, da sie noch aus der Zeit vor L'afredre stammen und uns manche längstschwundene Architektur überliefern. Sehr interessant sind einige französische Fächer aus der Revolutionszeit mit gestochenen Kopien von Mignatens. Während die Männer guillotiniert worden, komponiert der Frauengeist neue Luxusartikel, um so einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen und um sich von dem heißen Wind, der damals über Frankreich strich, zu fügen!

Der zweite Saal enthält die Juwelen und die kleinen Bedarfsartikel, die eine Weltbühne haben muß, als da sind Messer und Scheren in Gold mit Brillanten besetzt, kleine Riechfläschchen in Goldsilbergran, Salzfläschchen, endlich Tabatieren, darunter eine mit dem Miniaturporträt Lucien Buonapartes, zwei mit Napoleonporträts, mit Miniaturen von Mille und Flabets, den Unermüdlichen. (Eines von seinen 1100 Napoleonporträts!) Ein kleines, rosiges, mit Gold gefittes Portefeuille hat Maria Theresia von Oesterreich ihrem Schwiegersohn Ludwig XVI. selbst gestiftet. Eine Vitrine enthält Schirm- und Stodgriffe, Bonbonieren, Döschen von unerfindlicher Verwendbarkeit, meist in französischem, hier und da auch in Weisner Porzellan. Eine ganze Sammlung von Ohrringen in Goldsilbergran zeigt uns an Beispielen aus Venedig, Genua, Florenz, Siebenbürgen und Dalmatien, welche Höhe dieses Gewerbe selbst noch im XVIII. Jahrhundert bewahrt hat. In Empirekammern, mit Edel- und Halbedelsteinen besetzt, findet man die Urbilder der neuen und neuesten Salique-Fabrikationen wieder. Ein wundervolles Renaissance-Armband mit figürlichem und orna-

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

**Herbabnys**  
Unterphosphorigsaurer

## Kalk-Eisen-Sirup

Seit 38 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung u. Hauptversandstelle:

**Dr. Kellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

WIEN VII/1, Kärntnerstrasse 73-75

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke



Vor Nachahmung wird gewarnt.



Wegen gefälschter Nachahmungen achte man genau auf den Vornamen **Rosa Schaffer**  
**Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.**

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, k. k. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6, erfundenen Schönheitsmitteln gelungen.

**Poudre ravissante** f. f. pat. u. priv. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenantlitz blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die intensive Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

**Crème ravissante** verjüngt um Jahrzehnt und soll von jeder Dame benutzt werden. Preis eines Tiegels K 3.—.

**Eau ravissante** verhärtet das Weltwerden der Haut, stärkt dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Alle meine Erzeugnisse sind in **Wien, Paris und London** mit der goldenen Medaille prämiert. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen zur Ansicht vor für die wunderbare Wirkung meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Jeder Dame bestens empfohlen: f. f. priv. Stirnbinde zur Erlangung einer kaltenlosen Stirn per Stück K 4.—, Kinnbinde zur Verhütung des Doppelkinns per Stück K 4.— und die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** per Stück K 1.00 und K 2.40.

Madame **Rosa Schaffer** zündet mit ihrem **Konoor** jedem ergrauten Haare die Feder der Jugend zurück — das herrlichste Haarwasser, das glänzende Kastanienbraun, das samtartige Schwarz, keine Wäsche ist imstande, die ergötzte Farbe zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 2.—, eines großen K 10.—. Nur echt mit meinem Bilde. — Rein Rhodops versetzt jedem blauen Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

**Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6.**  
k. k. Hof- und Kammerlieferantin und Ehrendoktorin der Chemie am Polytechnikum

## KEFIR ECHT. I. D. LEHMANNSCHEN ANSTALT WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.



Nur echt, wenn mit meiner Firma versehen!

### Für Frauen! Für Mädchen! **Mirabinden**

Einfachste und billigste Monatsbinden. Diese Binden, dreifach zusammengesetzt, aus bestem, gebleichtem, frottiertem Wollstoff, besitzen eine große Aufnahmefähigkeit bis zu 150g und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden; sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verköhlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:

**Adolf Bräuer** chirurg.-med. Apparate-Verhandlungsstelle, Bandagen  
Wien I., Fährriegelgasse 7 (Kärntnerhof)

# PORTOIS & FIX.



ETABLISSEMENT FÜR  
WOHNUNGS-  
EINRICHTUNG  
KUNSTLERISCHE  
VOLLENDUNG...  
BILLIGSTE PREISE  
BESTES MATERIAL

WIEN III. UNGARGASSE 59-61

# PORTOIS & FIX.

mentalem Schmuck reich geziert, stammt aus der Casa Medici, trägt deren Wappen und soll keinen Geringeren als Carabosso zum Meister haben. Endlich eine ganze Reihe von Uhren des XVIII. Jahrhunderts, deren Deckel, wie üblich, mit Emailmalereien bedeckt sind. Dazu gehören Ketten und Armbänder in Gold, mit Email und Mosaik, in Florentiner Filigran zc. zc. Sehr originell sind antike römische Münzen sowie kleine, etruskische Terrakotten als Hals- und Haarschmuck gefast. Wedgewood begann im XVIII. Jahrhundert nach solchen Originaten kleine Pasten zu gießen und sie zu dem genannten Zwecke zu verwenden. Die italienischen Aristokraten hatten dergleichen Surrogate nicht nötig, denn der römische Boden gab ja täglich Hunderte solcher Klein Kunstwerke zurück. Zum Schlusse seien noch silber- und goldplattirte Dolche, Ringe, Peischäfte und mehr schwere als geschmackvolle Goldgeschirre genannt. Hier sei auch noch ein kleines Altarschränken in Email mit Christus als Schmerzensmann genannt, das aus dem XV. Jahrhundert stammt.

Den Hauptanziehungspunkt der ganzen Ausstellung jedoch bildet die kleine, aber auserlesene Kollektion von Miniaturen auf Elfenbein. Man begegnet hier wieder den glanzvollsten Persönlichkeiten der Empire: Fürstlichkeiten, Diplomaten, Feldherren, schönen Frauen und schönen Kinder, erlauchten Namen, die uns heute nichts mehr sind als Schall und Rauch. Aus der großen Reihe seien Napoleon, sein Sohn,

der kleine „König von Rom“ (aus der Meisterhand Isabey's), endlich die ebenso schöne als strupellose Pauline Borghese hervorgehoben. Englands Meisterporträtisten sind durch ein Werk von Cosway, ein entzückendes Jugendbildnis der Ottavia Odessalci, repräsentiert. Eine Tablette verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Es sind dies Geschenke von fast allen Souveränen Europas an den allmächtigen Minister des Kaiserlichen (1807—1811) Napoleons, J. B. de Rompère, Comte de Champagne, Duc de Cadore. Ein Blick auf diese Tafel mutet uns an wie eine Vorahnung des Wiener Kongresses. Wir sehen da den undankbaren Bernadotte, Charles Dalberg, Ernst Friedrich von Sachsen-Coburg, Erzherzog Johann, den Reichsverweser, Franz I. (von Jägers Meisterhand), Alexander I. von Rußland, Louis Bonaparte von Holland, Max I. von Bayern, Jérôme Buonaparte, der König Luise von Preußen, Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Friedrich August von Sachsen, Joachim Murat von Neapel, Friedrich Franz von Mecklenburg, Karl August von Weimar und andere. Sie alle fanden es angemessen, dem mächtigen Minister des allmächtigen Imperators ihre Huld zu zeigen, respektive seine Gunst zu ersuchen. Und mögen auch die vorhergehenden Jahrhunderte zu dieser Ausstellung beigetragen haben, eine Zeit vor allen ist es, ein Name, der uns hier immer wieder entgegenkömmt, eine Epoche, die alle andern sieghaft überstrahlt — Napoleon. Elsa C. Kielmann (Rom).



Das **Modernste**

ist heute nur ein **Scheffer-Mieder** sowie Scheffer's gesetzlich geschützter **Reform-Leib- und Hüftenhalter**

aus dem I. Wiener Miederateller **F. J. Scheffer's Söhne** k. k. beid. Schützmeister u. Sachverständiger. **Wien I., Freisingergasse 4** (nächst dem Petersplatz). **Atelier: VI., Corneliugasse 5.** Telefon 7226 und 15.038. — Gegründet 1851. —

Filiale: **Karlsbad, Alte Wiese 37.** Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je nach Weite und Ausführung 18—50 Kronen. Als Massangabe für diesen genügt die Angabe des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende Taille gemessen. — Versand per Nachnahme. Illustrierter Preiscurant gratis und franko.

**DER LETZTE SCHLAGER**  
  
 PARFUM  
**FLORAMYE**  
 L.T. PIVER  
 PARIS  
**DER BLUMENDUFT ERZEUGNISSE**

Gestickte Batist- und Leinen-  
**Kleider**  
 auch **Blusen** aller Art besorgen Sie am besten und billigsten durch direkten **Einkauf bei**  
**Franz J. Fitz**  
 Stickerei-Fabrikation und Versand  
**Eustenau (Vorarlberg).**  
 Verlangen Sie Muster!

**ESSBESTECKE TAFELGERÄTE**  
 ANERKANNT BEST-VERSILBERT  
  
**CHRISTOFLE & Co**  
**WIEN-I.**  
 GRÖSSTE AUSWAHL... SCHÖNSTE FORMEN... AUCH ECHTES SILBER...  
 IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN...  
 ILLUSTR. PREIS-LISTE GRATIS

**ÄLTESTES GRÖSSTES LEINEN-WASCHE- UND BRAUT-AUSSTATTUNGS-ETABLISSEMENT**  
**JOHANN URBAN & SOHN**  
 K. UND K. HOF-LIEFERANTEN  
**WIEN VII/1, ZIEGLERGASSE Nr. 12.**  
 Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Leinen-, Damast- und Baumwollwaren, Wirkwaren, Vorhängen, Krawatten etc.  
 Grosser illustrierter Preiscurant gratis und franko.  
 Gegründet 1870.  
 Allrömisches Anerkennungs-Jubiläum-Anstellung 1898

Reichste Auswahl in **modernen Stickereien**  
 Stickgarnen und Stickereistoffen  
 ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

JEDES PAAR GARANTIRT  
 TRADE MARK  
  
**Canfield's**  
 Schutzblätter  
 REGISTERED  
**Canfield Schweissblatt.**  
 Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht. Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.  
**Canfield Rubber Co.,**  
 HAMBURG, Grosse Bleichen 16.  
 Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“  
 Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

**Maison Lojek** **Wien VII.,**  
 Karl Schweighofergasse Nr. 9.  
 Modesalon, in dem alle englischen und französischen Toiletten als auch Balltoiletten und Brautausstattungen nach neuestem Pariser Schick ausgeführt werden. Gestützt auf mehrjährige Praxis in Paris, bin ich in der Lage, allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden.



## Aus nah und fern.

Wien. Die Austunftsstelle für Wohlfahrts-Einrichtungen hat zu einem Vortrags-Zyklus, der der Einführung in die soziale Hilfs-tätigkeit gewidmet ist und im Jänner begonnen hat, Fräulein Ilse v. Arlt als Vortragende gewonnen. Dieser Kurs dient der richtigen Erfassung der Armenpflege und der Belehrung über soziale Reformen. Um die erste Aufgabe zu erfüllen, werden allgemeine Grundsätze, die Rechtsfragen des Armenwesens und die Technik der Hilfseinrichtungen in verschiedenen Ländern erörtert. Die zweite Aufgabe veranlaßt einen Ueberblick über die Forderungen der Sozialhygiene, über das Ver-sicherungswesen, den Arbeiterschutz, über Volksbildungsbestrebungen usw. Um die so notwendige lebendige Anschauung zu vermitteln, sollen nach Abschluß der Vortragsreihe Besichtigungen von humanitären In-situtionen stattfinden. Die Austunftsstelle für Wohlfahrts-Einrichtungen, die schon im Vorjahre Exkursionen dieser Art leitete, wird im März und April 1908 Führungen durch jene Wohlfahrts-Einrichtungen unter-nehmen, deren Besichtigung als Illustration zu den Vorträgen wichtig erscheint.

Am 26. Jänner fand in Wien ein von der Beamtinnen-sektion des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereines einberufener Kongress der Postbeamtinnen statt, zu dem sich Delegierte aus allen österreichischen Kronländern eingefunden hatten. Die Beratungen des Kongresses gewährten einen Einblick in die wirtschaftliche Notlage der Postbeamtinnen. Die Delegierte aus Böhmen, Fräulein Emma Umlauf, stellte daher folgende Forderungen der Offiziantinnen auf: Gesehliche einheitliche Regelung der Lohn-, Pensions- und Dienst-verhältnisse; Vereinigung der männlichen und weiblichen Offizianten in einen Status; Einreihung in den Beamtenstatus bei entsprechender Vorbildung und Dienstleistung; Festsetzung eines Anfangsgehaltes von 1200 Kronen jährlich und eines dreißigprozentigen Quartier-geldes. Von den weiteren Rednerinnen besprach Frau Strade die Lage der weiblichen Postmeister, die trotz ihres schweren, verant-wortungsvollen Berufes weniger Gehalt haben als jeder zugeteilte Beamte; Frau Paula Bernfeld referierte über die Forderungen der Czernowitzer Offiziantinnen, Fräulein Ernestine Wahle forderte die Aufhebung des Heiratsverbotes für Postoffiziantinnen und Post-meisterinnen. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der gesehliche Regelung des Urlaubes und der freien Tage ge-fordert wird. G. U.

Troppan. Im Dezember 1907 veranstaltete der Verein für Fraueninteressen in Troppan eine allgemein zugängliche Versammlung mit der Tagesordnung „Die Feuerungsfrage und die Hausfrauen“, in der die Vorsitzende des Vereines, Frau Anna Reretta und Frau Marie Lang aus Wien referierten. Die Ver-sammlung nahm einen sehr bewegten Verlauf. Zum Schluß gelangte eine Resolution an das Abgeordnetenhaus und eine Petition an den Troppaner Gemeinderat zur einstimmigen Annahme. Die Resolution wurde vom Abgeordneten der Stadt, Dr. Sommer, dem Petitions-ausschusse des Abgeordnetenhauses überreicht. A. M.

Berlin. Der amerikanische Frauenklub eröffnete seine neuen Räume in der Münchener Straße. In der Vertretung von Mrs. Tower, der Gattin des amerikanischen Botschafters am Berliner Hofe, erschien Mrs. Takara, die Gattin des amerikanischen Generalkonsuls, um der Eröffnung zu präsidieren. Die Klubräume sind bequem und ge-schmackvoll ausgestattet, die Bibliothek enthält 1400 Bände. Der Klub soll hauptsächlich den in Berlin studierenden Amerikanerinnen ein gemüthliches Heim bieten. Die Klubwohnung enthält sogar acht Schlaf-zimmer, wodurch den Mitgliedern ermöglicht wird, die Nacht im Klubhause zuzubringen. R. N.

München. Das reine Kinderspiel ist eine biologische Notwendig-keit im Dienste der natürlichen, geistigen und körperlichen Entwicklung des Kindes und keine bloße Unterhaltung, kein bloßer Zeitvertreib, noch weniger eine Zeitverschwendung. So lautet der erste von zwölf beherzigenswerten Sätzen von Georg Kerchensteiner. Sie bildeten ein Geleitwort für eine vom Lehrerinnenverein in München im Dezember veranstaltete Kinder-spielzeug-Ausstellung. Als besonders bemerkenswert fiel bei dieser Aus-stellung folgendes ins Auge: das Fernhalten des Verkaufes, was dem Ganzen das sonst leicht entstehende Klameggepräge nahm; das Mit-arbeiten von Eltern, Erziehern und Kinderfreunden durch Vorführung verschiedener, selbstgefertigter Spielsachen, die ihr Entstehen dem genauen Beobachten kindlicher Neigungen danken; endlich die Gruppe des von Kindern zur eigenen Unterhaltung mit den absonderlichsten Materialien hergestellten Spielzeuges. Die bekannten Eisenbahnen aus Zündholzschnitten und Garnspulen, Schafe aus Watte, köstliche Schweine aus Kartoffeln und Jahnstochern, mit Mandeln als Ohren usw. geben deutliche Winke, wie tätig die Phantasie der Kinder wird, welche Mittel sie sich zu schaffen weiß, wenn sie nicht durch zu viel und zu vollkommenes Spielzeug erstickt und vernichtet wird. Ein vom Bezirks-lehrerverein herausgegebenes „Verzeichnis empfehlenswerter Jugend-lectüre“ wurde bei der Gelegenheit verteilt, sowie Flugblätter. „Was die Mutter bedenken soll, wenn sie Spielzeug kauft“ und die schon erwähnten „Zwölf Sätze“, aus denen noch einer hervorgehoben sei, der im ersten Augenblick seltsam und überraschend wirkt, bei näherer Ueberlegung aber tiefgehendes Verständnis für kindliche, ungetriebene Lust und Freude zeigt. „Alle Spielsachen, die das Kind nicht auf den Boden fallen lassen oder zerbrechen, zerlegen und ändern darf, sind zu vermeiden. Es gibt andere Gelegenheiten, das Kind zur Achtsamkeit zu erziehen, als das reine Kinderspiel.“ H. M.

Paris. Frau Sada Yaffo ist vom japanischen Kaiser nach der französischen Hauptstadt gesandt worden, um hier Studien für ein in Tokio zu begründendes Konservatorium nach französischem Muster zu machen. Ihre Studien werden sechs Monate Zeit beanspruchen. R. N.

Belgrad. Serbiens größte Tragödin Bela Nigrin feierte kürzlich im Belgrader Nationaltheater ihr 25jähriges Künstlerjubiläum. Bela Nigrin spielte die Magda in Sudermanns „Heimat“. Der Tragödin wurden begeisterte Ovationen zuteil. Der König verlieh ihr den Sveti-Sava-Orden. R. N.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

**Kaloderma** GELEE SEIFE PUDER.  
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften. Filiale: Wien I., Köllnerhofgasse 6.

## Tanningene

bestes und wirksamstes Haarfärbemittel R 5. — dunkelblond, braun u. schwarz.

Depots in Apotheken, Parfümerien und Drogerien.  
Anton J. Czerny WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.



**Schweizer Stickereien**  
eigener Fabrikation 4966  
25 Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen, versenden porto- und wollefrei an Private  
**Wappler & Grob**  
St. Gallen A. 39, Schweiz  
Gefälligst Muster verlangen.  
Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller

FEINSTER ANNÄH-DRUCKKNOPF  
**TRIXIE**  
Beste Sitz!  
Flach anliegend!

**DOPPELSEITIG**  
mit bewährtester Bronzestahlfeder.  
**GARANTIERT ROSTFREI!**  
VORNEHMSTE QUALITÄT

In Ihrem eigenem Interesse wolle jede Dame beim Einkauf von Druckknöpfen sich vorerst Marke „TRIXIE“ in den einschlägigen Geschäften zeigen lassen. Die Vorzüge zeigen sich dann sofort von selbst.

Amtliche Bestätigung der Echtheit der Originale siehe „Wiener Mode“, Heft 13, Jahrgang 1902

# Rationelle Front

(Verbesserung der bisherigen Front).

Die rationelle Front ist genau den natürlichen Körperl意思 angepasst, schiebt ohne jedweden Druck die Unterleibsorgane in die Höhe und verleiht bei grösster Bequemlichkeit eine ungezwungene und weit elegantere Figur als die bisherige gerade Front.

So sehe ich in einem meiner Modelle aus, ohne das Korsett zu fühlen. Wer meine Figur hat, verlange das Modell, das ich trage, oder neuen illustrierten Preiskatalog gratis und franko.

Auf Wunsch Auswahlendung an jedermann auch nach auswärts ohne Nachnahme.

120 Fassonen von 46—96 cm Taille lagernd.

Einzig Bezugsquelle für Original Corsets de Bruxelles et Paris

## MME. JOSEFINE

Wien VI., Mariahilferstrasse Nr. 1<sup>D</sup>  
(Casa piccolo). — Telephon 5785.

Tailleurweite: **Das Mass erbeten über das Kleid gemessen, ohne abzurechnen.**  
Brustumfang:  
Hüftumfang:  
Höhe unter dem Arm:



**Schönheit,**  
zartes, reines Gesicht, blendend schön, Teint, rosiges jugendfrisches Aussehen, samtweiche Haut, weisse Hände erzeugt einzig nur **Crème Benzoe.** Beseitigt wunderbar leicht gelbe Haut, **Runzeln,** Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten. Dose K 2.40 (frk. 3.—) nebst wissenschaftl. Ratgeb. „Die Schönheitspflege“. Taus. Anerkennung. Erfolg garant. **Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.** In Wien: Apoth. Z. schw. Bären, Lugeck 3. In Prag: Max Fanta, Altschiller Ring 21. In Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

**Kaliforn. Busenwasser.**  
Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste. **Kaliforn. Busenwasser** wird nur äusserlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und 8.— bei portofreier Zusendung. Versand direkt gegen Nachn. durch **J. Appel, Wien VIII., Josefstädterstrasse Nr. 69.**

**NESTLÉ'S**  
Kindermehl  
Altbewährte Nahrung  
Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende. Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Broschüre **Kindernpflege** gratis durch: **NESTLÉ** Wien I., Biberstrasse 11.

**Gesundheitsbinden für Damen** mit Holzwoll-Watte-Füllung.  
Deutsches Modell (mit Schlingen) 24:7 cm K 1.—90 per Paket zu 6 Stück  
27:9 cm K 1.10 per Paket zu 6 Stück  
Englisches Modell (mit Bändern) 27:9 cm K 1.30 per Paket zu 6 Stück  
Marke „Pfeil“ (mit Wattefüllung) 24:7 cm K 1.30 per Paket zu 12 Stück  
empfehlen als sichersten und besten **Monatsverband**  
**Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleinig** Depot für Wien: **Robert Gehe,** III/3, Heumarkt 7. Prospekte und Muster zu Diensten.  
Hohenelbe (Böhmen).

Gründung der Firma 1831  
Der feinste aller Gesichtspuder ist  
**Lohse's Lilien-Puder**  
überaus zart und duftig; ausgiebiger als alle Poudres de riz, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. In weiss, rosa, gelblich (Rachel); die Schachtel K 2.40, grösser K 4.—  
**GUSTAV LOHSE, BERLIN**  
Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.  
Höflieferant  
Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers, der Deutschen Kaiserin. | Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.  
Käuflich in allen Apotheken, sowie in den Parfümerie-, Galanterie- u. Friseur Geschäften Oesterreich-Ungarns

Nur aus Früchten und Kräutern erzeugt.

# PILI

bestes Bart- und Haarwuchsmittel.

Keine Glatze mehr!

PILI fördert den Bart- und Haarwuchs Erfolg unausbleiblich.

PILI verhindert den Ausfall und das Ergrauen der Haare, beseitigt jede Unannehmlichkeit der Kopfhaut vollständig und macht die Haare sehr voll. PILI für Bartpflege K 2.50, für Haarpflege K 4.—, Kopfseife K 1.—.

So schreibt z. B. Dr. med. Rudnik: „Habe Haarwasser PILI bei Haarausfall und Seborrhoea die Kopfhaut mit sehr gutem Erfolge zur Anwendung gebracht, so daß ich es dauernd verordnen werde.“

Täglicher Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken).

**KARL ANTL** k. k. beid. Schätzmeister und Sachverständiger  
Wien XVI., Liebhartsgasse 9  
sowie in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

## Mein Enthaarungs-

mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare gänzlich mit der Wurzel

in wenig Minuten selbst entfernen können, so dass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhafte elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — Preis M. 5.50.

Frko., Nachn. od. Briefm. Versand distr. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Institut für Schönheitspflege: Frau N. Schröder-Schenke Berlin, Innbruck 4, Tirol. Potsdamerstrasse 56. Collogasse 3. Paris 1902 - Goldene Medaille - London 1902

# TELL CHOCOLADE



## HARTWIG & VOGEL

**Nähmaschinen auf Raten!**  
Nur beste Qualität! Singer, neu . . . fl. 30.— Ringschiff, neu . . . 60.— Zentral-Bobbis, neu . . . 65.— — Garantie 6 Jahre. — Gebrauchte, garant. gutgehende Singer 10 fl. bar. Brownjohn, prompt u. gewissenhaft; Reparatur- und Bedienungsbüro. **M. Rotter, Wien VII., Neustiftgasse 125.** Preisliste gratis und franko.

### Notizen.

In den künstlerisch sitzvoll ausgestatteten Räumen des Möbelhauses F. B. Müller, Wien V., Einfeldlerplatz 3, tagt derzeit eine sehenswerte Ausstellung von Kunstmöbeln, die dem herrschenden Geschmack und den modernen Ansprüchen nach jeder Richtung Rechnung trägt und in überraschender Mannigfaltigkeit bei jedem Detail den allerbesten Geschmack und Kunstsinne verrät. Ganz prächtig sind die im Stil Louis XV. und Louis XVI. ausgestatteten Räume sowie eine im maurischen Stil durchgeführte Halle, ein englisches Herrenzimmer, dessen Raum, raffiniert ausgenutzt, die denkbar größte Gemütlichkeit ausstrahlt, nicht zu vergessen mehrere Speisezimmer, die sich durch vornehmste Eleganz bei aller ruhigen Einfachheit auszeichnen, sowie einige Schlafraumeinterieurs, deren sorgsam durchdachte Ausföhrung den Beweis liefern, wie ernst und sorgsam die Aussteller bei ihrer Arbeit zu Werke gingen.

**Kapitel über Frauenschönheit.** Schöne Frauen nehmen im Leben wie im Salon den ersten Platz ein. Jede Ewastochter, der dieses köstliche Gut verliehen wurde, ist glücklich zu preisen. Was beginnen aber die Stiefkinder der Natur? Es gibt auch für sie eine Hoffnung, nein, es gibt eine Gewissheit, daß es möglich ist, was die Natur ihnen verlag hat, zu erlösen. Wer hat noch nicht von Poudre, Crème, Eau ravissante, der Schönheitsseife, dem Rinoir, der Patent-Stirnbinde von Mme. Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6, gehört oder gelesen! Wer vernahm noch nicht von den geradezu verblüffenden Erfolgen dieser vielfach mit ersten Preisen ausgezeichneten Spezialitäten. Jeder Zweifler möge sich durch einen Versuch selbst überzeugen. (Näheres im Inserat.)

**Nizza.** Man meldet uns die Eröffnung eines neuen Hotels in Nizza, des Majestic-Palace-Hotels. Es hat 500 Zimmer und — was bis jetzt sonst nirgends existiert — 200 Baderzimmer. Dieses Hotel allerersten Ranges, mit allen Erregenschaften der Neuzeit versehen, offeriert Zimmer mit kompletter Pension inklusive Bad schon von 15 Franken an per Tag.

**Jubiläumsausstellung des Wiener Photo-Klubs.** Unter den Vereinigungen der Amateur-Photographen nimmt der Wiener Photo-Klub, I., Franz-Josefs-Rai 3, eine hervorragende und geachtete Stellung ein. Er besitzt unter seinen zahlreichen Mitgliedern, die sich aus allen Kreisen der Wiener Gesellschaft rekrutieren, viele begabte und tüchtige Amateure. Aus bescheidenen Anfängen hat sich der Verein im Laufe eines Dezenniums durch rastloses Vorwärtstreben emporgearbeitet. Zur Feier des 10jährigen Bestandes eröffnete die Klubleitung am 6. Februar in der Galerie Kietzke, I., Dorotheergasse 11, eine Ausstellung, die dem kunstfertigen Wiener Publikum die Leistungsfähigkeit der Mitglieder auf dem Gebiete der bildmäßigen Photographie vorführt. Die Ausstellung bietet einen Ueberblick über die Höhe der photographischen Technik als bildmäßiges Ausdrucksmittel und wirkt nicht nur auf die große Menge von Amateurphotographen, sondern

auch auf alle, die sich für moderne Kunstbestrebungen interessieren, sehr anregend.

Im Verlage der Allgemeinen Kundschau für Fremden- und Familien-Pensionen des amtlichen Organs des Allgemeinen Pensionbesitzerinnen-Verbandes ist soeben ein „Merzbuch für die Reise“ erschienen, das allen in Deutschland und im Auslande Pensionaufenthalte Suchenden hochwillkommen sein wird. Das hübsch ausgestattete Bändchen, das zugleich ein praktisches Notiz- und Taschenbuch darstellt, empfiehlt 231 Pensionen aus allen Orten und Ländern. Das „Merzbuch für die Reise“ ist gegen Einsendung von 50 Pfennig postfrei zu beziehen vom Verlag Albert Wille, Berlin W30, Landshuterstraße 9.

**Errichtung einer Schülerlade für Lehrlinge.** Um den die gewerbliche Fortbildungsschule in Wien IV., Alseggasse 11, besuchenden Lehrlingen hilfreich an die Hand gehen zu können, wurde mit Genehmigung des n.ö. Landes-Schulrates eine Schülerlade geschaffen, die den Zweck hat, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel die Lernbeihülfe für Schülerinnen beizustellen, diese mit Spareinlagen zu beteiligen und besonders hilfsbedürftige Mädchen nach ihrer Freispredung zu unterstützen. Es werden sich gewiß edle Menschen finden, die der Schülerlade und so den hilfsbedürftigen Mädchen durch eine wenn auch noch so kleine Gabe Gutes tun wollen. Diese Gönner werden gebeten, mittels einer Korrespondenzkarte ihre Adresse bekannt zu geben, worauf zur kostlosen Einzahlung der Spende ein Erlagsschein der k. k. Postsparkasse übermittelt wird.

**XIX. Möbelausstellung in Wien.** Die Preisrichter für die eingelaufenen Installations-Projekte zu der vom Klub der Industriellen für Wohnungseinrichtung in Wien im Herbst d. J. zu veranstaltenden Möbelausstellung unter dem Protektorat des Erzherzogs Franz Ferdinand, und zwar die Herren Oberbaurat Professor Julius Deininger, Professor Josef Hoffmann und Oberbaurat Professor Otto Wagner haben den 1. Preis dem Projekte Motto „Rosengarten“, Verfasser Fritz Feymer, den 2. Preis dem Projekte Motto „Wien“, Verfasser Architekt Karl Wihmann, und den 3. Preis dem Projekte Motto „Agos“, Verfasser Architekt Hans Sölkner, zuerkannt.

Konrad Tzschernigs ausgewählte Werke erscheinen demnächst in 8 Bänden, die das Beste vereinen werden aus der reichen Schaffensfülle des zu früh verbliebenen Dichters. Die Auswahl enthält 6 der bedeutendsten Romane, während ein Band dem feinsinnigen Novellisten, ein weiterer dem Dramatiker und Lyriker gewidmet ist. Als erster Band wird Tzschernigs berühmtester Roman „Unter den Vossmitten“ zur Ausgabe gelangen. Das Werk erscheint bei Carl Reißner (Dresden) und wird spätestens Weihnachten 1908 vollständig vorliegen. Die Subscriptions-Einladung, die der Verlag versendet, ist unterzeichnet von: Hermione von Preuschen-Tzschernig, Björnsterne Björnson, Ludwig Julda, Heinz Lovote, Hermann Sudermann, Fedor von Zobeltitz, Prinz Emil von Schönau-Carolath, Friedrich Dernburg.

**RÜGER** Kakao Schokolade



Fabriken: Lochwitzgrund & Bodenbach / Schwab

Anerkannt erstklassige Fabrikate.

**Austria-Schokolade**

**Tanzen und springen nach Herzenslust**

können Sie nur in

**Günsbergers**  
**Front-Mieder**

Es macht die eleganteste, graziöseste Figur und übt doch keinen Druck auf den Körper aus.



Gesetzlich gesch. trt.  
Nr. 157/99.502.

Preise in echtem Fischbein von  
**K 25.—**  
aufwärts

Bei Voreinsendung des Betrages liefern wir vollkommen franko und spesenfrei überallhin.

Reich illustrierter  
Preiskatalog Nr. 26  
gratis und franko  
bei Berufung auf die  
„Wiener Mode“.

**Heinrich Günsberger & Sohn, Wien**

Verkaufsstellen:

I. Körntnerstraße 9, neben Theyer & Hardtmuth, Telephon 247.  
II. Hoher Markt 10 vis-à-vis vom „Schwarzen Hund“.  
III. Hauptstraße 7, nächst der Stadtbahnhofstation Hauptzollamt.  
Telephon 6772 (Atelier und Versandabteilung).

**MALZEICHEN-REQUISITEN- BRANDMALEREI.**  
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN, ETC.  
**HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN**  
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN  
**BIER & SCHÖLL** WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.  
 ALLE IN DER WIENER MODE ABGERICHNETEN ARBEITEN SIND IN DER ZEIT VORRÄTIG.



Paris 1906  
 a. Antwerpen Grand Prix  
 Höchste Auszeichnung!

**Häntzschel's**  
 weltberühmte echte  
**Gurkenmilch**

Das Beste zur Gesichts- und Schönheitspflege.  
 Jugendfrisches, aristokratisches Aussehen! Staunend  
 weißer Teint! Keine Mitesser! Keine Runzeln! Keine  
 Röte! Ein wunderbarer Faltenglätter! Gegen Sommersprossen,  
 Sonnenbrand etc. einziges, probates, unschädliches Mittel.  
 Gurkenmilch-Seife, per Flasche K 1.60 und K 3.—  
 Gurkenmilch-Puder, völlig unsichtbar, per Schachtel K 2.—  
 In allen Drogerien, Parfümerien, Apotheken zu haben.

Alleinfabrik: **Georg Häntzschel, königl. Hofliefer., Dresden.**  
 Man verlange ausdrücklich „Häntzschel's Präparate aus Dresden“, da es wertlose Nachahmungen gibt.

**JAVOL**  
**ERHÄLT**  
**IHR**



**HAAR**

**+ Frauen!**  
 Fragt Euren Arzt über H. Unger's  
 hygienische Bedarfsartikel. Tausende von  
 Anerkennungen. Neuester Katalog gratis  
 und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik,  
 Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5216

~~~~~

**Ideale Büste**  
 sicher zu erhalten durch  
 ärztl. glänz. begut. garant.  
 unschädl. Verfahr. Diskr.  
 Beantwort. vertrauensw.  
 Anfrag. ohne Kaufzw. geg. Rückg. d.  
 Byronlav. Dobrzansky, Halensee-Berlin.

**Wen's juckt,**  
 wer durch Hautjucken zur Verzweiflung  
 gebracht wird, gebrauche sofort **Juder's**  
**Patent-Medizinal-Seife**, D. R. P. ärztl.  
 empfohlen und 1000fach bewährt, Preis K 1.—  
 (kleine Packung, 15%ig) und K 2.50 (große  
 Packung 25%ig, von stärkster Wirkung).

**Wunderbare Erfolge**  
 bei Hautaffektionen aller Art, Hautjucken,  
 juckenden Hautausschlägen, Flechten, Haut-  
 geschwüren, Furunkeln, Ekzemen, Miteffern,  
 Dünne in, Pusteln, Gefäßrötten, Sonnen-  
 errollen etc., zumal bei gleichzeitiger An-  
 wendung von **Judoch-Creme**, dem herr-  
 lichsten und einzigartigsten aller Hautcremes,  
 Preis K 2.80, Probetube K 1.25, sowie der  
 nach dem gleichen Patent hergestellten,  
 wunderbar mild wirkenden **Judoch-**  
**Seife**, Preis K 1.— (kleine Gebrauchspackung)  
 und K 2.50 (große Gebrauchspackung),  
 werden zahlreich berichtet. Jeder,  
 der bisher vergeblich kostete, mache einen  
 Versuch. Für die zarte Haut der Kinder  
 verwendet die deutsche Mutter **Vitamoor-**  
**Rinde-Seife**, D. R. P., Preis K 1.—, und  
**Vitamoor-Kinder-Creme**, Preis 70 h  
 Topfprobe K 1.20, das Beste, Obesste und  
 Beste für die kindliche Haut. Hebesoll zu  
 haben. Wo nicht, direkter Versand durch  
**V. Juder & Co., Berlin 203, Pots-**  
**damerstraße 73**

**Die echte**  
**№ 4711.**



**Eau de Cologne.**

**+ Damenbart +**  
 Nur bei Anwendung der neuen amerikani-  
 schen Methode, ärztlich empfohlen, ver-  
 schwindet sofort jeglicher unerwünschter  
 Haarwuchs spur- und schmerzlos durch  
 Absorbieren der Wurzeln für immer. Sicherer  
 als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein  
 Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld  
 zurück. Preis Mk. 5.— gegen Nachnahme.

**Herm. Wagner, Köln-Riehl 92.**

**+ Magerkeit +**  
 Schöne, volle Körperformen durch das orien-  
 talische Kraftpulver von D. Franz Steiner  
 & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene  
 Medaille, Paris 1900, Hamburg 1901,  
 Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund  
 Zunahme, garant. unschädlich. Ärztlich empf.  
 Etrog reell — kein Schwindel. Viele Dank-  
 schreiben. Preis-Kart. m. Gebrauchsanweis.  
 K 1.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.  
 Generaldepot für Österreich-Ungarn:  
**Mahren-Apothek, Wien, Wipplingerstr. 12.**

## Kleine Wiener Theaterchronik.

Das Burgtheater hat Tolstoi gespielt, aber auf seine Art. Wenn ein großer, lebender Dichter in das gold'ne Haus des Kaisers auf dem Franzens-Boulevard Einlaß finden soll, so müssen ihm vorerst alle Glieder im Leibe gebrochen und sein Geist muß denaturiert werden. Anders geht es eben nicht. „Anna Karenina“ ist ein stolzer Meisterroman. Wer wüßte das noch nicht! Die Kunde davon muß sogar bis ins Löwenbräu gedrungen sein. Und einem Kunstwerk schuldete man doch Respekt und auch dem Künstler! Selbst wenn man beide nur ungefähr dem Namen nach kennt. Man darf niemals zugeben, daß ihnen Gewalt geschehe, daß sie ihrer eigenen Natur entrückt und entfremdet werden. Aber man möchte doch auch Klasse machen! Geschäft ist Geschäft. Also: „Anna Karenina“, Schauspiel in sechs Bildern nach Tolstoi von Edmond Guiraud. Der Pariser Dramatiker hat mehr roh denn geschickt die Untat verrichtet. Sechs Bilder — gern sei zugestanden, daß ihnen das Burgtheater einen kostbaren Rahmen gewährte — wurden ohne Erbarmen aus einem lebendigen Organismus gerissen. Aller Blütenstaub der Poesie — hier ist tiefstehende Psychologie zur lautesten Poesie verklärt — ward abgestreift. Nichts verblieb, das ein vornehm empfindendes Publikum ergötzen und erfreuen könnte. Ein Eisenbahnzug rollt zermalmend am Schlusse des letzten Bildes über den schlanken Leib der schönen Anna Karenina. „Et, das wird ein Zugstüd!“ also spekulierte und kalkuliert man. Ein Ehebruch wie hundert andere mehr aus dem Sardou- und Dumas-Sohn-Theater. Ehebruch mit Mutterliebe, schmerzlicher Trennung, Heimweh nach der Kinderstube, rührendem Wiedersehen. In abgerissenen Szenen vorgeführt. Derlei Ehebruchstücke ergeben kein Ganzes. Was liegt dran? Vielleicht geht's auch ohne dieses. Dafür ein bewegter zweiter Akt auf dem Kennplatz: Herrentreiten. Das wurde nicht übel gestellt. Auch die Gesellschaftsszenen des ersten Aufzuges zeigten gute, alte Burgtheatertradition. Daß Frau Witt (Anna) und Herr Devrient (Alexander Karenin) eine scène à faire kunstgerecht bis auf die letzte Höhe zu steigern vermögen, das versteht sich von selbst. Herr Gerasch ist noch zu knabenhaft jung für den Grafen Bronsky. Er ist um so viel zu jung, als Frau Lewinsky zu angejahrt ist für eine Fürstin Lydia, auf die noch Verdacht fallen könnte. Hartmann als Fürst Sitwa war wieder einmal ganz herrlich lebenswürdig, leichtfertig, von wohlherzogener Gedanken- und Skrupellosigkeit. Ein leerer, windiger, ausgeblühter Mensch, der aber dennoch den Charme seiner alten Kultur, den Zauber seiner Klasse siegreich vorführt. Frau Kalkina ist jetzt eine prachtvolle Salonbabe; sie verdiente bessere Rollen. Aus

dem endlos langen Personenverzeichnis, in dem viel Gutes neben manchem recht Mittelmäßigen aufgespeichert ist, sei nur noch eine sehr zarte Darbietung ausdrücklich herausgehoben: der Hauslehrer Luftisch des Herrn Moser, unseres jüngsten Hoffchauspielers. Das war so



Lotte Witt (Hof-Burgtheater).

dem oft vergeblich beschworenen, guten Geist des alten Burgtheaters zwischen seine Puffer genommen. War denn gar niemand da, um ein Warnungssignal zu geben? Im Deutschen Volkstheater wurde gespielt: „Simson“, Komödie (Pöde) von Henry Bernstein, deutsch von Rudolf Voßhar, dem Kastlosen. Biersendrama. Der Komödientettel wird zum Kurblatt. Jobberei ist Trumpf. Jacques Brachard, vormalig Laßtträger in

Bestbewährte, leicht verdauliche,  
muskel- u. knochenbildende, die Verdauung  
fördernde u. regelnde **Nahrung** für  
gesunde u. magendarmkranke  
sowie schwächliche, in der  
Entwicklung zurückgebliebene



Säuglinge,  
ältere Kinder u.  
magenschwache  
Erwachsene.  
Ganz hervorragend  
bei: Brechdurchfall,  
Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

## M<sup>me</sup> Sarah Bernhardt, Paris

schrrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Lechner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.  
Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Lechner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

## Lechner's Fettpuder

Lechner's Hermelinpuder, Lechner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHTNER.

L. Lechner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

## Keine Reklame! Wissenschaftlich geprüft!

### Haarausfall

beseitigt unter Garantie sicher und vollständig nur mein unschädliches, nach ärztlicher Vorchrift **Haar-Kraftwasser**. Reinigt die bereitete Haar-Kraftwasser. Kopfaus, befeuchtet Schuppen und Schinnen dauernd und erzeugt vollen **Haarwuchs**. Täglich und kräftigsten Anerkennungen. Flasche K 2.40 nebst wissenschaftl. Spezial-Broschüre „Die rationelle Haarpflege“. **Otto Reichel**, Berlin 86, Eilenbühlstr. 4, Wien: Spoth. „Zum schwarzen Hären“, Irzged 3, Prag: Max Fanta, Bildhauer Kin; 21, Budapest: Jol. v. Török, Königsgasse 12.

Sachsen-Altenburg.  
**Technikum Altenburg**  
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Auto-  
mobil-, Gas- und Wassertechnik.  
Programm frei.

## Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Bürte. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel**, WIEN XVIII, Schulgasse Nr. 3, 1. Stock 24 (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadttheater).



## NIZZA HOTEL MAJESTIC

500 Zimmer — 200 Badezimmer

Eröffnet Januar 1908

Pensionspreis inkl. Zimmer und Bad

von Francs 15.— an.

Marfelle, entfaltet sich zum rücksichtslosen Finanzgenie, kann schönes und schlechtes Wetter, Haufe und Baiffe machen, wie er will. Um den Liebhaber seiner Frau zu ruinieren, richtet er sich selbst durch einen Kurssturz zu Grunde. Brachard ist Nisler, Philippe Verblay und Sidore Vechat, alles in einem. Das Stück, ein effektvoll aufgezimmertes Drama, ist viel zu kraß, zu roh, zu brutal für edleres Empfinden. Fräulein Wallentin spielte geradezu bewundernswert fein und feilvoll die ihren Mann verachtende, hochmütig auf ihn und sein lächerlich vieles Geld niederblickende Frau. Diese Künstlerin, in der so viel Geist und Kunst ist, wird dormalen noch zu wenig ge-



Fräulein Marie Doltsch als Ougnette in dem Lustspiele „Sorgenstube“. — Toiletten aus dem Mode-Salon Schwestern Flogé, Wien.

würdigt in Wien. Sie ist von allererstem Range. Neben ihr glänzte Elsa Galafres wie noch nie. Sie entwickelte sich zusehends, wüchste von Rolle zu Rolle. Was sonst wohlgeübte abrollende Routine war, das ist nun starkes Leben, echtes Empfinden. Für verschämte Liebesleidenschaft fand Fräulein Galafres ergreifenden, ja erschütternden Ausdruck. Herr Kutschera war in der schwierigen Titelrolle ebenfalls ganz unübertrefflich. Er hat alles für solche plumpe Gestalten bereit und bildet sie energisch zugreifend aus einem einzigen rohen Guß. Herr Kramer gibt schustigen jungen Lebemännern immer etwas von seiner beweglichen weltmännischen Eleganz ab, so daß sie nicht abstoßend erscheinen. Trotz mannigfacher Bemühungen war der Beifall doch recht spärlich.

Im Lustspieltheater wurde zum ersten, vielleicht inzwischen auch schon zum letzten Male gespielt: „Eine Lektion“, Komödie in vier Akten von Walter Christmas, aus dem Dänischen von Julia Koppel. Dieses Stück soll in Kopenhagen sehr gefallen haben, soll dort oft gespielt worden sein. Das ist schwer zu fassen. Das ist für uns einfach denkmöglich. Man höre: Ein Graf hat eine schöne, junge Tochter, eine bewegte Vergangenheit und sehr bedenkliche moralische Grundzüge. Er meint: „Was man innerhalb seiner Wände tut und was nicht nach außen dringt, das ist kein Skandal und darf also sein.“ Er kennt nur öffentliches Aergernis, kein anderes. Diese verwerflichen Lehren sollen nun ad absurdum geführt werden. Seltsame Aufgabe eines Komödienschreibers. Er läßt gleich zu Anfang eine Person irgend etwas recht Sinnloses behaupten und widerlegt es

dann ausführlich. Komteschen liebt den schmucken Leibjäger des Grafen, flirtet und kokettiert schon recht auffällig mit dem strammen Lafal. Dieser liebt seinerseits eine feiche Fingeltangelsängerin, die in ver-rufenen Lokalen auftritt und ihre freie Zeit der freien Liebe widmet. Sie ist seine Braut und er will sie zu seiner Frau machen. Der Leibjäger wird Oberförster und die Chansonette Frau Oberförsterin. Der Graf und seine Freunde überreden die Ex-Chansonette, des Nachts zu ihnen aufs Schloß zu kommen und dem Zirkel von Lebegreisen — in pikantem Kostüm! — die alten Liebchen von damals aus der guten, schlechten Zeit vorzutragen. Inzwischen hat der Leibförster geheime Audienz bei der Komtesse. Das übrige ergibt sich. Der Mann erwischt die Frau und hält der hochadeligen Gesellschaft eine große Moral-pauke, zu der er aber eigentlich sehr wenig Berechtigung hat, weil er doch selbst seinen Aufenthalt im Schlosse nicht zu rechtfertigen vermag. Die Komtesse verbirgt den Mann vor dem Zorn seiner Verfolger in ihrem Zimmer. Es ist somit alles innerhalb von vier Wänden vorgefallen — und Förster und Chansonette übersiedeln nach Kanada, allwo bessere und reinere Menschen wohnen. Dies Ganze ist schon so bligdumm, daß es beinahe anfängt, tiefinnig zu sein. Fräulein Raucher spielte die Komtesse; sehr klug, sehr geschickt. Sah aus wie eine Schwarzamsel. Fräulein Krachler nahm in diesem Stücke nach ihrer Unpäßlichkeit ihre künstlerische Tätigkeit wieder auf. Das einzige Erfreuliche, ein Lichtblick im nordischen Nebel, war der gedehnte Hittmeister des Herrn Förster, der eine ganz neue nasale und phlegmatische Athernheit wirklich recht spaßig zur Schau trug.

Die Freie Volksbühne, die Stefan Großmann mit verständiger Energie leitet, hat einem neuen jungen Dichter, einem Italiener, auf die deutsche Bühne geholfen. Der Mann heißt Renato Simoni und sein Werk „Die Witwe“, ein Schauspiel in drei Aufzügen. Es ist das Drama einer ungeheuren Muttereifersucht. Die Mutter will das Andenken an den toten Sohn mit niemand teilen, am allerwenigsten mit der verwitweten Schwiegertochter. Den Vater vermochte die wohl zu berücken, die Mutter nicht. Dieses besetzte Drama zergliedern, hieße es zerpfücken. Sein Reiz liegt in der Einfachheit des Aufbaues und in der anmutigen Leichtigkeit der Ausführung. Die psychologische Vertiefung verliert sich nie ins Abstrakt-Spekulative, ins Kalt-Um-menschliche. Maran spielte eine ernste Rolle, den Vater. Das war gar nicht leicht für ihn, über den so viele schon lachen, wenn er bloß erscheint. Aber er zwang sie doch in den Bann seiner Auffassung und konsequen-ten Durchführung. Was er bot, ist ihm doppelt hoch anzurechnen. Er zeigte, daß er denn doch noch etwas mehr ist als ein Spahmacher der französischen Requisite-nosse. Fräulein Marberg vom Deutschen Volkstheater erpielte sich mit ihrer Witwe Maddalena ihren ersten großen Wiener Erfolg. Zander der Jugend ging von ihr aus. Im Schmerz des ersten, wie in der Heiterkeit des zweiten Aktes erwies sie edle Vollkommenheiten. Herrlich brachte sie die Stelle: „Was werdet Ihr Alten mit mir anfangen?“ Da brach ihr verführerisches Lächeln hellsonnig durch alle Tränen-schleier. Meta Dlinger vom Katakomb-Theater spielte als Reiferin die Mutter. Die letzte Szene, in der sie den Charakter gelassen aufschließt und ihr Tiefes sagt, spielen ihr wenige nach in deutschen Landen. Eine liebe-voll durchgeführte Charge bot wieder der immer köstliche Strahn. Der Beifall war einmütig und stark; die maßgebende Kritik begrüßte geradezu enthusiastisch den Dichter.



Schriftsteller Renato Simoni.



**Rodel- u. Eislaufsport**  
Weiße oder graue halboffene Sweater für Damen K 16.—. Weiße oder graue gestrickte Winterjacken mit Sweater-Kragen K 17.—. Rodelkappen, weiß oder grau K 2.50 und 5.52 bei **ALBERT MATZNER** Wien I., Kohlmeßergasse 8/W. Bei Bestellungen genügt Angabe des Brustumfangs.

Ueberraschend für den Teint wirkt

**Rosenmilch** K 2.—

Balsaminenseife hierzu K —.60.

Depots in Apotheken, Drogerien etc.

Anton J. Czerny WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.



Über die **Plastische Schönheit** der Büste.



ABHANDLUNG betref-fend die Möglichkeit der natürlichen Ent-wicklung des Busens, sowie der Wiederher-stellung der Frauen-Büste nachzuhefen.

Wie man in kurzer Zeit die Plastische Schön-heit der Brust erzielen kann, ohnedes Gesund-heit zu schaden.

Jede Frau und jedes junge Mäd-chen sollte diese, von einem hervorragenden Spezia-listen verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch gratis und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch PSEHOPFER, Wien I., Singerstrasse 15. Man füge 10 Heller in Briefmarken bei für Porto und alle Unkosten.

### Musikalische Streifzüge.

In der Hofoper hat das Regime Weingartner mit einer Neuinszenierung des „Fidelio“ eingesetzt. Was davor liegt, kann weder zu seinen Gunsten, noch zu seinen Ungunsten gebucht werden. Nicht der Erfolg des „Wintermärchens“, aber auch nicht die Schande des „Urteil des Paris“. Für Ballette scheinen die Direktoren unserer Hofoper überhaupt niemals verantwortlich zu sein, denn sonst bliebe die Ausführung solch einer niederträchtigen Albernheit wie des genannten Balletts unerklärlich. Vielleicht aber darf man es Herrn Weingartner zum Verdienst anrechnen, daß dieses letzte Ballett so rasch wieder verschwunden ist. Hoffen wir auf bessere und seien wir froh, daß das „Urteil des Paris“ begraben ist: diesem Toten wollen wir nicht einmal Schlimmes nachsagen, um ihn nicht am Ende aufzuwecken. . . Nun, der neue „Fidelio“ hat gezeigt, was man ohnehin schon wußte, nämlich, daß Herr Direktor Weingartner ein ausgezeichnete Dirigent ist. Die Bühne allerdings scheint er noch nicht so ganz in seinen Machtbereich gezogen zu haben wie das Orchester, aber es wäre

dürftig war. Verstünde man dieses künstlerische Bedürfnis nicht so gut, so müßte man sich wundern, daß der löbliche Reformmeister des neuesten Direktors gerade bei einer Aufführung einsetzt, die zu den besten gehört, die Mahler geschaffen hat. Lehnt man die Mahlerische Auffassung jedoch ab, die ja starke Gründe gegen und für sich hat, so muß man sie vollständig verwerfen. Man darf dann auch nicht von den Rollerschen Dekorationsen, die sich nur dieser bestimmten Gesamtaufassung fügen, ein Stück stehen lassen, und so ein schwächliches Kompromiß schließen. Inbes, Dekorationsen müssen sich jede Aenderung gefallen lassen, nicht so leicht aber ist es, Sängern und Orchester das Mahlerische auszutreiben. Tatsächlich singen und spielen sie in „Fidelio“ vorläufig noch gerade so wie unter Mahler. Musikalisch hat sich nichts geändert, als daß jetzt der Gefangenenchor klarer und deutlicher herauskommt und daß zu Beginn der Vorstellung die zweite Leonoren-Duvertüre gespielt wird, eine Neuerung, die unsern Beifall weniger hat als die ersterwähnte Aenderung.

Auf das Konto Weingartner gehört das erfolgreiche Auftreten des Fräuleins Selma Kurz als Violetta in „La Traviata“. Die Künstlerin beherrscht diese Rolle nicht nur als Sängerin sondern auch als Darstellerin meisterlich. Nichts fehlt ihr, als etwas von ihr Unabhängiges: eine minder vernachlässigte Umgebung, wie sie leider noch immer bei „Traviata“ in der Hofoper geduldet wird.


\* Unsere Bühnenkünstlerinnen hatten in den letzten Jahren die Kunst, durch das Tragen geschmackvoller Toiletten auf der Bühne im Reiche der Mode tonangebend zu wirken, ein wenig vernachlässigt. Das scheint, wie wir zu unserer Freude konstatieren können, in diesem Jahre anders geworden zu sein. So hat zum Beispiel Fräulein Selma Kurz als Violetta nicht nur durch ihre unvergleichliche Gesangs-kunst Triumphe gefeiert, auch ihre wundervollen Toiletten, die dem Atelier Maison G. & E. Spiger, Wien, entstammen, wirkten geradezu sensationell. Eine Ballettoilette im griechischen Stil, hergestellt aus weichem silberge-färbtem Tüll, mit Kristallen und Jartrosa (Fig. 1) Kamelien geschmückt, entzückte im ersten Akt. Jartrosa Mousseline de Soie und Jartänder Spitzen ergeben das Material für die Gartentoilette, deren Taille ein Fichuanarrangement zeigt. Würdenhaft schön ist die Ballettoilette (Fig. 2) des dritten Aktes: duftiger Silbergaze, aber und aber mit Brillanten besät, wogt auf einem Unterleibe von zartgrünem Tüll und erstrahlt an der aus Brillantenstrahlen zusammengesetzten Taille, die beim Eintreten der Künstlerin in den Ballsaal durch einen japanischen Mantel (Fig. 3) verhüllt wird, der aus Brüsseler Spitzen und Ghinilla zusammen-gestellt ist. Die Toilette der Sterbeszene besteht aus weichem Russelinschiffen mit Balenciennedeinlagen und Motiveninspirationen sowie einem in zartblauen Tönen gehaltenen Mantel mit hübscher aufgestickten Kamelien und Hermelinbesatzung — jedes Stück für sich ein Kunstwerk der Nadel und des guten Geschmacks. M. G.



Fig. 1.

Fig. 2.

tüchtig, dies gleich für das erste Mal von der verhältnismäßig jungen Bühnenerfahrung Weingartners zu verlangen. Gefallen muß seine schlichte Art, mit der er das Werk auffaßt, und sein musikalisches Herz, dem gerade an „Fidelio“ Kräfte und Willen zu erproben ein Ver-



in Verbindung mit den

## Original-Künstlernoten

ist das vollendetste Klavierspiel-Instrument.

Prospekt, beziehungsweise Vorspiel bereitwilligst.

# Die PHONOLA

**Ludwig Hupfeld A.-G., Wien VI., Mariahilferstraße 5/7.**

**Echte Korallen**  
Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Granat-, italienische Mosaik-,  
Türkis- und andere Bijou-  
terien in feinsten, billigster  
Ausführung.

Gegründet 1805  
K. U. K. HOF-PARFÜMERIE  
**J. B. FILZ SOHN**  
WIEN I., GRABEN 13 (GENERALI-HOF)  
WIENER SALON-BOUQUET.  
Telephon 4027



**Handarbeiten**  
**Richter**  
k. u. k. Hoflieferant  
Wien I., Bauernmarkt 13  
„Zum goldenen Löwen.“  
Nr. 1887/1. Neueste Batistbluse  
mit Valenciennes-Einsätzen  
und Soutache-Aufnäharbeit,  
angefangen mit Material K 22.—  
nur gezeichnet mit Material K 14.—  
Beschreibung der Ausführung wie  
bei Abb. Nr. 77, Seite 144, in  
Heft 3 „Wiener Mode“ XXI. Jahrg.

Es haben sich **einige 1000 Straußfedern**  
angesammelt, welche  
garantiert echt,  
nur nicht so breit,  
aber immer noch  
13—15 cm breit und  
45 cm lang sind. Die-  
selben werden direkt  
an jedermann ver-  
sandt und kostet  
1 Stück Mk. 3.—  
2 „ „ „ 5.80  
10 „ „ „ 27.—  
Die Farben sind:  
weiß, schwarz, silber-  
grau, blau, marine,  
tabak. Ein Stütz aus  
6 ungekräuselten Straußfedern, wie solche jetzt modern sind, kostet Mk. 1.35.  
**HESSE, Straußfedernfabrik u. -handlung, Dresden, Scheffelstr. 10, 11, 12.**



Die Volksoper ist von dem Erfolg begünstigt, den zielbewusste Arbeit und tüchtiges Können immer verdienen. „Manon Lescaut“ von Puccini zieht jetzt die Leute ins Haus. Obwohl diese Oper aus früheren Jahren des Komponisten stammt, hat sie es doch erst jetzt zu einer Aufführung in Wien ge-



Georg Szell.

bracht. Auch „Manon Lescaut“ ist echter Puccini, wenn auch ein jüngerer, der dem Ansturm von „Cavalleria“-Einflüssen und Wagner-Erinnerungen nicht ganz Stand zu halten vermag. Sonst ist schon alles da wie in den späteren Werken, die leichte Entzündbarkeit seiner Melodien, die aufstammen und vergehen, ebensogut wie seine leeren Quinten und Oktavengänge. Auch das Sterben ist nicht vergessen worden und die Heldin stirbt einen ganzen vierten Akt lang. Ausnahmeweise wird diesmal ganz einfach gestorben, ohne erschwerende Umstände.

Sanftere Vergnügungen bieten die „Glocken von Corneville“; auch mit dieser entzückenden alten Operette von Planquette hat die Volksoper Glück. Vielleicht werden die Melodien der Operette, die ja nur ein paar Jahre geschlafen haben, wieder wach und in Wien abermals populär. Die Aufführung in der Volksoper ist eine recht lobenswerte; obenan steht die Leistung des Herrn Hofbauer als habgieriger Pächter Gaspard.

Sehen wir einer neuen Aera der Wunderkinder entgegen? Letztes Jahr waren ihrer mehrere zu verzeichnen und jetzt sind abermals zwei zu nennen. Der zehnjährige Georg Szell scheint ein wahrhaftes Wunder, das sich unter der Leitung des Wiener Klavierpädagogen Robert ganz erstaunlich entfaltet. Aber es ist nicht sein Klavierspiel, das uns wunderbar dünkt, obwohl der Junge unübertreffliches Talent und schon eine gewisse Reife in Technik und Auffassung besitzt. Wunderbarer ist seine kompositorische Begabung. Einer Ouvertüre und einem Rondo für Klavier und Orchester, auch kleinen Klavierstücken merkt man Erfindung und eine ganz seltsam berührende, förmlich instinktive Kompositions- und Instrumentationstechnik an.

Glücklicherweise auch das Kindliche und das lobt den Schüler, fast mehr aber noch den Lehrer, der nicht seine Hand zu allerhand Retouchen und Verbesserungen bietet.

Nicht ganz so erstaunlich, aber sehr erfreulich wirkt die 11jährige Nora Duesberg. Ihre Eltern, das in Wien wohlbekannte Künstlerpaar, haben die Ausbildung der Kleinen geleitet und ihr sowohl das Klavier als auch die Geige zu vertrauten Instrumenten gemacht. Wunderkinder und frühreifen Begabungen läßt sich schwer prophezeien, doch eines scheint uns heute schon sicher: aus Nora Duesberg wird eine solide Musikerin.

Skaum eine Musikkonzepte, die keines Toten zu gedenken hätte. Diesmal ist's August Wilhelm, dessen Tod wir zu beklagen haben. Der große Geiger hat nicht die Siebenzig erreicht und doch war er auf dem Kontinent jahrelang schon fast vergessen. In Wien hat er seit dem Jahre 1873 sich nicht mehr hören lassen, selbst in der reichsdeutschen Heimat war seine Virtuosenlaufbahn einige Jahre später zu Ende. Er widmete die letzten Jahrzehnte seines Lebens dem Unterricht, zuletzt in London. An den Virtuosen erinnert nur schwaches Gedenken; stärker leuchtet sein Name aus den jedem Geiger bekannten „Meisterlänger“ und „Albumblatt“-Paraphrasen, Bearbeitungen, mit denen sich Richard Wagner selber zufrieden



Nora Duesberg.



August Wilhelm.

geben durfte. Sie sind nicht die schlechteste Frucht einer hingebenden Beschäftigung mit den Werken des Meisters, dem Wilhelm auch in Vaireuth am ersten Geigenpult gedient hat. J. B.

Verichtigung: Die „Vaireuther Briefe“, die in dem im vorigen Heft veröffentlichten Aufsatz „Von Richard Wagner“ besprochen wurden, sind nicht im Verlage Alexander Dander, sondern im Verlage Schuber & Rössler (Berlin) erschienen.

### Orthopädische Gesichtspflege durch Charis.

Man beachte den Unterschied der Gesichtsbildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40er und 50er Jahren, sondern auch in der Jugend. Original-Photographien im Institut.

Charis hebt und kräftigt die erschlaffende Gesichtsmuskulatur und beseitigt sämtliche Falten und Runzeln. Charis (ges. gesch.) Deutsches Reichspatent 131.122, Schweizer Patent 28.378, k. k. Oesterr. Patent 14.879



Im 18. Lebensjahre ohne Anwendung von „Charis“ In den 40er Jahren nach vierwöchentl. häufigem, dann selten, Geb. v. „Charis“

ist eine orthopädische Vorrichtung zur Gesichtspflege, ärztlich geprüft u. empfohlen, mit bestem Erfolg angewendet, beseitigt Falten, Runzeln, Tränenbeutel, unschöne Nasenform, Doppelkinn, wölbt die Augenbrauen, hebt die herabsinkenden Mundwinkel und Gesichtsmassen, wodurch die scharfen Züge gemildert und anmutige Rundung des Gesichts erzielt wird. Charis ist das einzige Mittel, das nicht nur den Altersspuren vorzueugt, sondern sie auch entfernt. Ohne fremde Hilfe kann

jeder im eigenen Heim zu beliebiger Zeit Charis anlegen und mit einem Griff entfernen. „Sei gegrüßt“ D. R.-P., verbessert den Teint (kein Puder, keine Schmincke). Prospekt versendet die Erfinderin Frau Schwenkler, Berlin WS., Potsdamerstraße 86b, pt. Das richtige Altaussehen resultiert aus der nachteiligen Veränderung der Gesichtsfornen und Gesichtszüge, veranlasst durch das Bestreben der Gesichtsmassen, sich nach unten zu senken.

Zu Wäsche-Ausstattungen

## STICKEREI

• Klöppelspitze •  
Gute dauerhafte Ware!  
Stets reizende Neuheiten!  
Auf Original Schweizer  
Maschinen erzeugt!

Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz

Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

## Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten

### Klavier- und Harmonium-Etablissement

Leihanstalt

Wien I., Bäckerstraße 7

## SCHIRME zu Fabrikspreisen

Gloria-Seide bester Qualität . . . . . fl. 2.60  
Bismarck-Seide, unverwundlich . . . . . fl. 3.85  
Karl-Ludwig-Regenschirm, 2 Jahre Garantie fl. 4.50  
Reinseide, fabelhaft dünn . . . . . fl. 2.-

Seidenschirme feinsten Genres in größter Auswahl.

### Johann Rotter & Co., Schirmfabrik

Wien VII., Mariahilferstraße 76,  
I. Stock.

# CREME SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

## Poudre & Savon

SIMON PARIS



(Fortsetzung von Seite 595.)

**Amschlagbild (Vorderseite.)**

A. Promenadefleid aus schwarzem Samt mit braunem Tuchpaletot. Der Niederröck des Kleides wird zu einer weißen Crêpe de Chine- oder Spitzenbluse getragen und ist, wie das Bild angibt, vorn in der Mitte zu einigen leichten Fältchen geröstet und etwa bis zum ersten Drittel seiner Länge mit einem scheinbaren Knopfschluß und aufgenähten Schlingen versehen. In Wirklichkeit jedoch wird der ganze Ausschnitt aufgenäht und der Rock rückwärts in der Mitte geschlossen. Man legt ihn aus Zwidelbahnen zusammen, die die Breite des Samtes haben, und füttert ihn mit weißer Seide. Am inneren Rande kann unten ein Band- oder Spitzenbesatz angebracht werden. Der Paletot ist eigenartig geschnitten, die Rückenteile, die durch eine Mittelnäht geschneidert sind, reichen in Pattenform nach vorn, wo sie sichtbar aufgeschöpft sind. Der Knopf- und Schlingenbesatz ist aber nur aufgenäht und die Teile werden knapp an ihren Ranten an die Vorderbahnen gesteppt. Diese erscheinen oben in einige Fältchen geordnet und sehr stark abgeschragt. Sie schließen mit übergreifendem rechten Vorderteil mit einer untersehten Leiste und sind an ihren Ranten ebenfalls mit Steppnähten verziert. Das Spitzenjabot, das von einem geknüpften Satin Liberty-Band begleitet wird, liegt teils ober-, teils unterhalb des übertretenden Vorderbeiles. Ein Teil der Bandschlinge greift über und wird dem linken Kragenteil mit Druckknöpfen angefügt. Der Paletot hat schwarze Samtschulpen mit Tuchvorstoß und einen schwarzen Samtschleppstreifen. Die Ärmel sind an ein unterschobenes Futterleibchen genäht, so daß der Oberstoff in angegebener Weise mit abgesteppten Bändern den Ärmelansatz deckt.

B. Promenadehut aus schwarzem Strohgeflecht. Das Hütchen ist ganz klein, seinen einzigen Aufputz geben drei in angegebener Art auf die Front fallende Straußfedern.

C. Englisches fußfreies Promenadefleid. Der Rock wird aus zwei runden Bahnen zusammengestellt und an seiner unteren Kante mit einem aufgesteppten gleichartigen Randbais versehen. Er fällt über eine gleichartig geschnittene Grundform aus Seide und wird zu einer entweder aus Spitzen oder aus Taffet gewählten Bluse getragen. Der Paletot hat geteilte, in der Mitte in Pattenform aufliegende Vorderbahnen, die mit Knöpfen und daran gefügten Schnurschlingen verziert sind und verdeckt geschlossen werden. Den Latexmörbdertragen aus schwarzem Samt schließt eine kleine Seidenkrawatte in englischer Form aus gleichfarbigem Seidenstoff ab.

D. Englisches Promenadehütchen aus Strohgeflecht mit schmaler, links breiter werdender und ebenda aufgeschöpfter Krempe, die mit einem Füllgeflecht gehalten wird. Um die runde hohe Kappe ein Samtband.

E. Promenadefleid im Empiregenre. Das Material gibt Tuch. Der Empirerock wird an ein gleichartiges Leibchen gefügt und schließt mit einem schwarzen Samtgürtel ab. Er ist rückwärts, wie die Abbildung zeigt, in Falten eingelegt und wird seitlich durch einfaches Heben der Rückenblätter zu leichten Fältchen drapiert. Das Spenzerjäckchen aus schwarzem Seidenstoff hat bedeutend längere Vorderbeile als die Rückenbahnen sind und zeigt eingenahte Modenärmel, die am oberen Teile scheinbar mit Knopfschließen und Knöpfen schließen.

F. Promenadehut in spanischer Form. Das weiße Filzhütchen zeigt eine mit Samt oder Seidenstoff bekleidete und mit Banddurchzug versehene aufgebogene Krempe und wird mit einem weißen reichen Reitergesteck in angegebener Weise verziert.

**Amschlagbild (Rückseite.)**

Gartentisch mit Schirm in Aufnahmearbeit und Gartenstühle mit gestickten Kissen. Der aus acht Teilen bestehende Schirm aus Rohleinswand

ist an dem mahagonierten gestrichenen, aus Eisenblech hergestellten Tisch befestigt. Ein Schirmteil mißt 133 cm in der Länge und 75 cm in der Breite. Zur Ausführung der Stickerie überträgt man die naturgroße Zeichnung auf entsprechend große Leinwandstücke, paßt dann die einzelnen Formen auf schwarzen und grünen Satin auf, schneidet jede Form  $\frac{1}{4}$  cm außer der Kontur aus, biegt den überstehenden Stoff um und festet ihn nieder. Die so erhaltenen Figuren befestigt man mit Heftstichen auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes, näht dann deren Konturen mit Saumstichen nieder und zieht die Heftstiche aus. Hierauf faßt man alle Formen mit einer schwarzen Luftmaschenkette, aus der auch die Linien gebildet werden, ein. Diese Kette fertigt man aus Garn (Coton perlé D-M-C Nr. 3) an und näht sie mit ihrer Rehrseite nach oben auf. — Die beiden aus Fedigrohr hergestellten Stühle schmücken einfach verzierte 46 cm lange und breite Leinwandstücke. Einfarbiges Leinen gibt den Grund des ersten Kissens. In die naturgroße Zeichnung übertragen; so führt man die Arbeit mit weißem und schwarzem Garn (Coton perlé D-M-C Nr. 8) aus. Die Flächen füllt man mit schwarzem Garn in Plattsch und die Linien und Konturen arbeitet man mit weißem Garn in Stielstich. Die fertige Stickerie wird mit gleichem Leinen montiert; die Naht deckt eine schwarze Schnur. — Das zweite Kissen wird auf weißem groben Leinen mit grüner und schwarzer, dreifärbig geteilter Filofellseide und schwarzem Garn (Coton perlé D-M-C Nr. 3) gearbeitet. Die runden Formen füllt man mit schwarzer und grüner Seide in Janinastich und umrandet jede Form mit Stielstich, den man mit Garn ausführt. Den inneren Abschluß dieser Formen bilden zwei grüne Stielstichreihen, die sich knapp an die schwarze Stielstichlinie anschließen. Grüne Spinnen füllen die kleinen Quadrate und zwei schwarze mit Garn hergestellte Stielstichreihen geben die Linien und Konturen. Die Rückseite des Kissens wird aus gleichem Leinen gebildet und eine grüne Schnur deckt die Naht. — Die Stickerie beider Kissen kann man auch mit der Maschine ausführen.

**Bezugsquellen.**

**Tuch und Wollstoff:** Für Abb. Nr. 4-8, 26, 34, 42 und E auf der ersten Seite des Bestimmungskataloges und die im Modebericht besprochenen Stoffe: Albert Dardel, t. u. l. Hof-Tuchlieferant, Wien I, Freisingergasse 1.

**Tuch und Samt:** Für Abb. Nr. 1, 35, 47, 61 und A auf der ersten Seite des Bestimmungskataloges: Koppel, Frisch & Co., t. u. l. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Goldschmidgasse 4-6.

**Seid, Blusen und Brautkleider:** Für Abb. Nr. 2, 54-57 und 69: Ludwig Herzfeld, t. u. l. Hoflieferant, Wien I, Bauernmarkt 10.

**Hüte:** Für Abb. Nr. 3, 19, 36, 40, 58, 98, 100 und B auf der ersten Seite des Bestimmungskataloges: Mathilde Boffer, Wien I, Kohlmarkt 5; für Abb. Nr. 21 und 22: Mathilde Boffer, Paris; für Abb. Nr. 23: Mathilde Boffer, Paris; für Abb. Nr. 67 und 68: Siegfried Ornstein, Wien VI, Theobaldgasse 13; für D auf der ersten Seite des Bestimmungskataloges: J. Heinrich Jta, t. u. l. Hof-Tuchfabrikant, Wien I, Graben 18.

**Schirmgriffe und Gürtelschnalle:** Für Abb. Nr. 9-11: Anton Feldwein, Wien I, Wollgasse 8.

**Kleiderbesätze, Jabots und Weste:** Für Abb. Nr. 12-14, 28-30: Klünger & Neufeld, Wien I, Seilerergasse 3.

**Taffet, Tuch, Wollstoff und Seidenstoffe:** Für Abb. Nr. 15, 18, 32, 33 und C auf der ersten Seite des Bestimmungskataloges: A. Dergmansky, Wien VII, Bartakillerstraße 26 und Stiflgasse 1-7.

**Kleider:** Für Abb. Nr. 24: Mathilde Boffer, Paris; für Abb. Nr. 25: Mathilde Boffer, Paris; für Abb. Nr. 93 und 96: Mathilde Boffer, Paris; für Abb. Nr. 94: Mathilde Boffer, Paris.

**Seidenstoff, Taffet und Liberty:** Für Abb. Nr. 30, 47 und 58: G. Jennen-berg, Jülich (Schweiz).

**Satin Liberty:** Für Abb. Nr. 44: Adolf Griebler & Cie., Jgl. Hoflieferanten, Jülich (Schweiz).

**Schürzen:** Für Abb. Nr. 60 und 62: Henriette Glaser, „Der Worte“, Wien VIII, Bartakillerstraße 35.

**Brautkleider:** Für Abb. Nr. 60: W. G. Warg, t. u. l. Hof-Tuchfabrikant, Wien I, Kärntnering 13.

**Perrenanzüge, Hüte, Wäsche und Krawatten:** Für Abb. Nr. 63-66 und 67: Goldmann & Salati, t. u. l. Hoflieferanten, Wien I, Graben 20.

MILKA  
VELMA  
NOISETTINE

Suchard

DIE  
BELIEBTESTEN  
ESS-  
CHOCOLADEN.

**KUNST-Tischler und Tapezierer-Möbelhaus**

Grosse Auswahl in geschmackvollen, modernen sowie auch in soliden einfachen Möbel aller Stil- und Holzarten

Alois Herlinger, Wien IV., Margarethenstrasse Nr. 20.

Das berühmte reich illustrierte Möbelalbum (Preis K 2.-) sende bei Bezugnahme auf die „Wiener Mode“ gratis und franko.

Früchte-  
Gemüse-  
Fleisch-

Konserven

empfehlen in bester Qualität die

Konserven-Aktien-Gesellschaft

vormalig Josef Ringler's Söhne

k. u. k. Hoflieferanten, Bozen (Südtirol).

Preiskurante gratis und franko.

Verlangen Sie ausdrücklich unsere Marke.

**Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.**

Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von Nerven-, Magen- u. Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winterkuren. Chefarzt: Dr. Luebel. Preise von Mk. 5.- bis Mk. 13.50 täglich, alles inbegriffen.

Neue illustrierte Prospekte gratis.



Wasserdicht!

Waschbar! Geruchlos!

sind  
Pollenz' echte

Reformschweißblätter.

Erhältlich in allen besseren Zugehörigkeitsgeschäften der österr.-ungarischen Monarchie und des Auslandes.

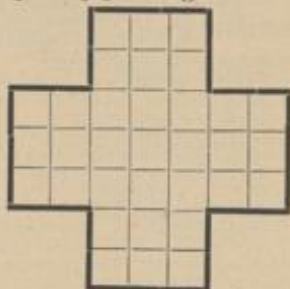
Rätsel.

Rahmen-Rätsel.



Die Buchstaben in obigem Rahmen, in einer gewissen Ordnung abgelesen, ergeben den Vornamen und Familien-Namen eines jüngst gestorbenen berühmten fremdländischen Dichters, der besonders durch sein Werk „Es war einmal“ auch bei uns zu Lande populär geworden ist.

Kreuz-Homogramm.

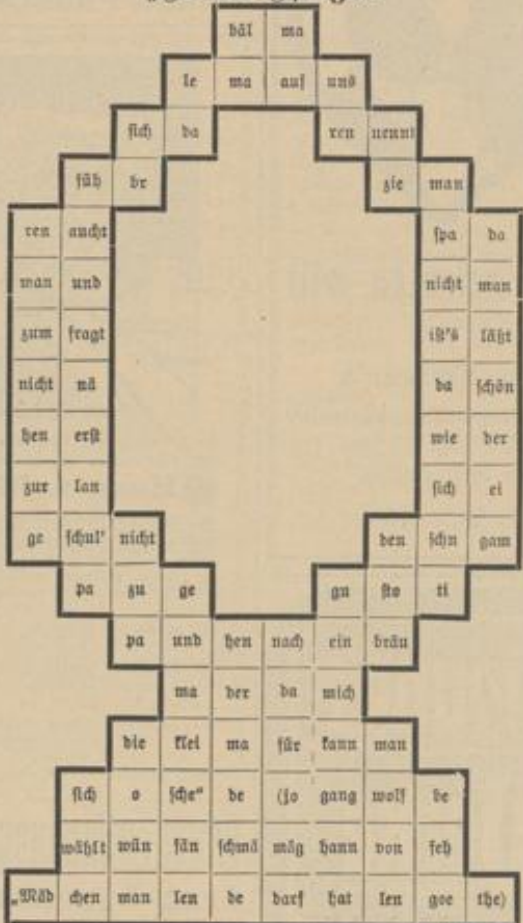


a, a, a, a, a, a, a, a, o, i, l, i, k, k, m, m, m, m, n, n, o, p, p, r, r, z, z, z, z, z, z, z, z.

Vorstehende 33 Buchstaben sollen derart in die Felder der Kreuzfigur geschrieben werden, daß die korrespondierenden drei langen wa- und senkrechten Felder reihen Wörter von folgender Bedeutung zeigen:

1. Erbteil. — 2. Niederländischer Besitz von Guayana (Südamerika). — 3. Berühmter Holländischer Philosoph des XVII. Jahrhunderts.

„Backfisch“-Schachkönigspromenade: „Toilette-Spiegel.“



Rud. Sp.

Logogriph.

Was nur die Dora hat, das mücht ich wissen, Sie ist so sonderbar oft, so zerstreut. Sollt' sie das Wort mit **us** so sehr vermissen, Daß sie der Aufenthalt hier nicht mehr freuet?

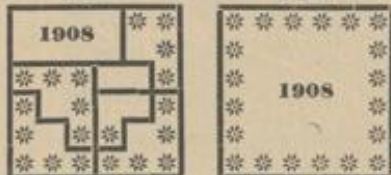
„Nein, lieber Mann, heut' daß du's nicht getroffen. Jetzt liegt das Wort mit **r** ihr mehr im Sinn. Ein Bangen quält sie und ein sehnlich Hoffen, — Ich merkte gleich es schon von Anfang an.

„Hält erst das Wort mit **r** sie hier gebunden, — Ihr Drang dann nach der Ferne ist nicht groß: Weil dann das Wort mit **us** sie hier gefunden Am treuen Herzen, in der Liebe Schoß.“

Eine d'Heuente.

Quadratverwandlungs-Problem.

Fig. I. Fig. II.



Wenn gelingt es, aus den 7 Stücken, welche das Quadrat (Fig. I) bilden, das rechts danebenstehende Quadrat (Fig. II) zusammenzulegen? R. Sp.

Lösungen der Rätsel in Heft 10.

Auflösung des Pentagramm-(Druden-Kreuz)-Rätsels.

- I. II. Ebero
II. III. Start
III. IV. Salon
IV. V. Rahum
V. I. Myrie

Auflösung des Rätsels.

Sudapest — Bukarest.

Auflösung des Kaiserjubiläum-Rätsels

- a ergibt: Oesterreich-Ungarn
b mit seinen Völkern
c huldigt herrlich
d im Jubiläumjahre
e Kaiser Franz Josef.

Auflösung des Anagramms in Distichonform: Natur — Baum.

Höfer Hautpulver

Dieses mit Borax imprägnierte Pulver, dessen vorzügliche Wirkung allbekannt ist, wird in drei Stärkegraden an gefertigt. Nr. I. Als Einstreupulver für Kinder... Nr. II. Als Toilettepuder weiß, creme, rosa... Nr. III. Als Einstreupulver für Erwachsene...

Höfer's „Babysoap“ (Kinderseife)
Höfer's Toiletteseife...
Nur echt, wenn Schachtelrücken und Deckel mit dem Namenszug versehen.

Erstes Wiener Privat-Lehrinstitut mit Pensionat für Koch- und Haushaltungskunde mit Industrie und wissenschaftl. Kursen. Fortbildungskurse für Mädchen (4 Klassen). Frau Eugenie Edle von Petravič

Mießner's Thee
Berühmte Mischungen K 5.- bis K 10.- per 1/2 Kilogramm; 100 Gramm-Packete K 1.- bis K 2.- in allen feineren Lebensmittelgeschäften.

Malerrequisiten Liebhaberkünste
Reichstes Lager aller Requisiten und Mittel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Verzieren. Alois Ebeseder Opernring 9

Liberty-Crêpe
Ist der eleganteste Stoff für Gesellschafts- und Straßenkleider. Seidenwarenhaus Albert Krohne, Dresden - A.

Eau de Cologne Badesalz 84711
Von überaus angenehmer erfrischender Wirkung. Alleiniger Fabrikant: FERD. MÜLHENS

Möbel - Fabrikniederlage „Zum Dreifaltigkeitshot“ RUDOLF HAAS (Hermann Klampers Nachf.) Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 82. Bei Brautausstattungen... besonderes Entgegenkommen.



... feste & flüssige  
**Sarg Glycerin-Seife**  
macht die Haut  
**weiss u. zart**  
Überall zu haben

**Ideale Büste**  
wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel  
erlangte, teile Damen gegen Rückporto  
diskret mit. Frau v. Dolfs in Berlin S. NW. 2.



**Wer heiraten will**  
muß sparen. Wer  
**Dr. Oetker's**  
Backpulver und Vanillinzucker  
anwendet, folgt nur dem Ge-  
bote der Sparsamkeit.  
1 Stück 12 Heller.

**Dittrich-Tee** Daniel Dittrich & Co.  
— in anerkannt bester Qualität —  
**Feinste Punsch-Essenz** — Nachf. F. Heydner —  
Wien I., Rotenturmstraße 1  
(gegenüber dem fürstbischöflichen Palais) —  
— Begründet 1855 —



Spezial-Fabrikate der Firma **R. v. Hünersdorff Nachf.** in Stuttgart.  
— Seit Jahren bestbewährte, auch zu Geschenken vorzüglich geeignete —  
**Haus- u. Küchengeräte** („mit dem Bären“)  
**Hünersdorff'sche Original-Haus-**  
**haltungs-Buttermaschine** (ca. 200 000  
Stück im Gebrauch) zum Selbstbuttern  
im Hause, neueste, verbesserte Kon-  
struktion, mit Befestigungs-Vor-  
richtung (D. R. P.)  
**Blitzrührschüssel** D. R. P. bester,  
verbreiteter Teigühr-Apparat.  
**Amerikaner Quirltopf** D. R. G. M.  
bester Schneeschläger, Schlagrahm-  
macher, Heißquirl etc.  
**Mayonnaise-Schüssel,**  
**Spätzle-Mühle** D. R. P. zur mühe-  
losen, raschen Herstellung der be-  
kannten „schwäb. Spätzle“.  
**„Hygien. Seifensparer“** D. R. P.  
zur portionsweisen Abgabe des Hüners-  
dorff'schen Toilette-Seifenpulvers  
(reinlich, sparsam, praktisch).  
**Nußknacker „Allright“** D. R. G. M.  
öffnet sicher und leicht auch die  
härteste Nuß ohne Kernverletzung.  
Zu beziehen durch die Haus-, Küchengeräte- und Eisenhandlungen.  
Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an obige Firma.  
*Man achte genau auf obige Schutzmarke.*

**Wiener Reinigungs-**  
**Werke**  
Kaisermühlen  
Telephon Nr. 19.294  
Ffilialen: I., Spiegelgasse Nr. 8. -  
VI., Gumpendorferstr. 88a.  
**reinigen** Kleider, Handschuhe, Möbel und  
Wäsche **am schönsten.**  
Abholung und Zustellung kostenfrei.



**Spar-Gas-Kochplatte „Askania“**  
mit (auch später anbringbarem)  
Heiß-Wasser-Kessel, Teller- u. Spülen-  
wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr  
u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen.  
Prospekt Z gratis u. franko. Telefon 4071.  
In Funktion zu besichtigen bei **Albert Arnold** — WIEN I. — 18  
Welburggasse

NUR  
**KUNEROL**

**Privat-Entbindungs-Anstalt und chirurg. Sanatorium**  
**Graz-Eggenberg** (Endstation der elektr. Tramway). \* Telephon Nr. 1105.  
Aufnahme finden auch alle intern oder chirurgisch kranke Damen und Rekonvaleszen-  
tinnen. Einrichtung für Säuglingspflege (Brutapparate). Freie Arztwahl. Sämtliche  
Medizinalbäder. Strengste Diskretion. Prospekte vom Besitzer **Dr. Karl Hager.**

\* **PAPIER WLINSI** \*

Ueber 30 Jahre unfehlbares Mittel, um auf schnellste Weise Affektionen  
der Brust, Schnupfen, Halsweh, Rheumatismus, Gliederreißen zu  
heilen. Man verlange den Namen Wlinsi.  
**PARIS, 31 RUE DE SEINE. PARIS.**



**BAUMWOLLE**  
**LEINEN & SEIDE**  
ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN  
**D.M.C.**  
DEPONIERTE FABRIKMARKE  
SPEZIALITÄT WASCHRECHTER FARBEN  
MATERIAL 1<sup>re</sup> QUALITÄT  
FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN  
DOLLEUS-MIEG & C<sup>ie</sup>, AKTIENGESELLSCHAFT  
MULHAUSEN - BELFORT - PARIS

**Haus- und Küchengeräte**  
**RUDOLF WANIEK**, Wien I., Hoher Markt 5.  
Spezialist in kompletten  
: Kücheneinrichtungen :  
Großes Lager von Neuheiten in Küchen- und Tafelgeräten aus  
Nichel, Kupfer, Chinasilber, Majolica etc. Reich illustrierte  
Preisbücher werden auf Verlangen kostenlos zugesendet.

**Grazer Zwieback** Cakes, Biskuits, Teegebäck  
**Fridolin Spreng, Graz** k. u. k. Hoflieferant  
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

# Die beste Mahlzeit ist unvollständig ohne Ankerbrot!

## Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.-15. März 1908.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



**Sonntag:** Suppe mit gebadenen Erbsen, (Salade Rachel\*), Brathühner mit gebadenen Kirscherdäpfeln und Karfiolsalat, Faschingsstorte\*\*.

**Montag:** Frittatensuppe, (Risotto), Rindfleisch mit Apfelsäure und Erdäpfeln, Matronenaufkäufer.

**Dienstag (Fastnacht):** Türkische Suppe\*\*\*, (Gansleberpastete), Roastbeef mit Gemüse, Faschingsstrapsen.

**Mittwoch:** Semmelknödelnsuppe, (Geringsalat), Rindfleisch mit gedünsteten gelben Rüben, gefochter Grießstrudel mit Zwetschenröster.

**Donnerstag:** Zuisenelsuppe, (gebadenes Kalbsbries mit Kräuterfauce), gedünstete Rindschnitzel mit gedünsteten Erdäpfeln, gebadene Nefelspalten.

**Freitag:** Weinsuppe, (Karfiol mit Beschamelauce), Rindszunge mit Sardellen und Erdäpfelschmarren, Topfenpogatschen†.

— Fastenmenü: Weinsuppe, (abgeschmalzener Karfiol), gefochter Schill mit holländischer Sauce à la maître d'hôtel, Topfenpogatschen.

**Samstag:** Makaronisuppe, (gebadene Sardellen), Rindfleisch mit Kochsalz, Salzburger Nockerln.

**Sonntag:** Krasssuppe nach Laborde, (Moutpasterchen), Lungenbraten mit Rosenkräpfchen und Nixed-pickles, Fischingertorte.

**Montag:** Graupensuppe, (Fondue), Rindfleisch mit Schalottenfauce und Erdäpfeln, Nussnudeln.

**Dienstag:** Eintropfsuppe, (Hirn mit Ei), fahrierte Laibchen mit Sauerkraut, Beschamelkuch mit Schokolade.

**Mittwoch:** Bistotenpangelsuppe, (Radieschen mit Sardellenbutter), Rindfleisch mit roten Rüben und Erdäpfeln, böhmische Daiseln.

**Donnerstag:** Parmesangerstelsuppe, (unterlegtes Erdäpfelkuch), Lammfleisch mit grünen Erbsen††, Kumpudding.

**Freitag:** Reischleinsuppe, (Spinat mit gebadenen Semmelschnitten), gebatene Schweinstotelettes mit Krautsalat, Karlsbader Kolatschen.

— Fastenmenü: Braune Fischsuppe, (Spinat mit gebadenen Semmelschnitten), Schellfisch auf ungarische Art mit Petersillenerdäpfeln, Karlsbader Kolatschen.

**Samstag:** Lebermederlsuppe, (gebadene Schwarzwurzeln), überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfelsturz und Gurken, brennende Omelette.

**Sonntag:** Minestra, (Fischmayonnaise), Kalbschlegel auf spanische Art mit Remouladenfauce und Heideroquettes, Drangencreme mit Bäckerei.

### Oekonomischer Küchenzettel für einfachere Haushaltungen.

**Sonntag:** Maifnödelsuppe, Aierenbraten mit Erdäpfelsalat, Faschingsstrapsen. — **Montag:** Panadelsuppe, Karhol mit Parmesan, Gerstelpudding. — **Dienstag:** Graupensuppe, Rindfleisch mit Schalottenfauce und Erdäpfeln, Nussnudeln. — **Mittwoch:** Topfensuppe, Kalbsgulasch mit Wasserpapen, Schmalzauflauf. — **Donnerstag:** Frittatensuppe, Rindfleisch mit Krenfauce und Germknödel, Käse. — **Freitag:** Quassuppe mit Ei, gefochter Seefisch mit Senfauce und Erdäpfeln, Karlsbader Kolatschen. — **Samstag:** Hirsolensuppe, Spinat mit gebadenen Semmelschnitten, Salzburger Nockerln. — **Sonntag:** Leberpasterlsuppe, panierte Kalbschnitzeln mit gedünstetem Kraut, Apfelstrudel. — **Montag:** Gemüsesuppe, Aieren mit Hirn und Erdäpfeln, Topfennudeln. — **Dienstag:** Griechensuppe, Rindfleisch mit roten Rüben und Erdäpfeln, gebadene Nefelspalten. — **Mittwoch:** Paradesuppe, Frankfurter Würste mit Sauerkraut, Ristoch mit Schokolade. — **Donnerstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit Carbonade, Kompott. — **Freitag:** Erbsenpasterlsuppe, Omelette mit Eierpeise, Käse. **Samstag:** Wurzelnsuppe mit Reis, Schinfenerdäpfeln, Schilstrapsen. — **Sonntag:** Schildkrötennsuppe, Lungenbraten mit Rahmsauce und Knödeln, Schneeballen.

\* **Salade Rachel.** (Als Beilage zum Tee oder als pikantes Vorgericht zu servieren.) Eine schöne Aspiform mit Hohlraum wird mit frischem Aspil, der erst aufgelöst wurde, gefüllt und auf Eis gestellt. Wenn der Aspil vollkommen fest geworden ist, stürzt man ihn und füllt den hohlen Raum mit einer in folgender Weise bereiteten Fischmayonnaise: 1/2 Kilogramm Karpfen wird in einer Mischung von Wasser und Essig zu gleichen Teilen mit Grünzeug und Gewürz gekocht, entgrätet und fein nudeilig zerschritten. Ferner schneidet man nudeilig: einen entgräteten Pfefferling, einen Bouillonhering, 10 Delagramm Schinken, ein Stückchen marinierten Kal, ein Stückchen gesalzten Kal. Man vermischt dies alles mit einer guten, pikanten Mayonnaise. Der gefüllte Aspil wird nach Belieben mit kleinen Hummerstückchen, Zitronenscheiben mit Kaviar, Scheiben von harten Eiern und kleinen Nixed-pickles verziert.

\*\* **Faschingsstorte.** 10 Delagramm Mandeln werden mit der Schale gestoßen, 12 1/2 Delagramm Vanillinzucker werden mit 6 Eidottern und der abgeriebenen Schale und dem Saft einer Zitrone und einer Orange eine 1/2 Stunde gerührt. Hierauf vermischt man die Mandeln und 7 Delagramm Mehl damit und fügt den Schnee von 6 Eiweiß hinzu, läßt hievon zwei Blätter backen und verbindet diese mit Himbeermarmelade. Die Torte wird mit Himbeermarmelade bestrichen und mit braun gerösteten, fein gehackten Mandeln bestreut.

\*\*\* **Türkische Suppe.** Eine Obertasse Reis wird in Fleischbrühe weichgekocht, ebenso zwei Köpfe in dünne Streifen geschnittenes Weizenkraut. Ein 1/2 Kilogramm Hammel- (Schöpfen-) Fleisch wird in gleichmäßige Würfel geschnitten und ebenfalls in Fleischbrühe weichgekocht. Nun vermischt man alles, gießt einen Liter Fleischsuppe auf, schlägt vorsichtig, damit sie nicht zerfließen, 5 Eier hinein, läßt diese hart kochen und würzt die Suppe nach Geschmack mit Salz und Pfeffer.

† **Topfenpogatschen.** Man bereitet aus einem 1/2 Kilogramm Topfen (Käse), 1/2 Kilogramm Butter, 1/4 Kilogramm Mehl, Salz und etwas Zucker nach Geschmack, einen Teig, wälzt ihn gut durch, rührt mit mittegroßem Ausstecher runde Formen aus, bestreicht diese mit Eidotter, bestreut sie mit Kümmel und läßt sie rasch backen. Der Teig kann tagelang an einem kühlen Ort liegen bleiben und bei jeweiligem Gebrauch verwendet werden; die Pogatschen werden, je länger der Teig liegt, desto schöner.

†† **Lammfleisch mit grünen Erbsen.** 1 Liter Zuckererbsen werden mit einem Stück Butter, etwas feingehackter grüner Petersilie, 1 Kilogramm in kleine Stücke geschnittenem Lammfleisch gleich aufs Feuer gestellt und so lange gedünstet, bis die Erbsen weich sind; hierauf räubt man sie mit zwei Löffel Mehl und füllt soviel Fleisch- oder Knochenbrühe darauf, als notwendig ist, damit die Speise nicht zu dick werde. Dann läßt man sie weiterkochen, bis das Fleisch ganz weich geworden ist.

**Salzmandeln.** Die Mandeln werden abgerührt, geschält und mit feinstem Olivendöl übergossen. So läßt man sie einige Stunden stehen. Dann werden sie in der heißen Bratröhre hellbraun geröstet, mit feinem Tafelsalz bestreut und heiß zu Tisch gegeben.

**Griechisches Kompott.** Man entfernt feine Datteln vorsichtig, schiebt an Stelle des Kerns eine geschälte Mandel ein und läßt die Datteln 10 Minuten in dickem Zuckersirup kochen. Dann füllt man sie in Gläser ein, die man gut verbindet. Die Datteln halten sich lange und bilden ein sehr feines, besonders in Griechenland sehr beliebtes Kompott.

**Tetragog.** Fünf Tassen feinsten russischen Tee vermischt man mit drei Tassen leichtem Rotwein, dem Saft und der fein abgeriebenen Schale einer Zitrone und dem Saft einer Orange. Dies läßt man aufkochen, fügt dann fünf Kaffeelöffel feinsten Kognak und Zucker nach Geschmack bei und serviert dies heiß in Gläsern. Dieses Getränk wird bei FIVE o'clocks gern anstatt Tee gereicht.

**Billetten.** (Bisher unveröffentlichtes Originalrezept.) 1 Kilogramm kleine Fleischhälften mit den Knochen von einer oder verschiedenen Fleischsorten, wie sie in größeren Haushaltungen oft übrig bleiben oder billig gekauft werden können, setzt man, nachdem man sie gut gewaschen und das Fett entfernt hat, mit einem in sechs Teile zerhackten Kalbsfuß in drei Liter Salzwasser auf das Feuer, schäumt die Brühe ab, sobald sie zu kochen beginnt, und gibt dann zwei Vorbeerblätter, zwei bis drei entfernte Zitronenscheiben, drei kleine Zwiebeln, je mit einer Gewürznelke befestet, feingestohene 10 schwarze Pfeffer- und sechs Wachholderkörner hinzu und läßt dies vier Stunden kochen. Dann löst man das Fleisch von den Knochen, hackt es fein, passiert die Brühe darüber und läßt dies auf Suppentellern süßen. Gestürzt schneidet man die Souze in drei fingerbreite Streifen und diese in fingerdicke Scheiben. Dann fügt man der Souze von je einem Teller zwei große, rote, feinblättrig geschnittene Zwiebeln bei und mischt dies mit Essig und Öl wie Salat, läßt es noch eine Viertelstunde kalt stehen und richtet dann an. Mit einem Stück Brot und einem Glas Bier ergibt diese Speise ein billiges und sehr beliebtes Abendessen.

Gewichtserklärung: 1 kg = 2 Pfund oder 100 dkg oder 1000 g.

## Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

### Liebig's Fleisch-Extract

verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

## OXO BOUILLON

Flüssig, sofort trinkfertig.

1 1/2 bis 2 Theelöffel auf eine Tasse heißen Wassers.

## Ceres

Speise-Fett

WIRD AUS ALLERFEINSTEN GETROCKNETEN KOKOSNÜSSEN OHNE JEDEN ZUSATZ HERGESTELLT

# WIENER MODE

Bei jedem Hefte ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.  
Mit diesem Hefte außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.



**Gartentisch mit Schirm in Aufnahm-Arbeit und Gartenstühle  
mit gestickten Kissen.**

Je eine naturgroße Zeichnung gegen Erlatz von 50 Heller oder 50 Pfennig. Je eine naturgroße gestochene Paule gegen Erlatz von 80 Heller oder 80 Pfennig. (Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.)